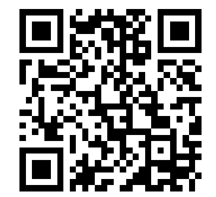




(4-

305





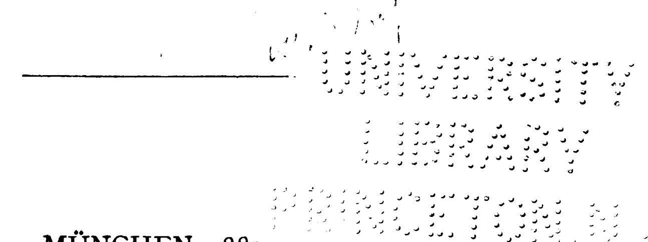
DAS ROLANDSLIED DES PFAFFEN KONRAD.

EIN BEITRAG
ZUR
LITTERATURGESCHICHTE DES XII. JAHRHUNDERTS

(GEKRÖNTE PREISSCHRIFT)

VON

DR. WOLFGANG GOLTHER.



MÜNCHEN 1887.
CHRISTIAN KAISER.

AKADEMISCHE BUCHDRUCKEREI VON F. STRAUB.

HERRN

PROFESSOR DR. CONRAD HOFMANN

IN DANKBARER VEREHRUNG

GEWIDMET.

VORWORT.

Für das jahr 1885/86 hatte die philosophische facultät der universität München folgende preisfrage gestellt: „das Rolandslied des pfaffen Konrad ist zu vergleichen mit dem altfranzösischen Rolandslied (Chanson de Roland), wie es in der Oxforder und in der Venediger handschrift vorliegt. es sind drei fragen zu beantworten: 1) worin stimmt Konrad zu seiner vorlage? 2) was von der vorlage findet sich bei ihm nicht? 3) welche zusätze hat er gemacht? — daraus wird sich dann das schlussresultat ergeben, wie Konrads vorlage sich verhielt zu den zwei erhaltenen texten, und worin das wesen seiner bearbeitung und worin seine poetische technik besteht." von grosser bedeutung für die beurteilung unserer mittelhochdeutschen litteratur ist die möglichst genaue und sichere normirung der abhängigkeit der deutschen denkmäler von ihren französischen vorlagen. nur wenn diese frage im detail gelöst wird, können wir hoffen, zu einer sicheren kritik über den dichterischen wert, über die individuelle eigentümlichkeit der einzelnen werke zu gelangen. dadurch allein vermag die litteraturgeschichte feste ergebnisse zu gewinnen. allgemeine erörterungen, soferne sie der genauen begründung im einzelnen entbehren, können zwar das richtige treffen, aber sie tragen etwas schwankendes, unsicheres, subjectives in sich, da ihnen die eigentliche grundlage abgeht. nicht überall sind wir im stande, solche untersuchungen genau zu führen, indem es teilweise noch an genügenden ausgaben des altfranzösischen materiales fehlt (z. b. des Chrestien von Troyes), teilweise auch die französischen vorlagen verloren sind (z. b. die directe französ. quelle des Gottfried von Strassburg); einen ersatz bieten

die so wichtigen norwegischen übersetzungen des XIII. jahrhunderts. alles dieses muss die litteraturgeschichte des XII. und XIII. jahrhunderts in den bereich ihrer anschauung ziehen (z. b. für Gottfried von Strassburg die Tristrams-saga ok Ísondar, mit Kölbings ausführungen), wodurch vieles in richtigerem lichte erscheinen wird.

Ausnahmsweise günstig liegen die verhältnisse beim altfranzösischen Rolandsliede, indem ein reiches material überliefert und nunmehr in correcter weise durch Stengel, Kölbing und Foerster herausgegeben ist. unserer vergleichung zu grunde gelegt sind die abdrücke des Oxforder- (O) und des Venetianer- (V^4) textes, besorgt von Stengel und Kölbing. soweit es sich um das verhältniss des K'schen textes zu OV^4 handelt, citire ich nach dem wortlaut beider handschriften. wo es jedoch nur auf den inhalt irgend einer stelle der Chanson (nicht eines bestimmten textes) ankommt, folge ich der schreibweise Gautier's (XV. édition, 1884). die übrigen texte sind nach den Foerster'schen ausgaben (VI. und VII. band der altfranzösischen bibliothek) citirt. die beiziehung der jüngeren französischen texte ist zur beantwortung der frage absolut notwendig, da viele stellen bei K wol OV^4 gegenüber als zutaten erscheinen, dagegen in den andern texten sich vorfinden, somit also nicht zusätze K's sind, sondern bereits in der vorlage standen. „dans les autres textes, tels que les divers rajeunissements français, le poëme allemand de Conrad, la traduction islandaise etc. la tradition, généralement plus altérée, a quelquefois, exceptionellement, conservé des traits plus antiques“ (G. Paris, histoire poétique de Charlemagne pag. 271). was ferner die Karlamagnússaga anlangt, so nehme ich nicht anstand, sie für unsere zwecke OV^4 fast gleich zu stellen. „die ältere (nordische übersetzung) folgt dem original des alten Rolandsliedes, welches uns unter allen handschriften nur in der Oxforder und in der Venediger erhalten ist, so genau, dass sie uns fast eine dritte handschrift ersetzt“ (C. Hofmann pag. V seiner ausgabe).

Die anordnung des stoffes ist durch die frage selbst vorgezeichnet, und ich sehe keinen grund, beim drucke davon abzugehen.

meine behandlung schliesst sich demnach möglichst eng an dieselbe an. die verse des K'schen gedichtes sind von anfang bis zu ende nach der reihenfolge K's den entsprechenden versen in O und V[4] gegenübergestellt. wo sich irgend welche schwierigkeiten vorfinden, ist in kurzen bemerkungen darauf hingewiesen. capitel II und III beantworten die fragen nach den eigentümlichkeiten der vorlage und K's. in cap. IV und V ist das schlussresultat gegeben. man gewinnt auf diese weise ein rasch und leicht zu überblickendes bild der concordanzen und der discordanzen. die anordnung ermöglicht in jedem einzelnen falle nachprüfung und ist praktisch für ein rasches orientiren über eine stelle bei K, ob sie in der Chanson belegt werden kann oder K eigentümlich ist.

Ich hoffe, keinen ganz uninteressanten beitrag zur litteraturgeschichte des XII. jahrhunderts geliefert zu haben durch den nachweis, dass das eine der beiden werke, welche die französische epik in Deutschland heimisch machten (Alexander- und Rolandslied), der vorlage gegenüber, sowenig ich irgendwie das formale hervorheben will, dem stoffe nach einen freieren standpunkt einnahm, als er später von der strengen höfischen übersetzerschule eingehalten wurde. der pfaffe Konrad ist mehr, als ein blosser übersetzer, wenn auch freilich vom rein aesthetischen standpunct aus betrachtet ein genialer übersetzer über einem poetisch nicht gerade glänzend beanlagten nachdichter steht.

München, im November 1886.

ERKLÄRUNG DER ABKÜRZUNGEN.

K = das Rolandslied des pfaffen Konrad, ed. Bartsch.
O = Oxforder handschrift, ed. Stengel.
V^4 = Venetianer handschrift IV, ed. Kölbing.
V = Versailler handschrift, oder Châteauroux (C) } ed. Foerster.
V^7 = Venetianer handschrift VII } ed. Foerster.
P = Pariser handschrift (ed. Michel, 2. aufl. 1869) } ed. Foerster.
C = Cambridger handschrift } ed. Foerster.
L = Lyoner handschrift } ed. Foerster.
Ch = Chanson de Roland d. h. die französ. überlieferung, wie sie durch die texte (namentl. O V^4) repräsentirt wird.
β = die reimredaction.
h = die holländischen fragmente, ed. Bormans.
KS = Karlamagnússaga. ed. Unger.
Kr = Karl Magnus Krenike, ed. C. J. Brandt, romantisk digtning fra middelalderen III, København 1877.
Müller³ = ausgabe der Chanson de Roland von Müller 1878.

ERSTES CAPITEL

die übereinstimmungen zwischen K und OV⁴.

zu capitel I cfr. durchweg die concordanzentafel von dr. Heiligbroth, in Foerster's altfranzösischer bibliothek bd. VII pag. 346 ff.

[1]) K 404—405 „sehs wîse herzogen, thar zuo sehs grâven" ist aus einer missverständlichen lesung hervorgegangen, indem K das „ses" = suos der vorlage mit dem zahlwort sechs verwechselte. aus K 398 „tha ein oleboum then scate bar" geht hervor, dass in K's vorlage statt O 11 „alez en est en un uerger suz lumbre" ein V⁴ 17 („desot une oliue seit alaç allōbre") ähnlicher vers stand. die angegebene zahl der versammelten (O 20,000 V⁴ 100,000) fehlt bei K und in VV⁷.

[2]) der in K stehende text erfordert zu seiner erklärung O und V⁴. K 466 „there guoten marhe thie wale" entspricht V⁴ 35 „Poili donari palafroi e deistrer"; K 482 „thaz rîche wellest thu von ime bestân" = V⁴ 44 „Trestuta spagna tegniri dalu ĩfer"; beide verse finden sich nicht in O.

dagegen findet sich in O und fehlt in V⁴ K 475 „thare zuo vunfcih karren" = O 33 „cinquante carre." K 469 „siben hundert mûle", nach O 32 sind es 400; KS (Unger's Ausgabe p. 485) text A „4 hundruđ múla", dagegen text B, b „7 hundruđ múla."

	K	O	V⁴
	K 361—369	= O 1—5	= V⁴ 8—11
	K 377—384	= O 6—7	= V⁴ 12—13
[1])	K 391—406	= O 10—14	= V⁴ 16—20
	K 407—424	= O 15—21	= V⁴ 21—24
	K 425—428	= O 23—27	= V⁴ 27—31
[2])	K 459—486	= O 28—34	= V⁴ 32—38
		= O 40	= V⁴ 44—45

der betreffende vers fehlt ganz in V⁴. an entsprechender stelle redet weder O noch V⁴ von den „bisanten“ (K 477), wol aber KS („svá mörg bisund“) und VV⁷.

K scheint O 34, welcher vers nur besagt, Karl könne mit dem golde sein heer besolden, wie aus K 478, namentlich auch aus K 622/24 hervorgeht, dahin gedeutet zu haben, als bezwecke Marsilie damit eine bestechung des fränkischen heeres.

was den 443 zuerst genannten namen Blanscandîz anlangt, so steht die form der KS „Blankandin“ näher als O „Blankandrins“ und V⁴ „Blancardin.“ die endung -îz statt -in wie später „Clargîz“, „Stramarîz“ gegenüber „Clargin“, „Estamarin.“

anlässlich der geiseln ist zu bemerken, dass Blancandrin (nach O 42) „les filz de noz muillers“ nennt, und hauptsächlich auch seinen eigenen darunter begreift. ähnlich verhalten sich die dinge bei K; ausserdem aber verlangt Blanskandîz vom könig: „thînen sune gif gerne thar zuo“, einen zug, den K zweifelsohne seiner vorlage entnahm, obschon er weder in O noch in V⁴ sich vorfindet, aber in KS (p. 485) „þá skal senda honum . . . son þinn einhvern ok svá minn“ ebenso Kr. „ta senth hannum tin son och myn.“

[1]) K 539 „mit vunf hundert helethen“ dagegen 765 mit O 84 übereinstimmend „mit tûsent sînen helethen.“

[2]) bei der aufzählung von namen lässt sich annehmen, dass K seiner vorlage folgte. derartige stellen stimmen mit OV⁴ in sehr vielem überein, aber nicht in allem. meistens sind wir in der lage das in OV⁴ fehlende aus andern texten zu ergänzen und damit wol für K's vorlage zu sichern. daraus zeigt sich am klarsten das verhältniss von K's vorlage zu den uns erhaltenen texten der Chanson. K „Clargîs“ O „Clarin“ V⁴ „Clarçis de Balere“ KS „Klargis“; K „Estropîz“ O „Eudropin“ V⁴ „Ynstropiz“; K „Stramarîz“ O „Estamarin“ V⁴ „Estramariz“; zu „Priamur *von there warte*“, welch letzteres nicht aus der vorlage entnommen ist; cfr. Schröder ztschr. für deutsches

	K 505—506	= O 48—49	= V⁴ 53—54
[1])	K 537—548	= O 35—39	= V⁴ 39—43
	K 566	= O 61	= V⁴ 62
[2])	K 567—584	= O 63—69	= V⁴ 63—70

altertum XXVII, p. 76; K „Gerglant“ O „Guarlan“ KS „Greland“; K „Malbrant“ O „Malbien“ V[4] „Malbruçant KS „Malbriant“, Foerster, ztschr. für roman. phil. II p. 168 setzt an: „Malbruiant de mer“; K „Mathêus“ O „maheu“ [jedenfalls nur schreibfehler] V[4] „mathe“ KS „Mattheu“; K „Jômel“ O „Joimer“ V[4]„ ençimel“ KS „Joel“; K „Balziel“ fehlt in O dagegen V[4] „Baçiel“ KS „Batiel“.

O 68 „por la raisun cunter“ bezieht sich auf alle versammelten, wol allgemein zu fassen = um rats zu pflegen. K bezieht es missverständlich allein auf Blanscandîz und übersetzt 582 „ther kuning in rethen hiez.“

[1]) K enthält fast alle einzelnen züge, aber die anordnung ist eine andere.

[2]) die schilderung des lagerlebens beim fränkischen heere ist in K's darstellung ungleich ausführlicher und reicher an verschiedenen kleinen zügen, als in den französischen texten. es ist fraglich, ob wir das, was K mehr hat, aus der directen vorlage erklären dürfen und scheint mir an der betreffenden stelle unwahrscheinlich. zwar könnte man nach der KS („ok var önnur hver taflan af gulli en önnur hver af brendu silfri, svá hit sama váru ok reitirnir á taflborđinu, at annarr hverr var gyltr en annarr hverr var þaktr af hvítu silfri“ bei Unger p. 486, in den texten nichts entsprechendes) annehmen, dass deren vorlage ebenfalls einiges mehr bot, als O und V[4] (so schliesst Gustav Storm, Sagnkredsene om Karl den Store og Didrik af Bern, Kristiania 1874 pag. 30), wonach ein analogieschluss auf K's vorlage an und für sich erlaubt wäre, aber gerade dieser zug wird für K von keinem belang. selbst angenommen, dass die vorlage einen oder zwei verse mehr bot, als O und V[4], so bleibt doch das meiste zutat resp. bearbeitung K's.

der character eines ritterlichen feldlagers, den die darstellung der Chanson wahrt, ist bei K stark beeinträchtigt, indem uns hier der glänzende hofstaat eines gewaltigen herrschers vorgeführt

---

[1]) K 585—624 = O 70—93 = V[4] 71—93
[2]) K 625—708 = O 94
= O 103—121 = V[4] 101—112
zu vergleichen ausserdem K 107—132



wird mit einem pompe, der sich mit der situation nicht recht vereinen lässt. K, welcher namentlich zu anfang seines werkes eine sehr breite darstellung liebt, schmückte diese scene mit verschiedenen, ihm vielleicht aus anderweitiger lectüre bekannten zügen aus, und so entstand ihm unter der hand eine schilderung, die eher auf den hof zu Aachen passte und auch vielleicht aus derartigen erzählungen einzelnes entlehnte. (dieser ansicht scheint auch Wald „über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes.“ programm, Wandsbeck 1879 pag. XV zu sein.) dahin rechne ich das erscheinen der frauen (K 667), die tierkämpfe (646 f.) etc.; die schwertprobe der helden [655 „sie hiuwen mit then sverten ûf then vlins herten, thaz thaz viur thâ ûz vlouh“] erinnert an den bekannten „perrun“ zu Aachen (cfr. G. Paris, histoire poétique de Charlemagne pag. 370). eine eigentümliche art gezähmter adler schwebt K vor [659 „thie adelaren - - thar zuo gewenet wâren, thaz sie scate pâren“]. Bartsch erklärt das vorhandensein der adler aus einem missverständniss des wortes „eglentier aiglentier“, wobei K an aigle dachte. viel näher liegt der gedanke an den kaiserlichen adler auf dem pallaste zu Aachen und diese ansicht gewinnt nm so mehr wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, dass derselbe adler auch auf dem kaiserlichen zelte prangte, wie sich denn in der Versailler handschrift V (bei Foerster pag. 10) gerade in der fraglichen scene der vers findet „*e laigle dor* sus el pomel fermer.“ (cfr. Graevell, die charakteristik der personen im Rolandsliede, pag. 105 anmerkung 5.) vielleicht fand sich ein ähnlicher vers in der vorlage K's.

die vergleichung Karl's mit Salomo (671) ist beim geistlichen dichter sehr leicht begreiflich, zumal da K das „lob Salomons“ kannte und benützte.

die namen der pairs (O 103—107 V4 102—105) hat K bereits an früherer stelle. über sie ist im allgemeinen zu sagen, dass sie in bezug auf zahl, anordnung etc. fast in jeder quelle in besonderer weise erscheinen, also a priori anzunehmen auch in der K's, welche darstellung er selbst dann in eigner weise gestalten konnte, so dass wir bezüglich ihrer auf eine directe, genaue entsprechung bei vergleichung der texte nicht rechnen dürfen. (cfr.

W. Grimm in seiner ausgabe des „Ruolandes liet“ pag. 314 f. Wald, a. a. O. pag. XVIII—XIX.)

[1]) K vereinigt O und V[4] in sich und selbst noch weitere texte müssen zur erklärung beigezogen werden. die darstellung in V[4] ist stark gekürzt. V[4] enthält jedoch einen vers 127 „Dist lēperer regracia siade“, dem entsprechen in K die verse 775 ff. (lob und êre - - sage wir thir“); der vers fehlt an entsprechender stelle in O, doch nimmt O 420 darauf bezug. K 715—721 könnte man beim ersten blick leicht für einen geistlichen zusatz zu halten geneigt sein. dem steht aber entgegen erstens, dass K, wie wir später sehen werden, derartige rein äusserliche geistliche zutaten nicht liebt, und zweitens, dass sich die stelle in KS (pag. 487) und in VV[7] (Foerster pag. 8) vorfindet. (cfr. Storm, Sagnkredsene pag. 26 f., Müller[8] pag. 10 und 425.)

[2]) V[4] bietet kürzungen. K 905 betont das bereits oben pag. 2 erwähnte motif, die vergeiselung des sohnes des Marsilie.

[3]) die übereinstimmung ist nicht wörtlich genau. einzelne verse finden sich bei K nicht z b. O 217, O 227 V[4] 154.

[4]) V[4] steht insofern der darstellung bei K etwas näher, als in der rede Rolands die aufzählung der eroberten städte (O 198 bis 200) an entsprechender stelle fehlt. bei K hat der Chanson gegenüber eine versetzung stattgefunden, die sich noch erkennen lässt. die rede Rolands bricht plötzlich ab (K 912 = O 196), worauf allerlei in Chanson fehlende zwischenreden folgen; die in Chanson nach Rolands rede folgende erwiderung Geneluns (O 217 ff.) wird vorweg genommen und jetzt erst folgt der schluss der rede

[1])	K 709—800	= O 122—156	V[4] 113—128
	K 815	= O 144	= V[4] deest.
	K 835	= O 160	= V[4] deest.
	K 891—898	= O 163	= V[4] deest.
		= O 166, 169	
[2])	K 901—906	= O 180—191	= V[4] 130—133
	K 911—912	= O 193—196	= V[4] 135—138
	K 1011—1016	= O 230—231	= V[4] 157, 159
	K 1047—1053	= O 214, 216	= V[4] 188
[3])	K 1093—1110 } K 1133—1139 }	= O 217—229	= V[4] 150—156
[4])	K 1140—1153	= O 201—209	= V[4] 140—146

Roland's. K scheint demnach mit seiner vorlage, auch was die anordnung betrifft, mitunter ziemlich frei verfahren zu sein.

[1]) VV⁷KS müssen hier O ergänzend eintreten: K Thierrich VV⁷ Terriz, K Wido vone Waskonie VV⁷ Gui de Gascogne (in O Acelin), K Gotefrit vone Aiûne VV⁷ Jofroiz [Gieifrei] dAniou, K Ritscart = Richard, so auch Stricker: Reichart, K Ansêis KS Auxiens; bleiben an betreffender Stelle unbelegt: K Ansgîr, Reimunt, Walther, Ivo. Ansgêr vielleicht = Acars, Achars in VV⁷. K's vorlage war an dieser stelle jedenfalls reicher als der text in O.

[2]) die darstellung bei K breiter. Karl antwortet Roland und Oliver, jedem besonders, während seine erwiderung in Ch beiden zusammen gilt. bei K ist einiges dem kaiser in den mund gelegt, was nach Ch Oliver spricht.

[3]) die rede Turpins hat einen geistlichen einschub. O 270 „sin uois uedeir alqes de sun semblant“ während V⁴ 200 „Sili diro un poco de mō sēblāt“ liest. ich glaube, dass die lesart V⁴ K vorlag. Turpin will zu den heiden gehen, um ihnen die sachlage auf seine art und weise klar zu machen. seine „art und weise“ („sa façon de penser“ wie Gautier übersetzt) ist eben jener geistliche einschub.

wenn K das „par maltalant“ der vorlage durch „mit minnen“ wiedergab, so wollte er vielleicht dadurch den rauhen gegen einen geistlichen angeschlagenen ton seitens des kaisers mildern.

[4]) die ausführung bei K ist etwas breiter.

[5]) es ist hier zu bemerken, dass sich bei K die wichtige

	K	O	V⁴
	K 1154—1156	= O 215	= V⁴ deest.
[1])	K 1176—1194	= O 170—179	= V⁴ deest.
[2])	K 1298—1331	= O 254—263	= V⁴ 182—192
[3])	K 1332—1333 } K 1344—1363 }	= O 264—273	= V⁴ 193—205
	K 1364—1381	= O 277—279	= V⁴ 210—213
	K 1383—1386	= O 283	= V⁴ 218
[4])	K 1404—1415	= O 280—282	= V⁴ 214—217
[5])	K 1420—1423	= O 283—286	= V⁴ 251—255
	K 1424—1425 } K 1428—1429 }	= O 288—289	= V⁴ 221—222
	K 1430—1441	= O 331—336	= V⁴ 256—261

herausforderung Genelun's an die pairs (O 287 = V^4 254) nicht findet, obwol später (K 8796) darauf bezug genommen wird.

[1]) K schildert hier, wie die mannen des Genelun ihren herrn wehklagend auf seinem weg von der ratsversamlung zum zelte, wo er sich dann zur fahrt bereit macht, geleiten. dass dies keine erfindung K's ist, sondern auch in französischen texten und somit zweifelsohne in K's vorlage sich vorfand, lässt sich aus VV^7KS entnehmen. KS (pag. 492) finden sich im selben zusammenhang die worte: „ok bjuggust međ honum 400 (text B 7 þúsund) hans manna, ok vildu honum allir fylgja ok eigi fyrir mikit gull viđ hann skiljast", wozu sich in K die verse „siven hunderet sîner manne thie wâren gerehte alle ze thienen ire herren, of sie bî ime scolden ersterven" stellen lassen. aus VV^7 kann man beiziehen: „apres lui uont de ses amis proisiez de cels de France des mex enparentiez de son seignor est chascuns mot irez."

K hat die scene breiter ausgeführt.

[2]) „thar ûffe lah ein guldîn satel" KS (492) „söđull var af silfri, er hann sat í, en söđulklæđi var af hinu dýrasta pelli." da KS solche zutaten kaum aus eignem ermessen macht (cfr. Storm, Sagnkredsene pag. 30), so darf man wol annehmen, dass ein derartiger vers in den französischen texten, spec. in K's vorlage stand.

[3]) die schilderung der schönen gestalt Geneluns, welche zu belegen wir in O und V^4 zurückgreifen müssen, findet sich in KS

	K 1443—1452	= O 294—298	= V^4 223—227
	K 1453	= O 302	= V^4 229
	K 1454—1457	= O 290—291	= V^4 219—220
	K 1462—1467	= O 310—312	= V^4 236—237
	K 1468—1469	= O 313—314	= V^4 238
	K 1496—1528	= O deest, O 339	= V^4 deest, V^4 264
		= VV^7 (Foerster pag. 22.)	
		= KS pag. 491	
[1])	K 1544—1547	= O deest	= V^4 deest
	K 1568—1569	= O 343—344	= V^4 267—268
	K 1583—1587	= O 346	= V^4 270
	K 1610—1612	= O 303	= V^4 230
	K 1622—1623	= O 345	= V^4 269
[2])	K 1634	= O deest	= V^4 deest
[3])	K 1651—1660	= O 304—306	= V^4 231—232

(pag. 492 „nú er maðrinn einkar tiguligr ok frœknligr at sjá í síuum búnaði") auch an entsprechender stelle.

1) die abschiedsscene Genelun's von seinen mannen hat K aus eignen mitteln erweitert. jedoch war seine vorlage um einige verse reicher als O und V^4. K 1714 und 1725 (cfr. Bartsch zur stelle) bezieht sich offenbar auf seelenmessen, welche Genelun wünscht. diesen gedanken hat sowol KS (pag. 493 „ef þér heyrit sagt frá, at ek sé drepinn, þá verðit þér at minnast sálu minnar í bœnahaldi yðru") als VV^7 „por la moie arme misses canter ferez").

2) die klage der zurückbleibenden mannen bietet im einzelnen verschiedenheiten. bei K spielt auch das geistliche element etwas herein (K 1742—1744). nach K VV^7KS ist für K's vorlage eine umstellung der verse O 349—356 nach O 365 erforderlich (cfr. Ottmann, die stellung von V^4 in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes pag. 25, und Perschmann, die stellung von O in der überlieferung des afz. Rolandsliedes pag. 12). V^4 bietet nur wenige verse zur vergleichung, aber in der K entsprechenden stellung.

3) für diese stelle, welche in allen drei texten besondere gestaltung hat, cfr. G. Paris, Romania XI 499 ff. der ritt scheint in K's vorlage etwas mehr betont gewesen zu sein als in O, welches überhaupt verhältnissmässig am weitesten von K absteht. zu K 1750 „Genelûn trûrihlîchen reit" lässt sich etwa stellen VV^7 (Foerster pag. 28) „Guenes cheuauche sa son chief incline."

4) V^4 gegenüber steht O hier der vorlage K's näher, jedoch ist die aufzählung der namen mangelhaft. hier treten KS VV^7 ein. K 1771 „Kriechen" 1773 „Sahsen" entsprach etwa ein vers: „Costentinoble e Saisunie la large" (VV^7KS). K 1774 „Beieren unde Swâben" ist wol eine zutat K's vielleicht nach analogie

---

1)	K 1670—1675 K 1684—1687 K 1694—1695 K 1710—1715 K 1723—1727	= O 359—365	= V^4 276—282
2)	K 1728—1749	= O 349—356	= V^4 272—273
3)	K 1750—1759	= O 366—369	= V^4 283—295
4)	K 1770—1780	= O 371—373	= V^4 deest.

anderer stellen der vorlage, wo gerne die deutschen völker zusammen aufgezählt werden z. b. O 3793 ff., 3977.

[1]) es wäre leicht denkbar, dass K die verse „nu ist er thikke verhouwen unt ist komen ane sîn alter“ aus einer späteren stelle seiner vorlage vorausgenommen hätte. die KS (pag. 493) hat an entsprechender stelle „hann er nú ok gamall“, wodurch die annahme, dass K hier seiner vorlage folgte, nicht ungerechtfertigt erscheint.

[2]) bei K ziemlich breit ausgeführt. die scenen lassen sich nur im allgemeinen zusammenstellen; im einzelnen scheint K frei verfahren zu sein. so finden sich in Geneluns munde reden, welche nach der Chanson dem Blancandrin gehören. den ersten schritt zum verräterischen anschlag tut nach K 1883 ff. Genelun, nach VV[7] (Foerster pag. 31 „par Mahomet sen faites traison“) aber Blancandrin. die vorlage K's war ausführlicher als O.

[3]) O 401 „cunquerrat li les teres dici quen orient“ ist bei K etwas genauer präcisirt, aber bereits von seiner vorlage: K 1870 „sie thrônt theme kuninge vone Babilonie“ KS (pag. 494) „siđan vildi hann fara til Babilonar ok drepa Amiral konung.“ ähnlich VV[7] cfr. Müller[3] pag. 32—33.

[4]) zu bemerken die nicht sehr wesentliche differenz, dass nach Ch l'algalifes Marsilie zur ruhe mahnt, bei K die fürsten überhaupt.

[5]) hier steht V[4] K bedeutend näher, V[4] 381 „Marsilio sa asa darte e deliure“ = K 2113 „selbe er then brief las, wande er

[1]) K 1781—1782	= O 523, 526	= V[4] 433, 450
[2]) K 1788 } K 1811—1821 }	= O 375—376	= V[4] deest
[2]) K 1832—1836	= O 370 + V[4] 297	
[2]) K 1837—1857	= O 381—389	= V[4] 300—307
[2]) K 1858—1863	= O 378—380	= V[4] deest
[3]) K 1864—1879	= O 392—401	= V[4] 308—312
K 1919—1920	= O 366	= V[4] deest
K 1983—1991	= O 402—404	= V[4] 313—315
K 1992—2017	= O 414—418	= V[4] 324—328
	= O 421—424	= V[4] 331—334
K 2018—2051	= O 428—437	= V[4] 337—253
[4]) K 2052—2110	= O 438—455	= V[4] 354—360
		= V[4] 371—380
[5]) K 2111—2116	= O 485—487	= V[4] 381—385

wole gelêret was", V^4 385 „plura deses oilz" = K 2115 „er begonde heize weinen."

[1]) O 495 „ses filz" V^4 397 „li nef" K 2133 „sîn ôheim", das wäre also der calife, welchen KS auch nennt (pag. 496 „þá mælti Langalif.") „niés" kann K leicht mit „ôheim" übersetzen, da mhd neve = neffe und = oheim ist. cfr. K 3864 „thîn neve (d. i. Karl) mahte uns ze helve kommen". cfr. zur stelle auch Perschmann, die stellung von O in der überlieferuug des afz. Rolandsliedes, pag. 15. die lesart O lag K nicht vor.

[2]) K's vorlage hatte vielleicht bereits eine etwas andere reihenfolge der verse als O und V^4. so wird bei K Genelun zu Marsilie gebracht (2187), und von diesem empfangen, worauf die heidnischen grossen aufgezählt werden (K 2197 ff.). in O umgekehrte anordnung.

[3]) der ort der versammlung in den drei texten verschieden: K 2195 „in sîne kemenâten O 501 „enz el uerger" V^4 406 „sot un oliua." die namen, welche K beibringt, sind nicht allein mit hülfe von O und V^4 zu belegen, sondern auch hier müssen wieder andere texte beigezogen werden. K Valdebrûn bezeugen VV^7 und KS (pag. 496), K Glibon VV^7 Clibons Cliboins, K Clargirs VV^7 KS Klargis, für K Plangirz cfr. KS Bargis; unbelegt bleibt K „Gersiz." die texte ihrerseits bieten einige namen mehr als K.

[4]) K 2211—2218 hat nichts direct entsprechendes, vielleicht hervorgegangen aus O 516 „melz en ualt lor que ne funt cinc cenz liures", das K allgemeiner fasste „ouh scoltu mîn golt nemen âne zale unde ungewegen." auch KS (pag. 496) bietet mehr als O „ek skal yfirbœta minn bráđan vilja, svá at þú skalt sœmdr vera."

[5]) in den frz. texten an anderer stelle als in K.

---

[1])	K 2133—2150	= O 495—498	= V^4 397—400
[2])	K 2174—2175	= O 508	= V^4 414
	K 2178	= O 500	= V^4 402
	K 2187	= O 510	= V^4 deest
	K 2191—2193	= O 512—514	= V^4 418—420
[3])	K 2194—2203	= O 501—505	= V^4 406—411
	K 2208—2209	= O deest	= V^4 424
[4])	K 2210	= O 515	= V^4 421
[5])	K 2219—2222	= O 626	= V^4 555

[1]) es ist interessant zu beobachten, wie K 2250 ff mit dem lobe Karl's, des Gottesstreiters, endet.

[2]) der schwur Genelun's steht bei K und in Ch nicht genau an entsprechender stelle. auch bietet die schilderung einige differenzen: nach K 2364 wird das bildniss Apollen's herbeigetragen, nach Ch (O 611 „la lei Mahum e Teruagan") das heilige buch (un liure) der heiden.

[3]) hier macht sich bereits der unterschied der darstellung in K und Ch geltend: nach K erhält Roland Spanien als lehen, nach Ch das commando über die arrièregarde.

[4]) der kampfplan, den Genelun entwickelt, ist in Ch detaillirter angegeben. bei K fehlt der plan der teilung des heeres und der zu liefernden doppelschlacht (O 589, 592). V^4 507 „E uu aureç tuta uostra ost bādie" = K 2420 „bringet zesamene iuwer here" und 2458 „sô thu thîn here zesamene bringest"; der vers fehlt in O.

[5]) die stelle scheint K zweimal benützt zu haben cfr. bereits K 2363 ff. V^4 534 „Li doç per sera mort açuçemāt" scheint K vorgelegen zu sein K 2482 „thaz there zweleve ne scolte niemer neheiner thannen kommen". in O an entsprechender stelle nichts.

	K	O	V^4
[1])	K 2223—2249	= O 520—533	= V^4 429—433
		= O 525	
		= O 527—536	= V^4 435—445
	K 2255—2274	= O 537—547	= V^4 446—455
		= O 550—560	= V^4 461—470
	K 2285—2289	= O 548—549	= V^4 456—457
		= O 562	= V^4 471—473
	K 2309—2320 + K 2336—2338	= O 563—566	= V^4 474—477
	K 2339—2352	= O 567—569	= V^4 478—480
[2])	K 2363—2374	= O 610—616	= V^4 528—534
[3])	K 2415 + K 2421—2439	= O 570—575	= V^4 481—487
[4])	K 2453—2476	= O 576—579	= V^4 488—490
		= O 582—595	= V^4 500—515
	K 2479—2480	= O 601	= V^4 544
[5])	K 2481—2485	= O 610—616	= V^4 528—534
	K 2517—2520 + K 2539—2542	= O 617	= V^4 545—551
		= O 620—624	

[1]) K handschriftl.: „Oliboris“, schreibfehler für „Cliboris“ O „Climorins“ KS „Klimboris“ VV^7 „Clibois“ „Clebois“ V^4 „debori“, somit bei K V^4 VV^7 der name ohne nasal, gegen O KS mit nasal. V^4 537—539 schildert den schmuck des helmes; dies tut auch K 2544—2545, allerdings nicht wörtlich übereinstimmend. in O findet sich nichts dergleichen (cfr. übrigens O 1488). man darf wohl annehmen, dass die erweiterung in V^4 oder doch ähnliche verse K vorlagen.

[2]) K 2569 hat „Brahmunt“ masc., während die texte auf die königin „Bramimunde“ (bei K später Brechmunda) weisen. Grimm wollte lesen: „Brahmunde, diu kuste in“ (Ruolandes liet pag. 322 f.) aber mit unrecht. K fasst in der tat Brahmunt als mann auf, cfr. Bartsch zu 2579. es wäre vielleicht nicht ganz unmöglich, dass K's vorlage hier eine ältere spur bewahrt hätte. die frauen spielen in den älteren teilen des Rolandsliedes gar keine rolle. es ist sogar wahrscheinlich, dass die königin Bramimunde aus einem männlichen Bramunt Braimant oder ähnl. entstand. durch irgend welchen zufall konnte sich dies in K's vorlage erhalten haben. (cfr. hiezu Dönges, die Baligantepisode pag. 10, 40, 50; Graevell, die characteristik der personen im Rolandsliede, pag. 133; Pakscher, zur kritik und geschichte des frz. Rolandsliedes, pag. 33—34.) Wald, über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes, pag. XIII versucht eine erklärung aus der lateinischen mittelstufe, die der text K's durchlief, aber wenig ansprechend.

[3]) bei K berichtet Genelun vom califen (l'algalifes), er sei auf's meer entronnen (K 2885), nach Ch (O 690 V^4 622) er sei ertrunken. K 2854 ff. gibt eine kurze characterschilderung des verräters. diese worte sind wol hervorgegangen aus der lesart

---

	K	O	V^4
1)	K 2543—2565	= O 627—632	= V^4 535—543
2)	K 2569—2584	= O 634—641	= V^4 556—565
	K 2705—2709	= O 602	= V^4 497
		= O 642—646	= V^4 566—571
	K 2710—2712	= O deest	= V^4 572—577
	K 2717—2727	= O 647—653	= V^4 578 -584
3)	K 2847—2894	= O 674—676	= V^4 607—609
		= O 678—699	= V^4 611—628

O 675 „par grant ueisdie cumencet aparler". V⁴ 608 „por bel amor comēço aparler" kann K nicht vorgelegen haben. K's vorlage geht also an der betreffenden stelle mit O gegen V⁴.

[1]) K 2987 „iz wart ein vinsteriu naht" O 717 „la noit est aserie" V⁴ hat neben diesem verse den widersprechenden: „clers luist la lune" (648), welcher wol auch in K's vorlage fehlte.

[2]) K 3078 „thaz fleisc er ime allez abe brah" = V⁴ 661 „que jusqz les la çarne la trēçie" deest O.

[3]) aus KS kann hier eine lesart für K's vorlage gegen O und V⁴ nachgewiesen werden. O 747 „El cors uos est entree mortel rage" = V⁴ 682 „Siauez ī cor tut plēs de mal raçe"; K 3104 „ein ubel geist ist mit thir", KS (pag 500) „ok meinvættir búa í þér". die ausdrucksweise der KS verbietet, an zufall zu denken. in dem texte, welcher K und KS vorlag, stand etwa „dedens ton cors est entres li malfez". (ähnlich VV⁷ [Foerster pag. 20], was K 1390 „mit bôsen geisten bistu gemuot" übersetzt.)

[4]) in Ch handelt es sich um übergabe des commandos (rechtssymbol nach O der bogen, nach V⁴ allgemeiner „gages" d. h. wol der handschuh), bei K um belehnung mit Spanien als fahnenlehen, rechtssymbol natürlich die fahne.

---

[1])	K 2985—2988	= O 717—718	= V⁴ 647—649
	K 3030—3046	= O 719—723	= V⁴ 650—655
[2])	K 3066—3080	= O 725—727	= V⁴ 657—661
	K 3096—3098	= O 740—744	= V⁴ 675—679
	(cfr. hiezu oben pag. 11 anmerk. [3])		
[3])	K 3099—3104	= O 745—747	= V⁴ 680—682
[4])	K 3113—3115	= O 751—760	= V⁴ 683—694
		= O 766—767	= V⁴ 695—696
	K 3133—3134	= O 773	= V⁴ 701
[4])	K 3181	= O 782	= V⁴ 711
	K 3182—3189	= O deest	= V⁴ 729
		(Oruedera chi lamara o nō)	
	K 3190—3192	= O deest	= V⁴ 721
		(Li cōt rollāt emūte sur un mon)	
	K 3193—3201	= O deest	= V⁴ 730
		(Dis li frāçois enu uos seguirō)	

[1]) der text in V^4 scheint corrupt zu sein.

[2]) K „über zwô mîle" V (Foerster pag. 60) „de IIII lieues". die andern texte haben höhere zahlen OV^7 15 meilen, V^4 7 meilen.

[3]) die namen bei K aus $O + V^4$. aus V^4 Juo, Ençiller, Sanson = K Îvô, Engelrîs, Samsôn.

[4]) der name des helmes „Venerant" findet sich in den französischen texten nicht. das wort aber scheint dennoch frz. ursprung zu verraten.

[5]) bei R reitet Roland auf die warte, in Ch Olivier.

[6]) O und V^4 berichten, dass die heiden ihren gott Mahomet erhuben, ohne anderer zu erwähnen. K denkt an mehrere: „ire afgot sie ûf huoven". die nordischen texte reden wie K von mehren götzen KS (pag. 502) „þá lét hann upphefja skurgođ sín" (B „skurđgođ öll"), Kr. (pag. 160) „oc lod sætthæ synæ gude høgt pa mwren".

[7]) die übereinstimmung ist nicht genau: rede und gegenrede bei K etwas anders verteilt. O 866 „dunez mun feu" V^4 829 „doneç maui çētil don" K 3555 „lîh mir thaz ze lêhen"; O 877 „Eslisez mei XII de uoz baruns" V^4 830 „Char me lasseç

	K	O	V^4
1)	K 3203—3210	= O 790—791	= V^4 719—720
	K 3211—3215	= O 768—770	= V^4 696—697
2)	K 3228—3229	= O 817	= V^4 769
	K 3241—3250	= O 826—829	= V^4 778—781
			= V^4 757—760
3)	K 3267—3275	= O 792—802	= V^4 731—742
	K 3279—3283	= O deest	= V^4 722
4)	K 3291—3292	= O deest	= V^4 723
	K 3301	= O deest	= V^4 724
	K 3325—3326 } K 3328 }	= O deest, aber später O 1157—1158.	= V^4 727—728
	K 3330—3331	= O deest	= V^4 726
5)	K 3340—3360	= O 1017—1020	= V^4 952—955
		= O 1028—1038	= V^4 963—971
	K 3369—3378	= O 803—806	= V^4 743—746
6)	K 3465—3470 } K 3489—3490 }	= O 853—856	= V^4 807—810
7)	K 3540—3544 } K 3552—3576 }	= O 860—878	= V^4 814—831

XI di uostri baron" K 3575 „erwelet ir mir zwelef man": somit an dieser stelle K = O.

[1]) der betreffende vers findet sich bei K in Falsaron's rede, in Ch in Aelrot's.

[2]) die handschriften haben A „Malwir" P „Malwil", was Bartsch nach K 4487, 4501 in Malprîmis ändert, meines erachtens mit unrecht. es ist häufig, dass die namen bei K an verschiedenen stellen in verschiedener form erscheinen. O liest „malprimis de brigant" V[4] „malprimos de borgal" ebenso O 1261 V[4] 1181. diese form kann K nicht vorgelegen sein, denn sie lässt Ampregalt (3651) Ampelgart (4487) unerklärt. durch VV[7] (Foerster pag. 108) „Malpin de Mont Pregal, Brigal" erhalten wir die K vorliegende form, die etwa „Malwin de Mont Pregal" daraus Malwir vone Ampregalt lautete.

[3]) O steht hier näher. O 972 „Jusqua un an aurum france saisie, gesir porrum el burc de seint denise" = K 3749 „unze thu al Francrîche sam gewaltihlîche in thîne walt gewinnest" 3738 „thîn here wil ih leiten zuo sente Dyonisien hûs" fehlt in V[4]. K 3734 liest „taberiske erthe"; OV[4] bieten nichts entsprechendes. V „la terre de ci en Samarie" V[7] „d' Afrique et d' Aumarie" KS (505) „hann rædr fyrir því landi er Katamaria heitir". Bartsch nimmt an, dass K's vorlage „Tabarie" d. h. die herrschaft Tiberias in Palästina las.

[4]) K 3763 „sô waz siven mûle mahten getragen" O 978 „IIII mulez" V[4] 919 „set mul".

	K	O	V[4]
	K 3595	= O 879	= V[4] 832
[1])	K 3609—3611	= O 870	= V[4] 824
	K 3625	= O 885	= V[4] 838
[2])	K 3651	= O 889	= V[4] 844
	K 3665	= O 894	= V[4] 849
	K 3681	= O 916	= V[4] 873
[3])	K 3725—3739 } K 3748—3752 }	= O 955—965	= V[4] 903—913
		= O 972—973	= V[4] deest
[4])	K 3759—3773 } K 2682—2696 }	= O 975—983	= V[4] 916—924
	K 3845—3847	= O 1006—1007	= V[4] 943—944
	K 3864—3867	= O 1051—1052	= V[4] 986—988

[1]) K 3899 „Turpîn was thâ wole nutze" K 3902 „er fuor von scare hine ce scare"; diese verse stimmen mit zweien der holländischen fragmente (mit fragm. de Looz und de la Haye, bei Bormans, La Chanson de Roncevaux, fragments d'anciennes redactions thioises, 1864, pag. 71 und 140) „die bisscop Tulpij was haer raet" „hi voer van scaren te scaren". ich glaube weder mit Rambeau (über die als echt nachweisbaren assonanzen des Oxforder textes der Ch. d. R. Halle 1878 pag. 16) hieraus auf gemeinsame vorlage von K und den fragmenten, resp. entlehnung schliessen zu dürfen, noch möchte ich es mit Pakscher (zur kritik und geschichte des frz. Rolandsliedes, pag. 15—16) für blossen zufall erklären, wenigstens nicht was K 3902 anlangt, sondern halte eher dafür, dass hier zufällig eine anderweitig verlorene lesart in den französischen vorlagen K's und der niederländischen bearbeitung diese übereinstimmung veranlasste. cfr. näheres unten.

[2]) an dieser stelle lässt sich deutlich das verfahren K's beobachten: auch in Ch. spielt das religiöse element herein, doch an erster stelle steht der könig; bei K beginnt Turpin „jâ nâhet thaz gotes rîche". die kurze, rhetorisch sehr geschickt verarbeitete prägnanz ist bei K verwischt.

NB. die einzelnen zweikämpfe der christlichen und heidnischen helden habe ich hier zusammengestellt, obwol die übereinstimmung im einzelnen keine genaue ist. K verfuhr hier sehr frei: jedem kampfe zwischen den zwei haupthelden folgen kämpfe der mannen und gefolgsscharen, was in Ch kein vorbild hat. ein weiteres neues motif bringt das geistliche element in die darstellung.

[3]) der name „Adalrôt" erscheint in den texten in verschiedenen formen: O „aelroth" V^4 „aderlot" V^7 „Aderloth" KS A „Altoter" B „Adalroth", letzteres steht K's „Adalrôt" am nächsten. nach Bartsch: „Aldarôt".

	K 3877	= O 1058	= V^4 996
	K 3889—3890	= O 1073—1075	= V^4 1000—1001
	K 3898	= O 1055	= V^4 992
[1])	K 3899—3904	= O 1124—1126	= V^4 1056—1058
[2])	K 3905—3935	= O 1127—1135	= V^4 1059—1064
	K 3936—3941	= O 1136—1144	= V^4 1065—1074
[3])	K 4019—4080	= O 1188—1212	= V^4 1111—1134

[1]) K „vone there erthen Dathân unt Abiron" O „datliun e balbiun" V[4] „la tere entresqz albirõ" KS (pag. 509) „Datan ok Abiron"; somit K = KS. ebenso VV[7] „Dathan et d'Abiron."

[2]) O 1261 „Engelers" ein offenbarer fehler, da Engelers erst 1289 auftritt. KS (pag. 510) „Geris". die herausgeber (Gautier, Clédat) lesen darum auch „Gerins", welche lesart jedenfalls für K KS und die holländischen fragmente feststeht. V[4] liest „Bereçer", kommt demnach hier nicht in betracht. K liest „Egerîs", cfr. dazu auch fragment de Looz „Eggherijn".

[3]) K „Egeriers" O „Gerers" V[4] „Auolie", somit K = O.

[4]) aus „almaçur" machte K einen namen „Amarezur", vielleicht hatte bereits die vorlage eine corrupte form. K ist hier sehr breit, das geistliche element spielt herein 4604—4610.

[5]) der schwertname „Clarmîne" (K 4801) dürfte vielleicht aus der vorlage stammen. K hat „Eschermunt vone Valeterne"; hiezu stimmt weder O „escremiz deualterne", noch V[4] „Antermin de ualterna", dagegen genau KS (pag. 510) „Eskrement af Valternalandi".

[6]) K „Estorgant" „Hatte", O „gualter" „estorgans", V[4] „Astolfo" „Astorgāt", KS A (pag. 510) „Valteri í móti Estorgant" B „Hatun" „Estorgant", VV[7] „Otes". KSB steht somit K am nächsten.

[7]) K „Stâlmarîz" gegen „Estramariz" der vorlage erklärt sich daraus, dass K hier „e Stramariz" las; umgekehrt oben „Egeriers" statt „e Geriers".

	K	O	V[4]
[1])	K 4217—4219	= O 1213—1215	= V[4] 1135—1137
	K 4222	= O 1220	= V[4] 1142
	K 4245—4275	= O 1219—1234	= V[4] 1141—1153
	K 4371—4420	= O 1235—1260	= V[4] 1154—1180
[2])	K 4487—4502	= O 1261—1268	= V[4] 1181—1185
[3])	K 4537—4540 } K 4544—4552 }	= O 1269—1274	= V[4] 1186—1191
[4])	K 4589—4634	= O 1275—1280	= V[4] 1192—1199
	K 4713—4734	= O 1281—1288	= V[4] 1200—1207
[5])	K 4763—4809	= O 1289—1296	= V[4] 1208—1215
[6])	K 4851—4856 } K 4877—4916 }	= O 1297—1303	= V[4] 1216—1222
[7])	K 4973 } K 4995—5001 }	= O 1304—1307	= V[4] 1223—1226

[1]) K „Cornubiles“ O „chernubles“ V⁴ „Cornuble“ VV⁷ „Cornubles“, wogegen KS (pag. 510) „Gernublus“.

[2]) die kämpfe sind bei K umgestellt. V⁴ 1240 ist dieser hdschrft. eigen.

[3]) diese letzte zusammenstellung will nur im grossen und ganzen gelten. es ist der abschluss der ersten abteilung der schlacht. die Ch schildert noch einmal Roland und Olivier, dann O 1346 „Li duze per n' en deivent aveir blasme, E li Franceis i fièrent e si caplent“, was K weiter verwertet, indem er einzelne helden (Samsôn, Otto, Ive, Hatte, Anseîs, Turpîn) nochmals vorführt; auch hier tritt der unterschied hervor: was Ch bei der schlachtschilderung mit kurzen strichen skizzirt, führt K breit und umständlich aus.

NB. Schwierigkeiten macht die zusammenstellung im folgenden, da wir bei K eine zweimalige erzählung desselben vorganges und darum einige verschiebungen und ungenauigkeiten vorfinden. näheres unten cap. V.

[4]) während seither K in den kampfschilderungen ausführlicher war als Ch, tritt hier das umgekehrte verhältniss ein, K hat Ch gegenüber gekürzt. der name des rosses lautet bei K „Gratamunt“ in O „gramimund“ in V⁴ „gardemō“ in KS (pag. 514) „Gradamunt“.

[5]) aus d' Affrike un Affrican“ der vorlage macht K einen „Alfric vone Affricâ“.

	K	O	V⁴
[1])	K 5037—5045	= O 1308—1310	= V⁴ 1227—1229
	K 5053—5066	= O 1325—1337	= V⁴ 1247—1255
[2])	K 5067—5090	= O 1311—1319	= V⁴ 1230—1241
[3])	K 5101—5190	= O 1320—1321	= V⁴ 1242—1243
		O 1338—1350	= V⁴ 1256—1267
	K 5207—5215	= O deest	= V⁴ 1736—1740
	K 5220 } K 5222—5223 }	= O deest	= V⁴ 1462—1464
	K 5242—5243	= O 1457—1458	= V⁴ 1430—1431
	K 5259—5278	= O 1471—1482	= V⁴ 1444—1451
			= V⁴ 1474—1478
			= V⁴ 1487—1491
[4])	K 5285—5296	= O 1519—1520	= V⁴ 1536—1537
		= O 1528—1536	= V⁴ 1544—1553
		= O 1537—1549	= V⁴ 1554—1566
[5])	K 5297—5308	= O 1550	= V⁴ 1567
		= O 1556—1561	= V⁴ 1573—1580

[1]) „Ekkerîh“ entstand aus „e gerin.“ für die verse O 1581—1582 erfordert die vorlage K's eine andere lesart. zunächst ist zu bemerken, dass O 1583 „ki tint ualeri & enuers sur le rosne“ corrupt ist und von den herausgebern (Gautier, Clédat) nach V⁴ gebessert wird „ki tint Valence e l'honur sur le Rosne“; V⁴ selbst aber scheint corrupt „il tint ualēça ellonor chiafere“, indem dort die „Rosne“ fehlt. nach K „vone Valtiâ Antoîr, althaz ther Rodanus beslôz“ müssen wir für dessen vorlage den vers jedenfalls in der von den herausgebern reconstruirten form ansetzen. weitere schwierigkeiten macht der name „Antoîr“. O liest „e berenger e guiun de seint antonie, puis uait ferir un riche duc austorie“. „Peringêr“ und „Gwimuot“ (Guiun) hat K richtig herübergenommen. „Seint Antonie“, welches O zu „Guiun“ zieht, („guiun de st. Antonie“) erscheint als selbstständiger name in V⁴ „e Guion e Anthonie“ und in VV⁷ „Antoine d Auignon“. für K's vorlage nehme ich folgende lesung an: „E Berenger e Guion e Antonie; [pois, vait ferir un riche duc, Austorie,] ki tint Valence e l' honur sur le Rosne“. der eingeklammerte vers fehlte in K's vorlage, oder aber, was mir noch wahrscheinlicher ist, brachte K infolge flüchtiger lesung die auslautenden Ant[-onie, Aust]-orie zusammen, und so entstand der name „Antoir“. K übersah also den mittleren vers. ich merke noch an, dass KS (pag. 515) einen jarl „Ankore“ nennt. soviel steht fest: die französischen texte gehen hier auseinander, der K vorliegende weist hier wie auch sonst seine selbstständigkeit. cfr. zur stelle Müller[3] pag. 157—158, Thamhayn „über den stil des deutschen Rolandsliedes“, Halle 1884 pag. 52 anmerkung.

[2]) K 5482 „siven hunderet horne vore ime clungen“; an anderer stelle in O 1454 = V⁴ 1427, wo ebenfalls der anmarsch des Marsilie erzählt wird, heisst es „set milie graisle“; VV⁷ (Foerster

---

K 5309—5322 = O 1562—1569 = V⁴ 1581—1591
K 5323—5325 entspricht einem in Ch öfters vorkommenden typischen ausdruck, z. b. O 1396 O 1412 etc.
[1]) K 5329—5342 = O 1570—1585 = V⁴ 1592—1607
K 5343—5366 = O 1589—1609 = V⁴ 1612—1633
K 5424—5434 = O 1610—1619 = V⁴ 1634—1648
[2]) K 5481—5495 = O 1628—1641 = V⁴ 1672—1683

pag. 126 und 127) „mil graisle“, dagegen P tir. 56 und 58 (bei Foerster pag. 48) an beiden stellen „VII cenz graisles“.

[1]) es hat eine verschiebung stattgefunden: bei K fordert Turpin seine leute auf, Roland und Olivier zu helfen, während in Ch. Roland den Olivier auffordert, Turpin hilfe zu bringen.

[2]) hier greift K plötzlich wieder auf einen früheren teil der Ch zurück. K „Malsarôn“ O „malun“ wol schreibfehler für „Malsarun“ KS (pag. 511) „Massaron“ V^4 „Falsiron“.

[3]) K „Valle-Pecede“ O „ual feree“ V^4 „ual bitea“ V „Val Fondee“ V^7 „Val Tornee“, der name hat demnach in allen texten verschiedene form, und auch in dem K vorliegenden.

[4]) K „Spemvalriz“ erklärt sich daraus, dass K den namen „Esperveriz“ in „e Sperveriz“ zerlegte. die stelle ist in O verderbt und wird von den herausgebern corrigirt. cfr. auch Müller[3] pag. 131. die namensformen, welche K vorlagen, erhalten wir hier aus den französischen texten nicht.

[5]) die übereinstimmung nicht wörtlich genau; jedoch müssen K ähnliche verse vorgelegen sein. cfr. K „thie tiweren siges helethe jageten ave theme velde — — thie heithenen ne mahten thâ niht mêre herten. lîhte wâren si verjaget“ = V^4 „Pain sen fuç par tot la contre, cil lincaucēt onche no li ont ame, veent pain che dura ela mesle, lasent lo cāp si se tornēt ī fue“, K und V^4 schildern also die flucht der heiden und die verfolgung der Franken.

[6]) hier tritt wiederum evident hervor, dass K's vorlage O und V^4 öfters zusammenfasst, d. h. mehr bietet als O oder V^4 allein.

[7]) die betreffende stelle findet sich in KS und den jüngeren frz. texten. V^4 genügt nicht, um alle züge bei K zu belegen.

	K	O	V^4
	K 5496—5516	= O 1642—1648	= V^4 1684—1691
		= O 1658—1659	= V^4 1703—1705
		= O 1665—1671	= V^4 1710—1717
1)	K 5517—5526	= O 1672—1679	= V^4 1718—1726
2)	K 5562—5578	= O 1351—1366	= V^4 1268—1285
3)	K 5579—5588	= O 1367—1378	= V^4 1286—1296
4)	K 5589—5594	= O 1388—1392	= V^4 1303—1307
5)	K 5595—5610	= O deest	= V^4 1358—1374
6)	K 5611—5613	= O 1445—1447	= V^4 deest.
7)	K 5631—5641, K 5657—5668	= O deest	= V^4 1386—1409

zu K 5639 „thaz houvet was ime gecloven“, eine verwundung, welche K 5091 ff. ausführlicher erzählt wird, stellt sich KS (pag. 512) „en hjálmr klofinn“; der aufruf zur rache, K 5668 „thîn kraft scol uns rechen, herre“ fehlt in V⁴; die entsprechenden verse hat P (Foerster pag. 46) überliefert: „bon sont a uaintre de uerte le saichiez, legierement aurez les nos uengiez.“

mit recht erklärt Ottmann, (die stellung von V⁴, pag. 13) V⁴ 1410—1415 für eine vorgeschobene nachahmung. cfr. O 1467 bis 1480. V⁴ 1416—1418 steht zwar auch an unrechter stelle, jedoch sind die verse an und für sich alt und echt = K 5779—5784.

[1]) der bereits (5354) erschlagene Grandôn tritt hier noch einmal auf.

[2]) Bartsch vermutet, dass K, welcher „Thibors“ gegen O „climborins“ hat, „Dimborins“ las. die vorlage K's hatte hier einen schreibfehler (cl in d) der auch in OV⁴ öfters begegnet: cfr. V⁴ 2860 „darifāt“ „darier“ gegen O 2670 „clarifan“ „clarien“, V⁴ 535 „debori“ = O 627 „climorins“, umgekehrt O 3205 „dapamort“ V⁴ 3391 „clapamors.“ den fehler begieng also die vorlage, nicht K, nur wäre letzterer im stande gewesen, nach einer früheren stelle K 2543 „Cliboris“, hier den fehler zu bemerken und die richtige form einzusetzen. aber K folgte immer nur der gerade vorliegenden lesart, auch wenn sie mit früheren und späteren stellen collidirte. cfr. auch Bartsch zu 8034.

[3]) K „thar nâh sluoh er siven herren“ O „VII arrabiz“ V⁴ „quatordexe arabit“, somit K = O. die reimredaction ebenfalls = O.

[4]) K verfuhr zwar sehr frei bezüglich der kampfschilderung

	K	O	V⁴
	K 5707—5710	= O 1451	= V⁴ 1423
[1])	K 5832—5833	= O deest	= V⁴ 1462—1464
	K 5853	= O 1455	= V⁴ 1428
[2])	K 5858—5865 }	= O 1483—1490	= V⁴ 1498—1504
	K 5871—5874 }	= O 1493—1501	= V⁴ 1507—1514
	K 5875—5886	= O 1505—1510	= V⁴ 1519—1527
[3])	K 5887—5891	= O 1511	= V⁴ 1528
		= O 1513—1514	= V⁴ 1530—1531
[4])	K 5941—5959 }	= O deest	= V⁴ 1745—1767
	K 5969—5974 }	= O 1680—1683	= V⁴ 1781—1883
	K 5981—5983 }		

und darum sind die übereinstimmungen nur unbedeutender art, jedoch darf man auf das vorhandensein der tirade in K's vorlage schliessen nach K 5953 „thaz fiur gegen then luften pran“ = V4 1748 „Incontra cel ne uola fogo e flābe“, K 5981 „alsô Ruolant ersah there cristenen grôz ungemah, er muose vore jâmere weinen“ = V4 1750 „Li cōt Rollāt si na dol e pesāçe quād uid morir qui bon uasal çataine.“

[1]) es lässt sich bei dieser scene beobachten, wie sich K den paralleltiraden gegenüber verhält, vereinfachung musste natürlich eintreten, mit mehr oder weniger geschick entnahm K der vorlage das wesentliche.

[2]) der vergleich des verräters mit Judas ist eine zutat K's.

[3]) K hat stark gekürzt, indem er die situationsschilderung, auf welche Ch so grosses gewicht legt, wegliess oder doch auf's allermindeste beschränkte.

[4]) K „nu hilf mir, frouwe sente Marie“ V4 „Ço dit li roi scā Maria aiue“; V4 1944—1955 folgt dann eine tirade, welche Genelun als verräter mit den mördern Cäsars zusammenstellt. nach den wörtlich stimmenden anfangsworten schloss Müller[3] pag. 194, dass die tirade K vorlag. anderer ansicht ist Ottmann (die stellung von V4, pag. 17); er meint, diesen versen nur untergeord-

---

[1]) K 5995—6004	= O 1691—1693	= V4 1790—1792
	= O 1702	= V4 1800
	= O 1694	= V4 1793
	= O 1697—1699	= V4 1795—1797
[1]) K 6005—6032	= O 1716	= V4 1814
	= O 1720 - 1722	= V4 1818—1819
	= O 1723	= V4 1821
	= O 1695—1696	= V4 1794—1795
K 6033—6052	= O 1737—1752	= V4 1835—1851
K 6053—6068	= O 1753—1754	= V4 1860 - 1861
	= O 1761—1765	= V4 1867—1871
K 6080—6089	= O 1770—1772	= V4 1876—1878
	= O 1780	= V4 1887
[2]) K 6101 - 6104	= O 1790, 1792	= V4 1896—1897
K 6114—6129	= O 1816—1829	= V4 1920—1933
[3]) K 6130—6159	= O 1796—1815	= V4 1901—1919
	= O 1830—1847	= V4 1934—1942
[4]) K 6160—6161	= O deest	= V4 1943

nete bedeutung beimessen zu sollen; der fromme Deutsche würde sich die gelegenheit, die erblichkeit des verrates hervorzuheben, kaum haben entgehen lassen. darauf aber ist zu erwidern, dass die übereinstimmung doch nicht so ganz bedeutungslos ist, wenn wir bedenken, dass die anrufung der Maria, so gewöhnlich und häufig dieselbe in den späteren dichtungen vorkommt (cfr. Joh. Altona, gebete und anrufungen in den altfranzösischen Chanson de geste, Marburg 1883), gerade in der Ch de Roland sehr selten ist (cfr. noch O 2303), und auch K nur einen sehr beschränkten gebrauch davon macht. zum andern aber liebt K derartige rein äusserliche beispiele zumal aus der profangeschichte nicht. ich möchte darum eher mit Müller annehmen, dass K die fragliche tirade vorlag.

[1]) die übereinstimmung ist nicht wörtlich genau. eine verschiebung hat stattgefunden: das geistliche element kommt in Ch ausnahmsweise mehr in Rolands rede zur geltung als in der Turpins, bei K gerade umgekehrt.

[2]) K „Falbîn“ O „Faldrun de pui“ V^4 „Falsiro“, also OV^4 wenig entsprechend. dagegen KS (pag. 519) „Fabrin“. VV^7 (Foerster pag. 160) ebenfalls „Fabrin d Espaigne“. K 6213 „Ebelîn“ hat nichts entsprechendes.

[3]) K „Pêgônen, vone Pelme Degiônem“ eine missverständliche auffassung der vorlage O „-beuon, icil ert sire de belne e de digun“. näher als O steht die in V^4 KS (pag. 519) überlieferte namensform „begon“ „Begun“.

---

[1])	K 6168—6183	= O 1854—1868	= V^4 1967—1976
	K 6184—6190	= O 1876—1880	= V^4 1993—1997
[2])	K 6209—6216	= O 1870—1873	= V^4 1987—1990
[3])	K 6260—6268	= O 1889	= V^4 2005
		= O 1891—1892	= V^4 2008—2009
		= O 1895—1896	= V^4 2013—2014
		= O 1904—1905	= V^4 2022—2023
	K 6280—6322	= O 1897—1903	= V^4 2015—2021
		= O 1906—1912	= V^4 2024—2030
		= O 1881—1882	= V^4 1998—1999
		= O 1874—1875	= V^4 1991—1992
	K 6323—6327	= O deest	= V^4 2031—2037

[1]) nach K 6372 „Algarih“ zu schliessen, las K nicht mit O „marganices“, sondern mit V^4 „Lalgalifrie“. über die weiteren missverständnisse K's an dieser stelle cfr. Müller[3] pag. 202. K 6340 „mit funfzeh tûsent mannen“ O 1919 „plus de cinquante milie“ V^4 „plus de LX mille“. somit K = O.

[2]) bei K neben Olivier auch noch kurz Roland und Turpin erwähnt. das geistl. element spielt herein.

[3]) ein leichter unterschied besteht darin, dass K das gebet Olivier's in directer rede und ausführlicher gibt, als Ch, wo das gebet in indirecter rede steht. KS (pag. 520) gibt das gebet wie K in directer rede, doch kann dies leicht zufall sein, da sich sonst keine näheren berührungspunkte zeigen.

[4]) woher K die namen „zwiscen Manbrât then pergen unt then hôhen Jogeîn“ hat, lässt sich nicht bestimmen. sie scheinen auf irgend welchem missverständniss vielleicht einer nicht erhaltenen stelle zu beruhen.

[5]) K „ze Leûne“ O „loum“ V^4 „leūs“.

	K	O	V^4
[1])	K 6333—6340 } K 6346 }	= O 1913—1921	= V^4 2038—2045
	K 6347	= O 1689, 1849	= V^4 1789, 1939
	K 6356—6365	= O 1922—1931	= V^4 2044—2054
	K 6372—6391	= O 1943 -1964	= V^4 2066—2084
[2])	K 6392—6411	= O 1965—1974	= V^4 2085—2093
	K 6421—6441	= O 1975—1988	= V^4 2094—2107
	K 6442—6446	= O 2031—2034	= V^4 2147—2150
	K 6466—6492	= O 1989—2009	= V^4 2108—2126
[3])	K 6493—6520	= O 2010—2023	= V^4 2127—2137
	K 6528—6537	= O 2040—2055	= V^4 2156—2172
[4])	K 6538—6575	= O deest	= V^4 2173—2198
	K 6585—6590 } K 6598—6608 }	= O 2066—2082	= V^4 2210—2226
[5])	K 6638 - 6650	= O 2083—2085	= V^4 2227—2229
		= O 2089—2098	= V^4 2223—2241
	K 6673—6689	= O 2104—2114	= V^4 2247—2257
	K 6697—6720	= O 2115—2123	= V^4 2258—2266
		= O 2129—2130	= V^4 2272—2273
		= O 2155—2163	= V^4 2298—2306
	K 6721—6728	= O deest	= V^4 2307—2315

[1]) in Ch nimmt Roland dem Turpin die waffenrüstung ab, während K „Turpîn scutte sih ûz there halsperge“ hat.

[2]) von hier ab kürzt K bedeutend.

[3]) nach K steigen engel vom himmel herab und führen die seele Turpin's ins paradies, nach V[4] „Deus en laporte il sen sant abraā“, also nicht vollkommen deckend. P und L (Foerster pag. 105) erzählen beim tode Olivier's ähnliches: „Li angre Deu descendent maintenant, larme dou conte emportent en chantant“, cfr. hiezu „thie engele thie sêle hine sciethen“.

[4]) die einzelnen züge der erzählung von Roland's tod sind bei K vielfach umgestellt. K's darstellung macht den eindruck einer gekürzten und teilweise freieren wiedergabe. keine entsprechung in Ch haben die verse K 6807—6808, K 6825—6829. Ch beginnt die hauptscene, nemlich den versuch, Durendart zu zerbrechen mit den worten: „dis colps i fiert“ = K 6815 „er versuoht iz zehenstunt“; aber bei K geht bereits ein zweimaliger versuch (K 6810, 6812) vorher. K 6816 „lâgestu in thes meres grunt“; dies ist vielleicht eine spur eines sagenzuges, welchen OV[4] nicht kennen, wol aber KS (pag. 528) VV[7] cfr. auch Karlmeinet 459, 31 ff., nemlich der sage, dass Rolands schwert in ein tiefes wasser versenkt wurde, nachdem es nicht zerbrochen werden konnte. cfr. VV[7] (Foerster pag. 207): „si a coisi un fontenil rouent — — — Durendal prist par son fier hardiment dedenz la gete car la mort le sosprent“. da das schwert in der Baligantepisode nachher wiederum eine rolle spielt, so erklärt sich leicht, dass verschiedene texte diesen zug tilgten oder doch zu verwischen suchten. K's vorlage enthielt ihn vielleicht. cfr. Dönges, die Baligantepisode, pag. 11—13;

[1])	K 6729—6730	= O 2170—2171	= V[4] 2322—2323
		= O 2175	= V[4] 2326
[2])	K 6731—6738	= O 2176—2183	= V[4] 2327—2335
	K 6739—6742	= O 2207—2214	= V[4] 2360—2366
	K 6751—6764	= O 2215—2232	= V[4] 2367—2382
		= O 2247	= V[4] 2402
[3])	K 6765—6770	= O deest	= V[4] 2383—2384
	K 6771—6804	= O 2263—2283	= V[4] 2418—2439
		= O 2287—2296	= V[4] 2443—2451
[4])	K 6805—6829	= O 2297—2315	= V[4] 2452—2471

ebendort auch näheres über Olifant, der hier zerbricht, (K 6804) trotzdem aber später wieder zum vorschein kommt.

[1]) hier wiederum umstellung: Ch beginnt mit der erzählung von der verleihung des Durendart in Moriane, K schliesst damit. die aufgeführten ländernamen bei K ergänzen sich aus V^4: K „Malve unt Palerne“ = V^4 „Melf e palermes“, darum nicht wie Bartsch zur stelle meint „Malte“ = Malta zu lesen, K „Alemanniam“ = V^4 „alamaine“; aus P „Anjou“ „Hongrie“ = „Ajûne“ „Ungeren“. K „Progetaneam“ = „Aquitaigne“? es bleiben somit unbelegt K „Beheim unde Pôlân“ „Sorbiten“ und „Friesen“. die französ. texte und KS bieten ihrerseits namen, welche in K fehlen. cfr. zur stelle auch Müller[3] pag. 252.

[2]) den zahn St. Peter's kennt K nicht. 6875 „thiu hêrscaft sente Plasien“ ist nicht richtig. cfr. Bartsch zur stelle.

[3]) bei K directe rede, in Ch indirecte. zu K 6914 „bestâtige sie in then Abrahâmes barm“ lässt sich stellen V^4 2384 „Deus en laporte il sen sant abraā“; diese übereinstimmung kann aber leicht auf blossem zufall beruhen.

[4]) K nennt „Michael, Gabriel, Raphael“ OV^4 „Cherubin, Michael, Gabriel“, KS A (pag. 524) „Michael, Gabriel, Raphael“, somit K = KS.

[5]) hier greift K wieder zurück: was in Ch als vorzeichen zum tode Rolands geschieht, wird hier beim tode des helden, ähnlich den ereignissen bei Christi tod, erzählt. die stelle ist in dieser versetzung von gewaltiger wirkung.

[6]) bei K mehrfache umstellungen. zu K 6957 „ih wâne ouh iemer mêre werthe klage alsô freissam“ lässt sich stellen P (Foerster pag. 138) „En Ronsceuax fu moult grans la dolors.“

	K	O	V^4
[1])	K 6830—6869	= O 2316—2337	= V^4 2472—2495
[2])	K 6874—6880	= O 2344—2348	= V^4 2502—2506
	K 6889—6894	= O 2365	= V^4 2525
		= O 2373—2374	= V^4 2533—2534
[3])	K 6895—6914	= O 2375—2383	= V^4 2535—2542
[4])	K 6915—6923	= O 2389—2396	= V^4 2551—2557
[5])	K 6924—6949	= O 1423—1437	= V^4 1337—1357
	K 6950—6956	= O 2397—2401	= V^4 2558—2562
[6])	K 6957—6964	= O 2416—2422	= V^4 2611—2615
	K 6965	= O 2414	= V^4 2573

[1]) die klage des kaisers ist von K freier wiedergegeben.

[2]) das gebet des kaisers in directer rede bei K VV^7, in ΘV^4 in indirecter.

[3]) K und O nennen nur den gott „Tervagant“, während V^4 und die andern texte auch Apollin und Mahomet. cfr. Müller[3] pag. 269. somit K = O.

[4]) der wortlaut von P steht K sehr nahe: P (Foerster pag. 142) „Tuit sont noie, ni a nul eschapant“ = K „thane genas nie thehein barn“, während OV^4 „par merveillus ahan“ lesen.

[5]) die kürzung lässt sich im folgenden deutlich erkennen. K schliesst sich kaum sonst irgendwo so genau an OV^4 an wie hier. sonderbar jedoch ist K 7073 „ther keiser gebôt sîne wahte“ gegenüber O 2495 „icele noit nunt unkes escalguaite“ = V^4 2687.

[6]) was die hier erzählten träume Karl's für das gedicht im allgemeinen betrifft, cfr. Pakscher, zur kritik und geschichte des frz. Rolandsliedes pag. 124—127. K scheint einige verwirrung angerichtet zu haben. der wortlaut seiner quelle war teilweise von OV^4 verschieden. K 7092 „lewen unde beren“ P „ors et lyons“, wogegen OV^4 „urs e leupart“. bei K ist Karl im kampfe mit dem löwen siegreich (K 7107), in Ch (O 2553 V^4 2743) bleibt der kampf unentschieden. nach Ch (O 2557 V^4 2747) hält Karl „un brohun“ in ketten, welchen andere bären herausfordern. bei K fehlt das erstere, das letztere ist in verbindung mit dem kampf mit dem löwen gebracht. beziehungen und bedeutungen anderer art scheinen hier zu herrschen, als in OV^4, cfr. Bartsch zu 7112. „ein tier michel unde freissam“

[1])	K 6966—6982	= O 2402—2413	= V^4 2563—2572
	K 6983—6986	= O 2423—2428	= V^4 2616—2621
[2])	K 6987—7000	= O 2444—2453	= V^4 2635—2643
	K 7012—7016	= O 2454—2456	= V^4 2644
	O 7017—7018	= O 2458—2459	= V^4 2645—2647
	O 7028—7039	= O 2432—2442	= V^4 2623—2633
[3])	O 7040—7055	= O 2460—2468	= V^4 2649—2660
[4])	K 7056—7066	= O 2469—2475	= V^4 2661—2667
[5])	K 7070—7075	= O 2476—2482	= V^4 2668—2674
		= O 2495	= V^4 2687
	K 7076—7077	= O 2498—2499	= V^4 2690—2691
[6])	K 7078—7128	= O 2525—2569	= V^4 2716—2759

kommt auf den hof und wird von einer rüde getödtet (K 7114 bis 7122); im ausdruck würde stimmen KS (pag. 527) „jafnskjótt kom hit úarga dýr". versversetzung kann an einzelnen differenzen schuld sein. wahrscheinlich aber wich hier einiges bereits in der vorlage K's von OV^4 ab und K hat nicht alle verschiedenheiten verursacht.

[1]) nach K 7136 werden auch die götzentempel nieder gerissen, wol eine erweiterung K's, der hiemit die demütigung der heidengötter noch vergrössern will.

[2]) K 7166 „zwên unde vierzih kuninge" nach O 40 V^4 60, somit die texte überhaupt differirend.

[3]) die darstellung bei K weicht ab. der glanz der versammlung des Paligan scheint einige züge übernommen zu haben, welche Ch bei der flottenschilderung verwendet: K „vone thes kuninges gestuole scinen thie guoten karfunkel" = O 2643 V^4 2834 „asez i ad carbuncles, — mult grant clartet lur dunent". auch Ch bietet eigenes, O 2648—2649 = V^4 2839—2840. die rede des Baligant (O 2657—2663) ist bei K ziemlich erweitert und als rede und gegenrede auf Paligân und seinen sohn Malprîmes verteilt.

[4]) K „Clarions, Clariens, Maltrens" O „clarifan, clarien, maltraien", V^4 „darifant, darier, Etroper": somit K = O.

[5]) bei K antwortet der könig den boten, in Ch die königin Bramimunde. vielleicht hängt auch dies damit zusammen, dass in

---

	K	O	V^4
[1])	K 7129—7147	= O 2570—2591	= V^4 2760—2782
[2])	K 7148—7168	= O 2592—2593	= V^4 2783—2784
	K 7187—7191	= O 2612—2626	= V^4 2802—2813
		= O 2638	= V^4 2827
[3])	K 7169—7186 K 7192—7238	= O 2646—2668	= V^4 2837—2858
[4])	K 7239—7248	= O 2669—2677	= V^4 2859—2867
	K 7256	= O 2685	= V^4 2875
	K 7257—7268	= O 2689	= V^4 2879
		= O 2692—2704	= V^4 2881—2892
[5])	K 7269—7290	= O 2708—2720	= V^4 2896—2908
	K 7291—7302 K 7309—7328	= O 2724—2740	= V^4 2912—2929

K's vorlage Bramimunde noch etwas mehr zurücktrat als in OV⁴, cfr. oben pag. 12, anmerkung 2.

[1]) die einleitung der rede der boten durch die grussworte K 7331 „heil sistu, kuninc hêre! Mahmet spare thîn êre“ dürfte wol in K's vorlage gestanden haben; cfr. ähnlich O 2711 ff. = V^4 2899 ff. in OV^4 beginnt die rede etwas zu abrupt.

[2]) K 7487 „thâ vant er ligen eine enzwiscen marmelsteinen sînen neven Ruolanten“; OV^4 „sur lerbe uerte ueit gesir sun neuuld“; KS (pag. 527) „ok fundu Rollant liggja í millum fagra steina 4“. somit K = KS.

[3]) bei K ist die trauer der fürsten geschildert, in Ch die des kaisers.

[4]) das gebet hat K etwas ausführlicher wiedergegeben.

[5]) Ch nennt die namen der fürsten, welche dem kaiser hülfe leisten, K nicht.

	K	O	V^4
[1])	K 7329—7352	= O 2765—2801	= V^4 2955—2987
	K 7353—7360	= O 2804—2806	= V^4 2989—2992
		= O 2814—2815	= V^4 3000—3001
	K 7374—7390	= O 2816—2817	= V^4 3002—3003
		= O 2822—2825	= V^4 3007—3010
	K 7403—7405	= O 2826	= V^4 3011
	K 7414—7425	= O 2831—2836	= V^4 3016—3020
	K 7431—7442	= O 2837	= V^4 3021
		= O 2839—2844	= V^4 3023—3027
	K 7443	= O 2845—2848	= V^4 3028—3031
[2])	K 7485—7494	= O 2855	= V^4 3038
		= O 2869	= V^4 3052
		= O 2875—2880	= V^4 3059—3064
	K 7495—7505	= O 2907—2908	= V^4 3091—3092
		= O 2932	= V^4 3116

cfr. hiezu ausserdem die früheren stellen O 2420—2422 = V^4 2613—2615 namentlich zu K 7496—7497.

	K	O	V^4
	K 7506—7521	= O 2886—2890	= V^4 3070—3074
		= O 2929	= V^4 3113
		= O 2940—2942	= V^4 3123—3125
[3])	K 7522—7530	= O 2930—2931	= V^4 3114—3115
	K 7534—7545	= O 2918—2921	= V^4 3102—3105
		= O 2925—2927	= V^4 3109—3111
[4])	K 7546—7558	= O 2898—2899	= V^4 3081—3082
		= O 2934	
[5])	K 7570—7577	= O 2881—2884	= V^4 3065—3069
		= O 2946	= V^4 3129

1) nach Ch geschieht die totenbestattung auf die aufforderung des Gefreiz d' Anjou hin, was bei K fehlt.

2) K „ire geweide sie ûz in nâmen. sie bestatetenz in thie gruobe". dem entspricht V^4 3148—3149: „Chia un corpo ço e fato recollin Fa una fossa desot lūbra dū pin". dies fehlt in O. cfr. Müller^3 pag. 322—324. O 2965 erzählt hingegen, dass die herzen herausgenommen und in marmorsärge gelegt wurden. K 7604 „in almariske sîden sie thie herren legeten" O „palie galazin" V^4 „pallio alexādrī". somit selbstständige lesung der drei texte anzunehmen.

3) der name „Entercador" bei K entstanden durch lesung „Entencendur" statt „en Tencendur" cfr. z. b. V^4 3178 „Entenchadur"; diese letztere form steht überhaupt näher als O. was K „Vadûne" gegen OV^4 „Marsune" anlangt, so beruht dies vielleicht auf falscher lesung oder corruptel der überlieferung.

4) in den zahlen gehen die texte auseinander: K 30000 OV^4 15000 VV^7 P 20000.

5) diese scene, welche die schlachtordnung des fränkischen heeres schildert, hat bei K eine etwas veränderte darstellung erhalten. Karl gibt bei K die ordre de bataille persönlich, sie ist ihm in den mund gelegt, nicht so in Ch.

ferner hat K die von Ch eingehaltene form aufgegeben. nach Ch wird das heer in 10 scharen eingeteilt; als feldmarschälle functioniren Naimes und Jocerans. dieselben werden meistens am anfang einer tirade wieder genannt cfr. O 3036, 3044, 3061, 3068, 3075 = V^4 an entsp. stelle. darauf folgen die völker, aus welchen sich die abteilung zusammensetzt, schliesslich wird der anführer der schar genannt. demnach bildet z. b. Naimes eine abteilung

	K	O	V^4
1)	K 7578—7588	= O 2947—2961	= V^4 3130—3144
2)	K 7589—7595 }	= O 2962—2965	= V^4 3145—3149
	K 7601—7622 }	= O 2967—2973	= V^4 3151—3157
	K 7623—7634	= O 2974—2981	= V^4 3158—3165
	K 7651	= O 2982	= V^4 3166
	K 7735—7745	= O 2987—2992	= V^4 3172—3177
		= O 2999—3004	= V^4 3185—3190
3)	K 7757—7764	= O 2993—2995	= V^4 3178—3180
4)	K 7765—7786	= O 3014—3022	= V^4 3202—3210
5)	K 7787—7870	= O 3023—3083	= V^4 3211—3272

aus den bayerischen rittern und überträgt das commando dem Ogier. bei K dagegen führt Naimes selbst die Bayern. diese beiden momente allein bedingen schon eine ziemliche veränderung. daneben finden sich verschiebungen und missverständnisse. so führt nach Ch Herman li dux de Trace die Alamanen, Richart die Normannen; bei K wird die schar Hermans (von Sûtriâ) gar nicht namhaft gemacht, Richart führt Normannen und Alamanen. zuweilen finden sich eigentümliche combinationen K 7835 „Regenbalt vone Bêtouwe“ aus O 3062 „de Peiteuins“ und O 3073 „Rembalt“; aus „d' Alverne“ macht K „Dalvergie“; K 7863 „Argûn unde Tirrih“ aus O 3063 „Tierris li dux d' Argune“; von K hinzugefügt sind die Rheinfranken (7851) und die Schwaben (7855), die erwähnung der sagen von der armenischen herkunft der Bayern (7791) und dem vorkampfe der Schwaben (7858), und die anspielung auf die Kudrunsage (7801). das geistliche element spielt herein 7820—7823, 7868—7870. cfr. zur stelle auch Müller[3] pag. 330—335. Müller liest O 3038 „li eslit de lur marche“ = K 7814 „sie sind helethe ûz erkoren“.

[1]) K 7875 „thaz sie ê suohten then tôt thenne sie kômen vone ire herren“ entspricht etwa O 3041 „Ja por murir ne guerpiront bataille“ = V[4] 3230. K lag wol die lesart O 3092 „Munioie escrient od els est carlemagne“ und nicht V[4] 3283 „Monçoie escrie çoe lisegna çarle“ vor.

[2]) „Il est remarquable que tous les rajeunissements et les traductions du poëme suppriment ou modifient ce vers, dont ils ne comprenaient plus le motif“, G Paris, hist. poétique pag. 458. K's geistliche phantasie schuf hier ein banner, auf dem abgebildet war, wie der herr dem Petrus seine macht verleiht. hieraus geht hervor dass K zum mindesten die eine hälfte des verses O 3094 „Seint piere fut — si aueit num romaine“, welcher in V[4] fehlt, vorlag. Bartsch zu K 7901 vermutet für K die lesart: „seint Piere i fut“. K's vorlage kann auch hier besondere abweichungen gehabt haben, immerhin aber lässt sich erkennen, dass O näher steht als V[4]. cfr. zur stelle auch Müller[3] pag. 337.

---

[1]) K 7871—7883 = O 3084—3092 = V[4] 3273—3283

[2]) K 7895—7902 = O 3093—3095 = V[4] 3284—3285

[1]) K hat die rolle des kundschaftenden Surianers und damit die ganze scene beträchtlich erweitert. K „Suriân“ ist richtiger als O „Sulians“. der name und die einführung dieser gestalt stammt aus den kreuzzügen, cfr. Prutz, kulturgeschichte der kreuzzüge pag. 442.

[2]) K hat dem Paligân in den mund gelegt, was in Ch erzählt wird, den plan mit dem schlachtruf „Preciuse“. in O fehlt ein vers, offenbar aber nur durch versehen des schreibers, die herausgeber nehmen denselben aus V^4 3333 als O 3146 auf.

[3]) in der schilderung Baligants kürzt K ziemlich.

[4]) nach Ch verspricht Baligant seinem sohne einen bestimmten teil seines reiches, bei K „thiu rîche mache ih thir untertân“, ohne nähere bezeichnung.

[5]) zu den hier aufgezählten völkern überhaupt cfr. G. Paris Romania II pag. 330 ff.; nicht zu belegen aus O sind K „Rosse, Plais, Demples, Walgres“. V^4 3411 „deros“; K nennt „Mêres“ und „Môres“ in O entspricht 3227 „de mors“; V^4 bietet zweimal 3413 und 3415 den namen „de mors“. K „Paligeâ“ näher steht V^4 „baligera“ als O „balide“. K 8040 liest „Val Potenrot“, wol nach seiner vorlage, die hier präciser war, als OV^4, welche „de Butentrot“ lesen. die bezüglichen berichte über den ersten kreuzzug (cfr. P. Meyer, Romania VII 435 ff.) setzen immer ein „vallis“ zum namen.

[6]) durch den ausfall in V^4 lässt sich K nicht vollständig belegen; einige anhaltspunkte geben VV^7. anordnung und reihenfolge bei

---

	K	O	V^4
	K 7903—7916 }	= O 3096—3103	= V^4 3286—3293
	K 7923—7930 }	= O 3105—3109	= V^4 3295—3297
	K 7931—7946	= O 3110—3112	= V^4 3299—3300
		= O 3114—3124	= V^4 3302—3311
[1])	K 7947—7964 }	= O 3130—3134	= V^4 3317—3221
	K 7979—7984 }		
[2])	K 7985—8002	= O 3137—3138	= V^4 3324—3325
		= O 3144—3148	= V^4 3331—3335
[3])	K 8003—8010	= O 3157—3171	= V^4 3342—3357
[4])	K 8011—8030	= O 3193—3203	= V^4 3379—3389
		= O 3206—3208	= V^4 3392—3395
[5])	K 8031—8059	= O 3214—3236	= V^4 3400—3421
[6])	K 8060—8090	= O 3237—3251	= V^4 deest

K ist von der in O verschieden. zu K „Dorkanivessen“ stellt sich VV[7] (Foerster pag. 262) „des Orqueneis“, K las „Dorque — ?“; K „Promten“ klingt an in VV[7] „Proparte“; K „thie Glessen“ aus O „deugiez“ oder wie Müller[3], Gautier, Clédat lesen „d'Euglez“; K las „de Glez“; cfr. ausserdem VV[7] „de Gloz“. K „Falsen, Flehsen, Dêden, Ferren“ kann ich nicht belegen.

[1]) nicht zu belegen sind K „Surse, Imanzen, Binîsen“.

[2]) K 8129 nennt den könig „Kanabêus“, welcher in Ch erst später (O 3312 V[4] 3482 „çahrebels“) vorkommt, während an entsprechender stelle O „canelius“ V[4] „chanineis“ d. h. Cananäer hat. es liegt hier wahrscheinlich eine falsche lesart der vorlage K's vor, aus der sich das zusammenwerfen des hier genannten völkernamens mit dem späteren königsnamen leicht erklärt. P Meyer (Romania VII pag. 443) bringt aus provençalischen texten (Lespy et Raymond, récits d'histoire sainte en béarnais I 1876) folgende stellen bei: „e fara fugir los Caninieus e los Armorieus etc“; nach anmerkung 2 lautet die stelle in anderen texten „e fara fugir dabant tu los Canabeus“. „La forme Canabeus du texte béarnais semble indiquer une mauvaise lecture de Canaleu“. Bartsch, (über Karlmeinet, pag. 132) verlangt für K's vorlage die lesart „reis Canabeus“ statt O 3269 „des canelius“ = „dis Canelius“, diese änderung scheint mir unnötig; las die vorlage hier „Canabeus“ statt „Canelius“, so erklärt sich das andere ganz von selbst. schliesslich merke ich noch an, dass die geistliche poesie statt des volks der Kananäer (Mose II, 3, 8 und 17, die vulgata liest Mos. II, 3, 17 „et dixi, ut educam vos de afflictione Aegypti in terram Chananaei, et Hethaei, et Amorrhaei etc.“) von einem könig „Chananeus“ spricht, cfr. Genesis und Exodus ed. Diemer bd. I pag. 126,15 und 127,32.

[3]) die erzählung von der verwundung des Naimes, welche Karl selbst rächt, hat K gekürzt. die darstellung ist bei K verändert. nach Ch tödtet Naimes den Malprimes und wird dann

[1]) K 8091—8117	= O 3252—3264	= V[4] 3422—3434
[2]) K 8123—8141	= O 3265—3274	= V[4] 3435—3444
K 8164—8189	= O 3298—3302	= V[4] 3468—3472
K 8181	= O 3104	= V[4] 3294
[3]) K 8325—8354	= O 3421—3422	= V[4] 3586—3587
	= O 3430—3459	= V[4] 3597—3627

von Canabeus verwundet. Karl eilt zu hilfe und tödtet Canabeus. Canabeus fällt bei K weg; an seine stelle ist Malprimes getreten, der darum auch nicht von Naimes, sondern erst vom kaiser getödtet wird.

[1]) im einzelnen weichen die darstellungen bei K und in Ch von einander ab.

[2]) auch hier sind die berührungspunkte nur allgemeiner natur: durch das vorrücken der heiden geräth der kaiser in bedrängniss und ruft um hülfe. im einzelnen weichen die darstellungen ab.

[3]) das geistl. element hat bei K eine etwas freiere darstellung veranlasst.

[4]) hier erzählt K von einem dritten besuch des kaisers in Ronceval. obwol die texte OV⁴ nichts entsprechendes bieten, so muss dennoch das vorhandensein der betreffenden scene in der vorlage K's angenommen werden. nur zwei französische texte C (Cambridge) und P (bei Michel pag. 290—298 Foerster pag. 212 fg.) stimmen zur darstellung K's, indem sie drei besuche Karls in Ronceval kennen, während OV^4 VV^7 nur von zweien berichten, und zwar entweder von dem allerersten nach dem tode Rolands und dem der Baligantschlacht kurz vorhergehenden (OV^4) oder dem ersten und dem

---

	K	O	V
	K 8355—8359	= O 3460—3462	= V^4 3628—3629
		= O 3473—3474	= V^4 3642—3643
		= O 3481—3489	= V^4 3650—3657
	K 8360—8372	= O 3495—3498	= V^4 3663—3666
[1])	K 8373—8402	= O 3504—3519	= V^4 3669—3686
[2])	K 8403—8410	= O 3297	= V^4 3467
		= O 3525—3530	= V^4 3692—3697
[2])	K 8412—8420	= O 3555—3557	= V^4 3718—3720
	K 8436—8462	= O 3566—3588	= V^4 3731—3752
[3])	K 8463—8486	= O 3589—3601	= V^4 3753—3765
	K 8531—8550	= O 3602—3611	= V^4 3766—3774
	K 8551—8562	= O 3612—3620	= V^4 3775—3783
	K 8570—8594	= O 3622—3632	= V^4 3785—3795
	K 8595—8596	= O 3644—3647	= V^4 3807—3810
	K 8606	= O 3636	= V^4 3799
	K 8607—8620	= O 3648—3657	= V^4 3811—3820
	K 8631—8632	= O 3671	= V^4 3834
	K 8635—8636	= O 3673, 3680	= V^4 3836, 3844
[4])	K 8641—8665	= O deest	= V^4 deest

letzten nach der eroberung Saragossas (VV[7]). die erzählung von PC kann ihrem wortlaut und ihrer anordnung nach mit der K's nicht zusammengestellt werden; sie ist ungleich ausgedehnter, ganz im stile der reimredaction von sehr langen gebeten durchzogen. sie repräsentirt eine bearbeitung eines älteren textes, etwa wie er K vorlag. der gang der erzählung deckt sich: Karl beklagt die toten heftig, seine umgebung (bei K Brehmundâ, in Ch Ogier, Naimes) sucht ihn zu trösten, hierauf findet das begräbniss statt. K hat die stelle kritiklos übernommen. bereits K 7579 fg. waren die toten bestattet worden. zu dieser stelle cfr. Dönges, die Baligantepisode pag. 13—21 und die dazu gehörigen anmerkungen.

*) NB. von hier ab verlässt V^4 O und folgt der reimredaction. wir haben für das ende nur noch O zur vergleichung mit K, darum stehen die abweichungen zuweilen sehr unvermittelt nebeneinander.

[1]) K nennt 8 könige, welche zum gerichte kommen, O zählt dagegen die einzelnen völker auf. über einzelne verschiedenheiten bei dem bericht über das gerichtliche verfahren, welche vielleicht K zuzuerkennen sind, cfr. unten cap. V.

[2]) K hat die Aldascene nur um ein keineswegs störendes, sondern recht schönes gebet (8713—8722) vermehrt, im übrigen aber in ihrer schlichten einfachheit belassen.

[3]) die rede des Tirrih stimmt, wie auch meistens das vorhergehende, nur in den hauptpunkten, also hier darin, dass sich

---

*)	K 8666—8667	= O 3692—2693	= V^4 deest
[1])	K 8673—8684	= O 3695—3704	
[2])	K 8685—8728	= O 3705—3733	
	K 8739—8746	= O 3775—3778	
	K 8755—8770	= O 3780—3781	
		= O 3798—3804	
		= O 3807—3813	
	K 8771—8784	= O 3814—3817	
	K 8785 - 8788	= O 3783—3785	
	K 8797—8806	= O 3788—3791	
[3])	K 8821—8844	= O 3823—3837	
	K 8873—8877	= O 3820	
		= O 3838—3840	
	K 8881—8886	= O 3891	

Tirrih zur übernahme des kampfes bereit erklärt, zur Chanson. im einzelnen finden sich differenzen. das geistliche element tritt bei K etwas in den vordergrund.

[1]) die schilderung des letzten gerichtes und der bestrafung des Genelun scheint K gekürzt zu haben. nach K 9008 wird den geiseln das haupt abgeschlagen, nach Ch (O 3958) werden sie gehängt. Genelun wird nach Ch (O 3964 ff.) durch pferde gevierteilt, nach K 9009 ff. aber von wilden rossen zu tode geschleift. KS (pag. 531) kennt ebenfalls nicht wie Ch ein vierteilen, sondern wie K todtschleifen: „Síđan var Guinelun jarl bundinn í millum tveggja hrossa útamra, ok drógu þau hann víđa um Frakkland, til þess er svá lauk hans æfi at ekki bein var fast viđ annat á líkama hans“; cfr. dazu K „Genelûnen sie bunden mit fuozen unt mit handen wilden rossen zuo then zagelen. thurh thorne unt thurh hagene, ane them bûke unt ane theme rukke brâchen sie in ze stukken“. man darf demnach wol annehmen, dass die vorlage K's auch in dieser letzten scene O gegenüber nicht unbedeutende selbstständigkeit aufwies.

Aus der vorgängigen vergleichung ergibt sich zunächst mit sicherheit ein negatives resultat: weder die textgestalt von O, noch die von V^4 war die vorlage K's. K geht zuweilen mit O gegen V^4, dann wieder mit V^4 gegen O; einige male vereinigt K beide texte in sich. K's vorlage war ein reicherer, vollständigerer text als OV^4. nahe verwandtschaft zeigt K's vorlage zur Karlamagnússaga resp. deren vorlage, die ja anerkannter-

---

	K 8892—8896	= O 3870—3872
	zu vergleichen auch	O 3860—3861
	K 8900—8901	= O 3873—3874
	K 8909—8917	= O 3875—3884
	K 8921—8928	= O 3885—3891
	K 8936—8965	= O 3892—3909
	K 8973—8980	= O 3910—3914
		= O 3926—3929
	K 8988—8992	= O 3931
[1])	K 8993—9016	= O 3946—3974

maassen eine sehr grosse wichtigkeit für die kritik des Rolandtextes hat. auch sie ist reicher, als die beiden französischen haupttexte. näheres über die stellung der vorlage K's in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes kann erst unten nach beiziehung des übrigen materiales, soweit solches zugänglich ist, beigebracht werden.

dieses negative resultat, nemlich dass die zwei haupttexte nicht K's vorlage repräsentiren, muss bei der beantwortung der beiden folgenden fragen immer berücksichtigt werden. wir müssen mit den beiden texten operiren, als wenn sie wirklich die vorlage K's wären. wenn nun nach diesen texten bestimmt werden soll, was von seiner vorlage K wegliess oder welche zusätze er ihr gab, so lässt sich die frage nur in allgemeinen grundzügen, nicht aber in jedem detailzug mit voller sicherheit beantworten. einzelne züge, die OV^4 gegenüber als zutat K's erscheinen, standen vielleicht in K's vorlage; andererseits konnten letzterer einige züge fehlen, die sich in OV^4 vorfinden. jedoch können wir immerhin auch aus OV^4 für die beurteilung der bearbeitung K's ziemlich genaue ergebnisse gewinnen.

ZWEITES CAPITEL.

die stellen in OV^4, welche K nicht benützte.

Ich gebe im folgenden eine zusammenstellung derjenigen verse und tiraden von OV^4, welche sich bei K nicht finden. wenn möglich suche ich bei den betreffenden stellen kurz darauf hinzudeuten, aus welchem grunde K dieselben nicht benützte. natürlich machen diese andeutungen keinerlei anspruch auf durchaus sichere objective richtigkeit in jedem einzelnen falle. zuweilen ist bei solchen auslassungen auch nur willkür oder flüchtigkeit seitens K's die einzige ursache.

[1]) dass Marsilies dem Mahummet und Apollin dient, kann bei K nach dessen langer einleitung leicht wegfallen.

[1]) O 8—9 $= V^4$ 14—15



[1]) der eindruck, den die rede des königs auf die versammelten macht, fehlt bei K.

[2]) die bestimmte zahl der zu sendenden geiseln gibt K nicht, hebt dagegen mit nachdruck den sohn des Marsilie hervor. hier vielleicht abweichung der vorlage cfr. oben pag. 2.

[3]) K verfuhr freier und hat diese verse nicht direct herübergenommen. es fehlt bei ihm der warme patriotismus, welcher O 57—60 hervortritt.

[4]) wegen der ganz verschiedenen darstellung der eroberung von Cordres bei K mussten diese verse fallen.

[5]) der zug wäre für K im geistlichen sinne zu verwerten gewesen. er fehlt in V^4, vielleicht auch in K's vorlage.

[6]) die verse lagen K vor, denn er benützt 160 und 163, cfr. oben pag. 5. soferne aber die verse blosse naturschilderung, situationsschilderung in der Ch eigenen, typischen ausdrücken geben, hat K dieselben nicht berücksichtigt.

[7]) das in Ch typische abschliessen einer tirade durch einen im grunde ganz unwesentlichen ausruf der mannen (cfr. Graevell, die characteristik der personen im Rolandsliede pag. 13—14) hat K nicht immer berücksichtigt.

[8]) bei K erscheinen diese verse nicht an entsprechender stelle, erst später K 1211—1212 und nicht nach dem wortlaut von O, sondern von VV^7.

[9]) directe aufforderung Rolands, den krieg fortzusetzen. bei K treten geistliche momente wegen des glaubens- und gotteskampfes an stelle dieser verse.

NB da die nächstfolgende scene von K sehr frei behandelt wurde und wahrscheinlich bereits die vorlage von OV^4 abwich,

---

1) O 22 = V^4 25—26
2) O 41—46 = V^4 46—50
3) O 50—60 = V^4 55—61
4) O 95—102 = V^4 94—97
5) O 154 „Enz enuoz bainz que deus pur uos ifist
6) O 157—167 = V^4 deest
7) O 192 = V^4 134
8) O 197—200 = V^4 deest
9) O 210—213 = V^4 147—149

so können wir meistens die abweichungen bloss einfach constatiren, ohne die motive näher zu bestimmen.

[1]) nach Ch rät Naimes zum frieden, nach K (1011—1046) zum krieg.

[2]) Naimes erbietet sich zur gesandtschaft.

[3]) wiederholte aufforderung des kaisers, einen gesandten auszulesen; an sich unwesentlich, kann darum leicht wegfallen.

[4]) die für die handlung so wichtige herausforderung Geneluns an die pairs fehlt bei K, wol aus versehen. später (K 8796) nimmt er darauf bezug.

[5]) dieser halb ironische ausruf Karl's fehlt bei K.

[6]) die stelle dient dazu, die differenzen zwischen Roland und Genelun noch mehr hervortreten zu lassen, ohne im wesentlichen für die handlung von bedeutung zu sein.

[7]) den ritterlich höfischen zug des steigbügelhaltens scheint K als unnötig erachtet zu haben. wenigstens ignorirt er ihn immer (bei O 2820, 3156).

[8]) nach Ch bestellt Genelun an Pinabel grüsse. durch versehen fiel dies bei K weg.

[9]) allgemein gehaltene schilderung des hofhaltes des Marsilie, situationsschilderung, welche K nicht berücksichtigt.

[10]) die verse enthalten ein geistliches moment, aber doch nur rein äusserlich und wiederholung.

V^4 158 ist dieser handschrift eigen.

[1]) O 233—243 = V^4 161—171
[2]) O 244—253 = V^4 172—181
[3]) O 273—276 = V^4 206—209
[4]) O 287 = V^4 254
[5]) O 299—300 = V^4 228
O 301
O 307—309 = V^4 233—234
[6]) O 315—330 = V^4 239—250
O 337—338 = V^4 262—263
O 340—342 = V^4 265
[7]) O 348 = V^4 deest
[8]) O 362 = V^4 279
O 390 = V^4 306
[9]) O 405—413 = V^4 316—323
[10]) O 419—420 = V^4 329—330

[1]) typische verse, bei einer rede öfters begegnend, ohne eigentliche bedeutung.

[2]) paralleltiraden kann K nicht berücksichtigen. dass die in O 462 ff. sich findende darstellung der kleidung und äusseren erscheinung Geneluns von K nicht benützt wurde, hat seinen grund wol darin, dass K bereits eine sehr ausführliche schilderung Geneluns im vorhergehenden gab.

[3]) der inhalt des briefes bezieht sich nach Ch auf die affaire mit Basan und Basilie, während er bei K mit der mündlichen botschaft des Genelun identisch ist. andererseits bezieht sich K 815—816 und 2104 auf diese vorgänge, wo in Ch nichts entsprechendes sich findet.

[4]) KS (pag. 496) „Marsilius konungr lét brenna ritit.“ O erwähnt nichts von der vernichtung des briefes. dasselbe ist wol von K's vorlage anzunehmen.

[5]) ein ganz unwesentlicher vers.

[6]) da die scene bei K einer umarbeitung unterzogen wurde, so erklären sich eben hieraus schon verschiedenheiten im detail.

[7]) dass Karl 200 jahre alt ist, erschien K als übertreibung, wesshalb er es weg liess.

[8]) weitere ausführung des gedankens, dass der kaiser mit Roland den besten teil seiner macht verlieren werde, ohne wesentliche bedeutung.

[9]) Genelun legt den eid auf sein schwert ab, ein nicht unwichtiger zug.

---

[1]) O 425—427 = V^4 335—337
[2]) O 456—484 (V^4 hat abweichende darstellung)
[3]) O 488—494 = V^4 387—395
[4]) V^4 403 (Li roi Marsilio oit li bref frosse)
O 506—507 = V^4 412—413
[5]) O 511 = V^4 417
[6]) O 516—519 = V^4 422—423
= V^4 425—428
[7]) O 524 = V^4 434
O 580—581 = V^4 498—499
[8]) O 596—600 = V^4 491—495
[9]) O 603—609 = V^4 516—527

¹) unwesentliche verse, fehlen in V⁴, vielleicht auch in K's vorlage.

²) kleinere nebenumstände bei der schilderung der gabe des Valdabruns, welche infolge der freieren bearbeitung K's in wegfall kamen.

³) zusammengehalten mit O 626 V⁴ 555 schablonenhafter tiradenabschluss, darum wol von K aufgegeben. er verwendet den zug dafür bei Brahmunt (2570), wo er in Ch fehlt.

⁴) die betreffende scene, den abschied Geneluns von Marsilie schildernd, sowie dessen ankunft bei Karl hat bei K eine bedeutendere umarbeitung erfahren, die, ob sie nun von K selber oder seiner vorlage herrührt, jedenfalls das wegfallen der stehenden verse in OV⁴ bedingt.

⁵) eine jener in Ch verschiedenen orts wiederkehrenden stellen, welche einen gewissen absatz bezeichnen, teils recapitulirend und wiederholend, teils anticipirend, teils auch nur zur situationsschilderung dienend, zum typischen apparat der Ch gehörig, welchen K vermeidet.

⁶) „Carles se dort, qu'il ne s'esveillet mie“; K lässt den kaiser erwachen, um gelegenheit zur einfügung eines gebetes zu gewinnen, demnach bewusste änderung aus gründen der poetischen technik.

⁷) hier ist eine lücke in der handschrift des deutschen Rolandsliedes. nach Stricker 3649—3821 hat K die frz. verse benützt.

⁸) dass Ogier die vorhut führen soll, fällt natürlich bei K weg; denn bei K handelt es sich ja gar nicht wie in Ch um die marschordnung.

⁹) diese verse, welchen den character Rolands in ein ganz

---

[1]) O 618—619 = V⁴ deest
[2]) O 621, 625—626 = V⁴ 548, 552—555
[3]) O 633 = V⁴ 544
[4]) O 654—673 = V⁴ 585—606
O 677 = V⁴ 610
[5]) O 700—716 = V⁴ 629—647
[6]) O 724 = V⁴ 656
[7]) O 728—739 = V⁴ 662—674
[8]) O 748—750 = V⁴ 683—685
[9]) O 761—765

falsches licht stellen, fehlen überall, sicher auch in K's vorlage; cfr. Müller[3] pag. 70, Perschmann, die stellung von O in der überlieferung, pag. 24.

1) typische verse.

2) die rede des Naimes fehlt bei K.

3) hängt wol noch mit dem gedanken der marschordnung zusammen und kam mit diesem in wegfall.

4) es wird kurz geschildert, wie Gualter den ihm gewordenen befehl ausführt. diese tirade enthält nur wiederholungen und bringt nichts wesentliches bei.

5) eine längere, sehr schöne natur- und situationsschilderung.

6) die heiden erblicken die fahnen der französischen nachhut.

7) die renommirscene hat K sehr frei behandelt, wesshalb sich in den einzelnen reden der helden in Ch und K nur sehr wenig übereinstimmendes findet.

8) die hier renommirenden heiden „almaçur de Moriane, Escremiz de Valterne, Estorgant“ fallen bei K weg, somit kürzung.

9) die stelle kann wie in V^4 auch bereits in K's vorlage gefehlt haben.

10) das versprechen des Chernubles, Durendart zu gewinnen,

---

1)	O 771—772	= V^4 699—700
2)	O 774—781	= V^4 702—710
3)	O 783—789	= V^4 712—718
4)	O 807—813	= V^4 747—753
	V^4 754—764	
5)	O 814—816	= V^4 765—768 }
	O 818—852	= V^4 770—806 }
6)	O 857—859	= V^4 811—813
	O 880—884	= V^4 833—837 }
	O 886—888	= V^4 839—843 }
7)	O 890—893	= V^4 845—848 }
	O 895—908	= V^4 850—863 }
	O 917—930	= V^4 874—885 }
	O 909—915	= V^4 864—872 }
8)	O 931—939	= V^4 886—893 }
	O 940—954	= V^4 894—902 }
9)	O 966—968	= V^4 deest
	O 969—971	= V^4 914
	O 974	= V^4 915
10)	O 984	= V^4 925—929

findet sich bei K nicht; vielleicht ein versehen K's, denn dieser zug ist nicht unwichtig.

[1]) statt dieser in typischen ausdrücken sich bewegenden schilderung der waffnung der heiden, erzählt K die schlachtordnung und darauf sehr wirkungsvoll die stimmung in den beiden heeren.

[2]) Roland appellirt in Ch an den französischen nationalpatriotismus. infolge des hervortretens des geistlichen elementes bei K, mit welchem sich die betreffenden verse nicht verbinden liessen, kamen sie dort in wegfall.

[3]) an dieser stelle in Ch sehr viel wiederholungen, situationsschilderung, paralleltiraden, aus welchen K nur einzelne für den gang der handlung wesentliche verse entnehmen konnte.

[4]) wiederholung bereits erzählter dinge, vor allem der waffenschilderung Rolands = V^4 721—730, ohne weitere bedeutung für den gang der handlung.

[5]) diese auf das äussere Falsarons sich beziehenden verse hat K nicht benützt.

[6]) Rolands speer zerbricht.

[7]) der kampf des Gerier und Gerin mit Timozel fehlt bei K.

[8]) allgemeine schlachtschilderung in typischen ausdrücken. derartige scenen fallen bei K aus, indem er sie durch ganz neue, eigene, originelle ersetzt.

[9]) die hier angeführte rede des Turpin ist von keiner bedeutung, kann leicht wegfallen.

---

[1]) O 990—1005 = V^4 930—942
[2]) O 1008—1016 = V^4 945—951
O 1021—1027 = V^4 956—962
O 1039—1050 = V^4 972—985
[3]) O 1053—1054 = V^4 989—991
O 1056—1057 = V^4 993—995
O 1059—1072 = V^4 997—999
O 1076—1123 = V^4 1002—1055
[4]) O 1145—1187 = V^4 1075—1110
[5]) O 1216—1218 = V^4 1138—1140
[6]) O 1321—1324 = V^4 1242—1246
[7]) O 1379—1387 = V^4 1297—1302
[8]) O 1393—1422 = V^4 1308—1336
[9]) O 1438—1444 = V^4 1375—1381

[1]) einige unwichtigere verse, welche durch K's freiere bearbeitung nicht in seinen text übergiengen.

[2]) wiederholung der in Ch öfters variirten ermahnung, ruhmvoll zu kämpfen.

[3]) der notruf der Franzosen fehlt bei K an entsprechender stelle. vergleichen lässt sich später K 5975—5980.

[4]) diese tiraden, welche in O fehlen, hat zwar K nicht vollständig herübergenommen; dass sie ihm aber vorlagen, beweist die zweimalige (K 5220—5223, 5832—5833) benützung der verse V^4 1462—1464.

[5]) den rossenamen Barbamusche hat K übersehen, oder er will kürzen, wie O 1551 ff.

[6]) Olivier erschlägt den heiden Escababi, bei K wol aus versehen weggefallen.

[7]) Roland lobt den Olivier seines mutes halber; ohne wesentliche bedeutung.

[8]) Pakscher (zur kritik und geschichte des französischen Rolandsliedes pag. 97) bezeichnet diese stelle als interpolirt, obwol die interpolation durch keine überlieferung erwiesen werden kann. vielleicht fehlte sie in K's vorlage und wäre demnach K beweisend.

[9]) da K aus frz. „D'Affrike- un African" einen namen macht „Alfric vone Affricâ" (5297), so fällt dafür der eigentliche name „Malquidant le filz à l'rei Malcud" weg. beschreibung der waffen und des pferdes lässt K aus. während er früher bei solchen an-

---

1)	O 1448—1450	= V^4 1421—1422
	O 1452—1454	= V^4 1424—1427
	O 1456	= V^4 1429
2)	O 1459—1466	= V^4 1432—1439
3)	O 1467—1470	= V^4 1410—1411
		= V^4 1440—1443
4)	V^4 1452—1461 und	V^4 1465—1497
5)	O 1491—1492	= V^4 1506—1507
	O 1502—1504	= V^4 1515—1518
6)	O 1512	= V^4 1529
7)	O 1515—1518	= V^4 1532—1535
8)	O 1521—1527	= V^4 1538—1543
9)	O 1551—1555	= V^4 1568—1572

lässen die vorlage zu überbieten suchte, indem er das dort angedeutete breit ausführte, scheint er jetzt eher kürzen zu wollen.

[1]) ein ähnliches bild wie hier Ch „si grant doel ad que par mi quidet fendre“ hat K später an anderer stelle: „vone theme leithe unt vone theme grimme so erkrachete Ruolant inne“ (K 6442).

[2]) allgemeine schlachtschilderung, welcher bei K nichts direct entspricht.

[3]) die ausführliche schilderung des pferdes des Turpin und des schildschmuckes des Abisme hat K weggelassen. es ist wol absichtliche kürzung anzunehmen. die kampfscene zwischen Turpin und Abisme (O 1642—1671 = V^4 1684—1717) zeigt überhaupt grössere differenzen und verschiebungen, nach Ch beginnt Turpin den kampf, nach K Abysse.

[4]) diese tiraden sind zwar nicht in ihrer gesammtheit in K's text übergegangen, lagen ihm aber höchst wahrscheinlich vor, wie aus K 5207—5215 = V^4 1736—1740, K 5941—5959 = V^4 1745—1767 hervorgeht.

[5]) diese stelle macht ziemliche schwierigkeiten, sie redet von 5 kämpfen und passt weder zur darstellung von O noch von V^4; näheres cfr. unten cap. V. von K oder vielleicht bereits von dessen vorlage wurde sie aus diesen gründen unterdrückt.

[6]) teilweise wiederholung, paralleltiraden. bei der wiedergabe K's finden die betreffenden verse keine directe verwendung.

[7]) paralleltirade.

[8]) ausführlichere situationsschilderung.

---

[1]) O 1586—1588 = V^4 1608—1611
[2]) O 1620—1627 = V^4 1649—1658
[3]) O 1649—1657 = V^4 1692—1702 }
O 1660—1664 = V^4 1706—1709 }
[4]) V^4 1727—1780
[5]) O 1684—1690 = V^4 1784—1789
[6]) O 1700—1701 = V^4 1798—1799 }
O 1703—1715 = V^4 1801—1813 }
O 1717—1719 = V^4 1815—1817 }
O 1724—1736 = V^4 1822—1834 }
[7]) V^4 1852—1859
[8]) O 1755—1760 = V^4 1862—1866

1) wiederholung von bereits erzähltem.

2) hier wird auf die einnahme von Noples angespielt. bei K wol kürzung.

3) ausmalende situationsschilderung.

4) über diese tirade cfr. oben pag. 22 anmerkung 4.

5) paralleltirade, die ebensowol in K's vorlage bereits ausfallen konnte wie in O.

6) vielleicht lässt K diese verse absichtlich aus. nach Ch (hum ki ço set que ja n'avrat prisun en tel bataille fait grant defensiun) wird der kampf als eine art von verzweiflungskampf dargestellt. bei K aber nehmen die helden freudig not und tod auf sich, um das himmelreich zu gewinnen. eine solche motivirung, wie sie hier Ch gibt, verträgt sich kaum mit K's tendenz.

7) namen und beschreibung des rosses streicht K.

8) unwesentliche verse, zur typischen ausdrucksweise der Ch gehörend.

9) gehört zur ausmalung der situation.

10) die klage Rolands um Olivier hat K nicht an entsprechender stelle; vergleichen lässt sich allenfalls die sehr freie umbildung K 6445—6461.

11) verse ohne wesentliche bedeutung.

12) die letzten kämpfe Rolands, Turpins und Gualtiers hat K weggelassen.

---

1) O 1766—1769 = V^4 1872—1875
2) O 1773—1779 = V^4 1879—1886
3) O 1781—1789 = V^4 1888—1895
O 1793—1795 = V^4 1898—1900
4) V^4 1943—1955
O 1848—1853 = V^4 1956—1966
5) V^4 1977—1985
6) O 1883—1888 = V^4 2000—2004
7) O 1890 = V^4 2006—2007
8) O 1893—1894 = V^4 2010—2012
9) O 1932—1942 = V^4 2055—2065
10) O 2024—2030 = V^4 2138—2146
11) O 2035—2039 = V^4 2151—2155
12) O 2056—2065 = V^4 2199—2209
O 2086—2088 = V^4 2230—2232

[1]) während Ch auf die schilderung der letzten kämpfe und taten Rolands und Turpins noch viel verwendet, um dieses bild mit lebhaften farben auszumalen, so kürzt K hier bedeutend und drängt, wahrscheinlich im hinblick auf seine früheren zusätze und erweiterungen, sichtlich zum ende. zu bemerken ist überdies noch, dass in Ch hier mancherlei situationsschilderungen unterlaufen, als welche K fast immer ignorirt.

[2]) die schöne schilderung der letzten segnung des bischofs lässt K weg, obschon ihm hier gelegenheit gegeben gewesen wäre, das geistliche element in den vordergrund treten zu lassen, wol aus denselben gründen, einerseits fühlte er, dass er die gestalt Turpins bereits reichlichst mit geistlichen zügen ausgeschmückt hatte, andererseits drängte er zum schlusse.

[3]) kürzung wie im vorhergehenden.

[4]) diese verse hat K, welcher die betreffende scene, in der geschildert wird, wie ein heide Durendart an sich reissen will, überhaupt freier behandelt (cfr. auch J. J. Ammann, das verhältniss von Strickers Karl zum Rolandslied des pfaffen Konrad, pag. 23—24), nicht benützt.

[5]) paralleltirade.

[6]) ausmalung der situation, teilweise wiederholung.

[7]) ein gebet in den typischen ausdrücken, die in der späteren frz. dichtung in ausgedehnter weise zur verwendung kommen. seine äusserlichkeit fühlend liess K dasselbe weg.

[8]) ein einschub im sinne der späteren frz. dichtung, der, wie

---

[1])	O 2099—2103	= V^4 2242—2246
	O 2124—2128	= V^4 2267—2271
	O 2131—2154	= V^4 2274—2297
	O 2164—2169	= V^4 2316—2321
	O 2172—2174	= V^4 2324—2325
[2])	O 2184—2206	= V^4 2336—2359
[3])	O 2233—2262	= V^4 2385—2417
[4])	O 2284—2286	= V^4 2440—2442
[5])	O 2338—2343	= V^4 2496—2501
[6])	O 2349—2364	= V^4 2507—2524
	O 2366—2372	= V^4 2526—2532
[7])	O 2384—2388	= V^4 2543—2550
[8])	V^4 2576—2610	

mit sicherheit anzunehmen ist, wie in O so auch in K's vorlage fehlte.

[1]) verse ohne bedeutung, können wie in V^4 auch bereits in K's vorlage gefehlt haben.

[2]) ausführliche schilderung der lagerung des heeres und des hereinbrechens der nacht, also natur- und situationsschilderung. K hat vielleicht absichtlich die von Ch erwähnte sage vom heiligen speer, der in des kaisers besitz ist (O 2503—2508), weggelassen, da ihm andere hiermit in widerspruch stehende legenden bekannt waren. an und für sich wäre ja dieser sagenzug bei K's geistlicher tendenz vortrefflich zu verwerten gewesen. K ersetzte diese legende durch eine andere K 7475—7484.

[3]) die klage der Bramimunde (teilweise situationsschilderung) und die darauf folgenden, typischen, einen neuen abschnitt bezeichnenden verse (cfr. oben pag. 41 anm. 5) streicht K.

[4]) dieser vers scheint eine zutat des gelehrten schreibers der handschrift O. übrigens hätte K ihn kaum berücksichtigt, auch wenn er in seiner vorlage gestanden wäre.

[5]) ausmalende schilderung von Baligant's glänzendem flottenzuge.

[6]) Baligant fordert von Marsilie unterwerfung. anlässlich des rittes der boten findet sich in Ch ausmalende situationsschilderung.

[7]) situationsschilderung.

[8]) klage der Bramimunde, an und für sich unwesentlich. vielleicht fehlte sie bereits in K's vorlage, cfr. oben pag. 28 anmerkung 5.

---

[1]) O 2429—2431 = V^4 deest
O 2443 = V^4 2634
O 2457 = V^4 deest
O 2483—2494 = V^4 2675—2686 }
[2]) O 2496—2497 = V^4 2688—2689 }
O 2500—2524 = V^4 2692—2715 }
[3]) O 2594—2611 = V^4 2785—2801
[4]) O 2616 (Tut sur uesquiet e uirgilie e omer) in V^4 deest
[5]) O 2627—2645 = V^4 2814—2836
O 2678—2684 = V^4 2868—2874 }
[6]) O 2686—2688 = V^4 2876—2878 }
O 2690—2691 = V^4 2880 }
[7]) O 2705—2707 = V^4 2894—2895
[8]) O 2721—2723 = V^4 2909—2911

[1]) paralleltiraden, zum grössten teil wiederholung.

[2]) teilweise situationsschilderung. die schlüssel Saragossa's, welche die boten dem Baligant überbringen, finden sich in K's darstellung nicht.

[3]) typische verse, situationsschilderung.

[4]) Marsilie übergibt seine herrschaft an Baligant vermittelst des handschuhs als rechtssymbol. in gewisser hinsicht ist dieser zug ebenfalls nur zur ausmalenden situationsschilderung zu rechnen.

[5]) schilderung des aufbruchs und marsches des französischen heeres, somit situationsschilderung.

[6]) den sagenzug, dass der tote Roland das antlitz gegen die feinde gekehrt aufgefunden werden soll, hat K weggelassen.

[7]) situationsschilderung.

[8]) paralleltirade.

[9]) die klage des kaisers ist in Ch sehr ausführlich geschildert, mit paralleltiraden und mancherlei anderen wiederholungen. K, welcher überhaupt in diesem zweiten teile mehr kürzt, hat die verzeichneten verse nicht direct berücksichtigt.

[10]) Ch zählt mehr völker auf, K nennt dafür nur Franken und Schwaben K 7541.

[11]) Karl wünscht sich in seinem gram den tod.

---

1)	O 2741—2764	= V^4 2930—2954
2)	O 2766—2770	= V^4 2956—2960
	O 2802—2803	= V^4 2988
3)	O 2807—2813	= V^4 2993—2999
	O 2818—2821	= V^4 3004—3006
4)	O 2827—2830	= V^4 3012—3015
	O 2838	= V^4 3022
5)	O 2849—2854	= V^4 3032—3037
6)	O 2856—2868	= V^4 3039—3051
7)	O 2870—2874	= V^4 3053—3058
8)	O 2891—2897	= V^4 3075—3080
9)	O 2900—2906	= V^4 3083—3090
	O 2909—2917	= V^4 3093—3101
10)	O 2922—2924	= V^4 3106—3108
	O 2928—2929	= V^4 3112—3113
	O 2933	
11)	O 2935—2945	= V^4 3118—3128
	O 2966	= V^4 3150

NB. die Baligantschlacht hat bei K eine freiere behandlung erfahren, wir können darum einzelne stellen einfach verzeichnen als von K nicht berücksichtigt, ohne die ursache des ausfalls näher zu bestimmen.

[1]) Karl lobt sein heer vor seinen feldherrn.

[2]) cfr. hiezu oben pag. 39 anm. 7.

[3]) typische schilderung des vormarsches der französischen armee.

[4]) typische verse.

[5]) die gestalt des Baligant ist in Ch mit grosser ausführlichkeit geschildert. die sich anschliessende rede Baligants an Malprimes enthält nur wiederholungen ohne wesentliche bedeutung.

[6]) die letzten anordnungen Baligants und die beschreibung des schlachtfeldes (situationsschilderung) hat K weggelassen.

[7]) die eigentliche kampfscene erscheint bei K in völlig umgearbeiteter gestalt (K 8170—8324). es gehen darum zwei längere abschnitte neben einander her, welche gar keine vergleichungspunkte darbieten.

[8]) die gestalt des Canabeus liess K ausfallen, wodurch eine verschiebung der rollen eintrat, cfr. oben pag. 33 anmerkung 3.

[9]) die hier in Ch erzählten kämpfe lässt K in der hauptsache weg, also offenbar kürzung.

[10]) diese verse hängen mit dem kampfe mit Canabeus zusammen und mussten darum mit diesem fallen.

	O	= V⁴
	O 2983—2986	= V^4 3167—3171
	O 2996—2998	= V^4 3181—3184
1)	O 3005—3013	= V^4 3194—3201
2)	O 3113	= V^4 3301
3)	O 3125—3129	= V^4 3312—3316
4)	O 3135—3136	= V^4 3322—3323
	O 3139—3143	= V^4 3325—3330 }
5)	O 3149—3156	= V^4 3336—3341 }
	O 3172—3192	= V^4 3358—3378 }
	O 3204—3205	= V^4 3390—3391
	O 3209—3213	= V^4 3396—3399
6)	O 3275—3296	= V^4 3445—3466
7)	O 3303—3420	= V^4 3473—3585
8)	O 3423—3429	= V^4 3588—3596
9)	O 3460—3494	= V^4 3628—3662
10)	O 3499—3503	= V^4 3667—3668

[1]) die hier geschilderten ereignisse hat K nur in ihren allgemeinsten umrissen verwertet (K 8403—8410, 8412—8420), aber alles detail weggelassen. was Ogier O 3531—3542 zum kaiser sagt, würde sich leichter verstehen dem kaiser gegenüber, wie ihn die späteren epen darstellen (cfr. G. Paris hist. poétique pag. 357 ff.). ich glaube aber nicht, K eine solche feinfühligkeit beimessen zu dürfen, um eben hierin den grund des wegfalls dieser stelle zu sehen.

[2]) situationsschilderung.

[3]) dass Bramimunde dem Marsilie die niederlage seines heeres meldet, streicht K.

[4]) ausführliche schilderung der zerstörung der heidnischen götter und ihrer heiligtümer in Saragossa. bei K haben wir kürzung anzunehmen. an und für sich hätte die scene gut zu seiner geistlichen tendenz gepasst.

[5]) schilderung des rückmarsches des französischen heeres, situationsschilderung.

von hier ab verlässt V^4 O. die darstellung in K ist eine ziemlich freie; ausserdem scheint bereits die vorlage teilweise von

---

	O	V^4
	O 3520—3524	= V^4 3687—3691
[1])	O 3531—3554	= V^4 3698—3717
	O 3558—3565	= V^4 3721—3730
[2])	O 3633—3635	= V^4 3796—3798
[3])	O 3637—3643	= V^4 3800—3806
[4])	O 3658—3670	= V^4 3821—3833
[5])	O 3675—3691	= V^4 3838—3846
	O 3734—3774	
	O 3779	
	O 3782	
	O 3786—3787	
	O 3793—3797	
	O 3805—3806	
	O 3818—3819	
	O 3821—3822	
	O 3841—3859	
	O 3862—3869	
	O 3915—3925	
	O 3932—3945	
	O 3975—4001 - - -	

O abgewichen zu sein. wir müssen uns hier begnügen, die verse, welche sich nicht in K's text finden, einfach zu verzeichnen. das meiste dürfte sich aus kürzung K's erklären.

Aus dieser zusammenstellung der von K nicht benützten verse der Chanson ergibt sich im allgemeinen das resultat, dass K wesentliche*) teile des ihm vorliegenden stoffes d. h. der eigentlichen handlung nicht ausgelassen hat; ferner dass die weglassungen und kürzungen in der zweiten hälfte des gedichtes, etwa von Oliviers tode an, viel häufiger werden, als im ersten teile. dies stimmt mit verschiedenen später mitgeteilten beobachtungen.

Was die streichungen anlangt, so lässt sich hierin meines erachtens irgend welche bestimmte tendenz, d. h. dass K gewisse stellen seines stoffes zu unterdrücken suchte, nicht erkennen. man könnte allenfalls in dieser hinsicht geltend machen, dass K wol absichtlich solche stellen seiner vorlage, welche vom französischen patriotischen gefühl für „gloire", für den weltruhm durchdrungen sind, zu gunsten seiner tendenz ausfallen lasse. ich glaube aber, dass dies nicht allzusehr urgirt werden darf. cfr. unten cap. V.

Die principien, nach denen K streicht, scheinen mir mehr äusserlicher natur zu sein, in der hauptsache bedingt durch die formalen unterschiede der poetischen technik, durch welche zuweilen auch der inhalt alterirt wird. ich erkenne folgende hauptpunkte: 1) K vermeidet die meisten situationsschilderungen. den ausdruck „situationsschilderung" habe ich der kürze halber gewählt, um damit solche stellen zu bezeichnen, welche zur ausmalung einzelner

*) anmerkung: wir dürfen wohl absehen von einzelnen weniger bedeutenden versen, welche nicht wörtlich in K's text übergegangen sind, namentlich bei scenen, welche in K's texte eine freiere bearbeitung erfahren haben, z. b. bei den einleitenden beratungsscenen, bei den kampfschilderungen etc. bei freierer bearbeitung konnte leicht dieser oder jener zug keine berücksichtigung finden. der vollständigkeit halber glaubte ich, auch diese verse möglichst genau notiren zu sollen.

scenen in typischen, öfters wiederkehrenden ausdrücken dienen, gleichsam kleine stimmungsbilder, ruhepausen in dem sonst rasch vorwärts drängenden flusse der erzählung. dazu gehören die in Ch häufigen naturschilderungen, und die paralleltiraden. von diesen macht K keinen gebrauch. 2) K lässt verse allgemeinen inhalts, welche nicht wesentlich zur handlung gehören, häufig weg, auch verse, welche bereits bekanntes wiederholen. 3) einige verse hat K durch flüchtigkeit übersehen. 4) eine nicht ganz unbedeutende anzahl von versen hat K, um zu kürzen, absichtlich gestrichen, so z. b. in der zweiten hälfte mehrere verse, welche ihm die gelegenheit zu schilderung von waffen und pferden boten, wogegen er in der ersten hälfte solche gelegenheit selber aufsucht und seine vorlage darin überbietet.

Als absichtliche kürzung betrachte ich es auch, wenn K die angabe der Ch, dass Karl bereits 200 jahre alt sei, ignorirt. einige bewusste veränderungen des wortlauts der vorlage mögen hier ebenfalls noch erwähnung finden: O 724 „Carles se dort, qu'il ne s'eveillet mie“ und K 3047 „ther keiser unsamfte erwachete“; O 271 „li Emperere respunt par maltalant“ und K 1354 „ther keiser antwerte ime mit minnen“; ferner wenn Naimes bei K zum kriege rät (K 1019 ff.), wogegen in Ch (O 232 ff.) zum frieden. derartige selbstständige veränderungen sind aber selten.

Wir erkennen demnach, dass K nur das wesentliche der wirklichen handlung beibehält, wogegen er die unwesentlichen nebendinge fallen lässt; mit andern worten: den kern behält K bei, die äussere hülle aber streift er ab, um dadurch raum und gelegenheit zu gewinnen, diesen kern aus eigenen mitteln mit einer neuen schale zu umgeben.

DRITTES CAPITEL.

die zusätze K's.

Bei beantwortung dieser frage halte ich ein ähnliches verfahren wie im vorhergehenden ein, indem ich jeden zusatz kurz zu characterisiren suche.

[1]) über diese einleitung, was von ihr wirklich K's eigentum ist und was etwa aus einer vorlage entnommen sein könnte, cfr. unten cap. V. das einleitende gebet (K 1—16) ist nach dem muster der eingangsverse des lobes Salomons (Müllenhof-Scherer, denkmäler[1] pag. 93) gemacht.

[2]) die verse wollen den festen umbeugsamen willen des kaisers, seinen gehorsam gegen das göttliche gebot characterisiren. K 373 „wâren thie berge alle guldîn" vielleicht in anlehnung an ähnliche ausdrücke der Ch O 457, 1637, 2666.

[3]) übertreibender zusatz im geistlichen sinne.

[4]) Blanscandîz bringt seinen rat mit mehr umschweifen und grösserer feierlichkeit vor.

[5]) eigentlich wiederholung der rede des Marsilie. ein bedeutsamerer zug findet sich K 457—458 „wele thir ûz thînen helethen there aller wîsesten zweleve." die zwölfzahl der heidnischen pairs wird also bereits hier den christlichen als gegenbild entgegengestellt, in Ch erst später O 877 = V^4 830.

[6]) diese verse repräsentiren namhafte erweiterungen K's seiner vorlage gegenüber. K bringt bereits hier den plan, die zurückbleibenden Franken zu überfallen, vor. in dieser ersten beratungsscene finden sich in Ch drei reden, bei K sieben. die zusätze scheinen mir nicht so geartet zu sein, dass sie sich nicht als erweiterungen K's erklärten, sondern auf abweichungen der vorlage

---

1) K 1—360
2) K 370—376, K 385—390
3) K 415—416
4) K 429—442
5) K 443—458
6) K 487—504, K 507—536, K 549—565

von OV^4 hinwiesen. K nimmt teilweise späteres bereits hier vorweg.

1) erweiterungen und zusätze K's im geistlichen sinne.

2) hier erwähnt K der affaire mit Basan und Basilie.

3) K hat hier einen längeren abschnitt, welcher die einnahme von Cordres schildert, während nach Ch diese stadt bereits erobert ist, als die boten am hofe Karls erscheinen. W. Grimm (Ruolandes liet pag. XCV hält dies für eine „der offenbar nicht eigenmächtigen änderungen“ K's). es dürfte sich nun die zwiefache frage erheben: 1) hat K die scene ganz selbstständig aus irgend welchen gründen hinzugedichtet, oder benützte er eine vorlage; 2) war die von ihm benützte vorlage bereits dem texte der Ch eingefügt, also fand K alles so wie er es darstellt, in seiner vorlage, oder aber legte K die aus einem andern texte entnommene scene in den text der Ch ein. ad 1 lässt sich geltend machen, dass K mit besonderer vorliebe bei schlachtschilderungen verweilt; er hat sich vielleicht auch hier an passender stelle dazu gelegenheit geschaffen. eine andere ansicht vertreten Wald (über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes, Wandsbeck 1879 pag. II—III) und Schröder (zeitschr. f. deutsches altertum bd. XXVII pag. 70 bis 82, die heimat des deutschen Rolandsliedes). nach ihnen hängt der kampf um Cordres zusammen mit der tat, um deretwillen Roland auf die Bayern eifersüchtig ist (K 1111—1139). dies fassen beide auf als zutat K's, welchem daran lag, die Bayern und deren herzog Naimes als ebenbürtige helden Roland an die seite zu stellen. nach dieser ansicht, welche gewiss manches für sich hat, wäre die scene von K frei erfunden.

nun ist allerdings richtig, dass K sowol schlachtschilderungen liebt und mit grosser ausführlichkeit behandelt, als auch dass in seinem gedichte die Bayern eine bedeutendere rolle spielen, als in Ch. wir werden also erweiterungen in dieser hinsicht im ausgedehntesten maasse zugestehen. aber man muss doch unterscheiden, ob K in dieser oder jener scene erweiterungen anbringt, oder ob er

---

1) K 775—782, K 802—813, K 820—838

2) K 816—819

3) K 839—890

eine ganz neue scene zu diesem behufe erfindet. letzteres dürfte bei der objectivität, welche der mittelalterliche dichter sonst der von ihm geschilderten handlung gegenüber einnimmt, bedenken erregen. ich möchte mich daher eher der ansicht Grimm's anschliessen, und halte es darum für nicht unwichtig, auf einige spuren hinzuweisen, welche, wenn sie auch nicht vollkommen beweiskräftig sind, immerhin die wahrscheinlichkeit nahe legen, dass K hier einer vorlage folgte und nicht frei erfand.

dass einstens die einnahme von Cordres in der französischen epik behandelt wurde, lässt sich daraus schliessen, dass eine „prise de Cordres", allerdings unter meistenteils sehr veränderten umständen, wiederholt vorkommt z. b. im Pseudo-Turpin cap. XVIII, Karlamagnússaga I cag. 53, in der „Prise de Pampelune" und endlich in einer besonderen Chanson, welche Gautier entdeckte und „Prise de Cordres" benannte (cfr. über diese die notiz Gautier's in der 7. ausgabe der Ch. d. R. 1880 pag. 398—399). dieses ereigniss behandelte vielleicht diejenige Chanson, welche K meiner ansicht nach kannte und benützte (cfr. darüber unten cap. V.) K konnte hieraus den anstoss zur aufnahme der fraglichen scene erhalten. man darf aber vielleicht noch einen schritt weiter gehen und die scene als bereits in K's vorlage befindlich annehmen, gestützt auf die darstellung der dänischen Karl Magnus Krønike. diese krønike ist ein sehr schätzenswertes werk, sie geht schliesslich zurück auf eine nordische version, die sich aber nicht vollkommen mit den bei Unger gegebenen texten A und B deckt, sondern an manchen stellen nachweisbar denselben entgegensteht. die directe vorlage der krønike ist eine schwedische bearbeitung (näheres bei Storm, Sagnkredsene om Karl den Store pag. 161 ff. und Koschwitz in Roman. studien II pag. 13—22). die möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass sich in der krønike eine besondere überlieferung erhielt, welche in letzter instanz auf die französische vorlage zurückzuführen ist. ich halte es zum mindesten der erwähnung wert, dass an einer stelle K und krønike gegen die übrige überlieferung zusammengehen. dass krønike hier unter späterem deutschem einfluss stehe, darf man nicht annehmen, da sich sonst nirgends eine derartige spur in der überlieferung der KS zeigt; man darf die überlieferung der krønike für alt und echt

betrachten. die französische quelle, auf die sie zurückweist, stimmte hier mit der K's überein. die krønike (ausgabe von C. J. Brandt, romantisk digtning fra middelalderen, III, Købenbavn 1877 pag. 155—156) hat folgende version: „Tha keysæren kam i Hispania, bestollede han eth slootth, hetth Hacordis, ther kom konningh Marsilius sendebud till hannum oc beretthæ syt ærende so, ath koningh Marsilius willæ fare in i Frankerige till keysæren oc worde hans man oc giøre hannum tieneste aff Hispaniam. tha keysæren hadde lest breffuet, stormede han till slotthet Hacordis oc wan thet strax, oc drap alle the som icke wille worde cristen. siden forsammelde han syt radh oc lotth thøm høre konningh Marsilius breff." der gang der ereignisse war wol bereits in K's vorlage derselbe, wie K's text ihn bietet; die behandlung mag eine freiere gewesen sein.

---

die differenzen zwischen OV4 und K erstrecken sich noch über die ganze nächstfolgende scene, Karls beratung K 891—1749. eine grosse anzahl offenbarer geistlicher zutaten und erweiterungen findet sich hier. cfr. näheres darüber unten cap. V.

1111—1132 hängt wahrscheinlich zusammen mit der bestürmung von Cordres und dem hiebei stattfindenden kampfe am burgtor (cfr. K 878 und 1113).

über die person des bischofs St. Johannes cfr. ebenfalls unten.

die reihenfolge der reden zeigt namentlich am schlusse der scene bei K veränderungen, wobei zu bemerken ist, dass auch OV4 sich nicht genau decken; so steht die herausforderung Genelüns an Roland und die pairs O 287; in V4 in etwas anderem zusammenhang und nicht an entsprechender stelle 251 ff. OV4 sind lückenhaft. es fehlt die stelle, wo Karl dem Genelun seinen auftrag erteilt, dieselbe findet sich aber bei K KS und in VV7 (Foerster pag. 22—23). ich verzeichne hier noch einige züge, welche zu VV7 stimmen, dagegen in OV4 fehlen. K 1442

„Genelûn viel theme keisere ze vuozen“ = VV^7 (F. pag. 24) „Guenes sacline deuant les piez Charllon“; K 1390 „mit bôsen geisten bistu gemuot“ = VV^7 (F. pag. 20) „dedens ton cors (V^7 cuer) est entrez li maufez“; K 1393 „thîn muoter ist mîn wîb“ = V (F. pag. 20) „iai uostre mere qe mot bien lo sauez“; dies ist insofern bemerkenswert, weil bei K Genelun sowol den kaiser daran erinnert, dass seine schwester sein weib sei, als auch den Roland, dass seine mutter sein weib sei. hierin stimmen nur V und K überein, die andern texte erwähnen nur das erste O 294 V^4 223 (ensurquetut si ai jo vostre soer).

wir dürfen demnach annehmen, dass in dieser scene OV^4 mehr von K's vorlage abweicht als gewöhnlich, und dass K's vorlage eine grössere anzahl von versen enthielt, wahrscheinlich auch ganze tiraden, als OV^4.

wenn nun die scene bereits in K's vorlage vom texte OV^4 sich unterschied, wenn wir ferner eine grosse anzahl von selbstständigen geistlichen zutaten K's hier erkennen, zwei factoren also, welche uns eine genügende erklärung für die abweichungen der darstellung K's geben, so sind wir überdies noch in der lage, einige zeugnisse beizubringen, welche beweisend sein dürften, dass K's behandlung hier eine sehr freie ist, die sich an die form und reihenfolge der vorlage wenig kehrte. wir finden nemlich ziemlich willkürlich einzelne züge, reminiscenzen aus anderen, ferner liegenden teilen der Ch hier eingestreut. K 829 „thiu palme bezeinôt then sigenunpht“ ähnl. O 73 „Ço senefiet pais e humilitet“; K 1169 „ther sunne scein vile scône“ etwa O 157 „li soleilz fut clers“; K 1036 „ane thes meres ende“ O 3 „tresqu'en la mer“; K 1401 „thu gehôrest niuwemâre“ O 336 „vus en orrez nuveles.“ K 1211 bringt plötzlich die verse „Nables unde Morinde, Valterne unde Pîne“ = O 198 „jo uos cunquis e noples e commibles, pris ai ualterne e la tere de pine“ —, besser stimmt VV^7 (F. pag. 12) „pris auons Nobles et Merinde (V^7 Morinde) tote Vauterne et Prince la garnie.“ dazu stimmt auch KS pag. 488.

für die scene kommt somit in betracht 1) abweichung der vorlage K's von OV^4 2) das geistl. element 3) sehr freie behandlung K's.

[1]) geistliche zusätze und erweiterungen von grösserem umfang.

[2]) scene mit dem bischof St. Johannes. wahrscheinlich ist diese ganze figur, sicher die durch sie veranlasste geistliche färbung als zutat K's aufzufassen. cfr. unten cap. V.

[3]) cfr. zu dieser stelle oben pag. 57.

[4]) in der hauptsache ebenfalls geistlicher zusatz.

[5]) versammlung der fränkischen grossen unter sich.

[6]) Genelun rät zum abzug, Turpin macht den vorschlag, einen gesandten zu schicken. dieser vorschlag geht in Ch von Naimes aus (V^4 168, in O durch ein versehen des schreibers nach O 241 ausgefallen). hierauf scene mit Johannes, wobei das geistliche element wiederum zur geltung kommt.

[7]) geistlicher einschub in Turpins rede. K führt aus, was Ch andeutet durch die worte „de mun semblant", cfr. oben pag. 6, anmerkung 3.

[8]) „Genelûn erbleichete harte", der vers kehrt wieder 1431. K in der absicht zu erweitern und zu verbreitern wiederholt sich zuweilen wörtlich.

[9]) mehrere züge lassen sich aus andern texten nachweisen cfr. oben pag. 57—58. bei K verdächtigt Genelun den Roland, nach seines sohnes Paldewîns erbe zu streben (1387). K scheint als motiv des verrates die vatersorge hervorheben zu wollen, wesshalb er auf diesen zug verschiedene male zurückgreift, 1394—1395, 1446—1451. Roland verteidigt sich gegen diesen vorwurf 1476 bis 1477.

[10]) Genelun weigert sich, den handschuh zu nehmen.

[11]) leichter zusatz ohne bedeutung.

[12]) Genelun klagt, von seinem weibe scheiden zu müssen. K betont also an dieser stelle das erotische motiv, das in Ch nur

---

1) K 899—900
K 907—910
K 913—1010
K 1017—1046 }

2) K 1054—1092

3) K 1111—1132

4) K 1157—1165

5) K 1166—1175

6) K 1195—1297

7) K 1334—1343

8) K 1382

9) K 1387—1403

10) K 1416—1419

11) K 1426—1427

12) K 1458—1461

wenig zum ausdruck kommt. ich kann aber nicht Ammann (das verhältnis von Strickers Karl zum Rolandsliede des pf. K, pag. 15) zugeben, dass K die erotische seite mit vorliebe ausnütze.

[1]) antwort Rolands bedingt durch Geneluns rede K 1387 bis 1403.

[2]) Karl warnt die fürsten vor streit.

[3]) geistliche ausführung des verses O 339 = V^4 264.

[4]) ausführlichere schilderung des abschiedes Geneluns.

[5]) ausführliche schilderung von gewändern, waffen, pferden etc. „die ausrüstung Geneluns zur fahrt in Marsilies land' wird von Konrad gegenüber dem franz. R. mit einer ausführlichkeit und breite behandelt, dass wir die lebendige anschauung des glänzenden höfischen lebens durchblicken sehen" Ammann a. a. O. pag. 16.

[6]) nochmaliger abschied Geneluns vom kaiser, wiederholung.

[7]) erweiterungen der abschiedsscene zwischen Genelun und seinen mannen. K betont die mannentreue.

[8]) geistlicher zusatz, preis der Gottesstreiterschaft.

[9]) diese stellen darf man wol zum grössten teile als zusätze K's auffassen. K suchte die scene, in welcher Blanscandîz den Genelun zum verrate überredet, zu erweitern und psychologisch zu vertiefen, was er besser erreichte, als durch die sehr knappe darstellung der Ch., cfr. auch Ammann (das verhältniss von Strickers Karl zum Rolandslied d. pf. K. pag. 16—17). doch dürfte auch bereits die vorlage K's um diesen oder jenen zug reicher gewesen sein als der text O, welcher einerseits mehr bietet als V^4, andererseits von VV^7 überboten wird. es lässt sich zusammenstellen K 1912 „sô scoltu gebieten in lande joh in thieten

---

1) K 1470—1485
2) K 1486—1495
3) K 1529—1536
4) K 1537—1543
5) K 1548—1567, K 1570—1582, K 1588—1609, K 1613—1621, K 1624—1633
6) K 1635—1647
7) K 1661—1669, K 1676—1683, K 1688—1693, K 1696—1709, K 1716—1722
8) K 1789—1811
9) K 1760—1769, K 1783—1787, K 1822—1831, K 1880—1918

uber al mînes herren rîche" und VV[7] (Foerster pag. 31) „mot est cortois li rois Marsilion tote sa terre uos metra a bandon de son auoir aurez grant partison."

[1]) ein längerer geistlicher zusatz, der verräter wird mit Judas verglichen.

[2]) den inhalt des briefes Karls an Marsilie gibt K als gleichlautend mit Geneluns mündlicher botschaft.

[3]) Blanscandîz redet zu gunsten Geneluns. die darstellung K's ist hier etwas sprunghaft; nirgends wird gesagt, dass Genelun sich entfernte, nach 2176 holen ihn aber die fürsten herbei.

[4]) Marsilie reicht dem Genelun zur versöhnung die hand.

[5]) Marsilie will Genelun reichlich entschädigen.

[6]) geistlicher zusatz.

[7]) Marsilie spricht den wunsch aus, dass ihm jemand den kaiser erschlüge. auch dies dürfte zu den mitteln gehören, die K anwendet, um die schleichwege darzustellen, welche die heidnische partei gebraucht, um nach und nach zu ihrem eigentlichen ziele, den Genelun zum verräterischen bündniss zu bewegen, zu gelangen.

[8]) K schildert die leibwache des kaisers, vielleicht in freier anlehnung an das lob Salomons 11, denkmäler pag. 98.

[9]) die von Marsilie hier aufgezählte streitmacht hängt wol zusammen mit der grösseren hierauf bezüglichen stelle K 2585 ff. cfr. dort.

[10]) dient zur motivirung, den bund eidlich zu festigen.

[11]) längerer zusatz K's, klage über den verrat. auch der dichter des Carmen de prodicione Guenonis ruft aus (165): „O scelus! o livor! o fraus! o caeca cupido! que cuncta movent nam movere queant!"

[12]) hängt mit K 2585 ff. zusammen.

---

[1]) K 1921—1982
[2]) K 2117—2132
[3]) K 2151—2173 }
K 2176—2177 }
[4]) K 2189—2190
[5]) K 2204—2207 }
K 2211—2218 }
[6]) K 2250—2254
[7]) K 2275—2284
[8]) K 2290—2308
[9]) K 2321—2335
[10]) K 2353—2362
[11]) K 2375—2414
[12]) K 2416—2420

[1]) K schildert die enge zusammengehörigkeit der pairs unter einander.

[2]) leichter zusatz.

[3]) K zählt die geschenke auf, welche Genelun von Marsilie erhält. es standen wol einige verse dieses inhalts bereits in K's vorlage; OV⁴ haben nichts entsprechendes, aber an verschiedenen stellen wird auf diese geschenke bezug genommen O 651—653 = V⁴ 582—584, O 844—847 = V⁴ 798—801, O 1148. das Carmen (155) weist ebenfalls auf eine solche stelle: „donat eum donis, quia donantur sibi vasa, vestes, quadrupedes, aurea, pulcra, citi" cfr. hiezu „scuzzelen unde napfe — thie pellele vile wâhe — thie marh bevollen ziere." zu K 2492 „manegen pouh wole geslagen" vergl. VV⁷ (Foerster pag. 48) „tien cest anel a cristal noele."

[4]) die geschichte des schwertes und die schwertprobe hat in OV⁴ nichts entsprechendes.

[5]) hier wieder Paldewîn genannt. cfr. oben pag. 59 anm. zu 1387—1403.

[6]) aufzählung der heidnischen fürsten, welche sich mit ihren scharen um Marsilie sammeln. Ch bietet nichts erwähnenswertes zur vergleichung, allenfalls O 848—852 = V⁴ 802—806. die hier genannten namen kommen teilweise später wieder vor, teilweise aber auch nur an dieser stelle. man könnte annehmen, dass die ganze scene erfindung K's sei, etwa nach analogie irgend welcher andern dichtung, cfr. z. b. Kaiserchronik (ed Diemer) 223,25—225,22. das material der namen scheint mir jedoch eher auf eine vorlage hinzuweisen, sei es nun aus dem bereiche der übrigen französischen epik, soweit solche K bekannt war, oder aus der direkten vorlage K's, welche hier OV⁴ gegenüber eine erweiterung enthielt.

[7]) der schmerz des Marsilie über die trennung von seinem sohne und die tröstenden worte Geneluns fehlen in OV⁴.

---

[1]) K 2440—2452
[2]) K 2477—2478
[3]) K 2486—2516
[4]) K 2521—2538
[5]) K 2566—2568, K 2713—2716
[6]) K 2585—2704
[7]) K 2728—2760

vielleicht will K wie bei Genelun, so auch bei Marsilie die vaterliebe betonen. die tatsache, dass Marsilie seinen sohn als geisel senden muss, ist aus der vorlage entnommen cfr. oben pag. 2. zu K 2739 „Genelûn nâher gie. mit then armen er in umbevie" lässt sich stellen V[4] 572 „In contra Gaino li roi est aprosme cõtra son peito soaue la enbrace."

[1]) die vermittlerrolle, welche Naimes hier zugewiesen wird, ist nach Wald (über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes pag. III) eine erfindung K's, welcher sich bemüht, den Bayernherzog in den vordergrund zu rücken. Grimm (Roulandes liet pag. XCVI) führt die stelle unter denjenigen an, welche er für nicht eigenmächtige änderungen des K'schen gedichtes hält.

[2]) die fürsten beraten, wer in Spanien zurückbleiben soll. Genelun schlägt Roland vor, der kaiser erschrickt, muss aber zustimmen. es werden nunmehr Karls träume erzählt, worauf abermals eine beratung zu demselben zweck und mit demselben ausgange folgt. wir haben demnach bei K eigentlich eine zweimalige erzählung eines und desselben vorganges. dies hängt vielleicht zusammen mit dem bestreben K's, eine sehr breite und ausführliche darstellung zu geben.

bei K handelt es sich darum, dass Roland mit Spanien belehnt wird, nach Ch, dass er das commando der arrièregarde übernimmt. der erste gedanke, dass Roland Spanien als lehen erhält, ist der französischen epik durchaus nicht fremd; cfr. in der „entrée en Espagne" (Gautier in der bibliothèque de l'Ecole des Chartes IV 1858, pag. 271 ff.) „Cumant le bons rois Carles, il e li doize per, entrerent en Espagne p o r R o l l a n d c o r o n e r" cfr. K 3149 „Ruolanten sie hôhten, uber Yspanie sie in krônten." K konnte ihn leicht aus einer andern quelle entnehmen. wir brauchen uns aber gar nicht von der Ch zu entfernen. O 472 f. nennt deutlich unter den Marsilie gestellten bedingungen die folgende: demi Espaigne vus durrat il en fiet, l'altre meitiet avrat Rollanz sis niés." demnach ist eigentlich die darstellung K's die logischere, consequentere; mit erfüllung der übrigen bedingungen tritt natürlich auch diese in kraft. auffällig erscheint nur, warum

---

[1]) K 2761—2846 [2]) K 2895—2984

überhaupt noch über die person beraten wird. es ist mir wahrscheinlich, dass sich bereits in K's vorlage einige in dieser hinsicht veränderte verse vorfanden, wovon vielleicht eine schwache spur in KS (pag. 500) sich erhalten hat: „Rollant - - mælti: mikla vináttu á ek at dœma við þik, því at þú veldr því er ek em eptir lands at gætá.“ K 2973 „mîn neve Ruolant was mîn zesewe hant“ ist eine reminiscenz an eine frühere stelle der Ch O 596 = V⁴ 496 „Ki purreit faire que Rollanz i fust morz, dunc perdreit Carles le destre braz de l'cors.“

[1]) geistliche zusätze.

[2]) Genelun motivirt seinen vorschlag, Roland in Spanien zurückzulassen.

[3]) klage des kaisers um Roland.

[4]) geistlicher zusatz.

[5]) nochmalige klage des kaisers.

[6]) Roland wird gekrönt. hierbei verschiedene geistliche zusätze.

[7]) schmerz des kaisers und seines heeres beim abschied von Roland ausführlicher geschildert. in Ch kommen diese züge, weniger ausgeführt, in den von K nicht benützten tiraden, welche der situationsschilderung dienen, zum ausdruck, cfr. O 823, 841 = V⁴ 776, 782, 795.

[8]) geistliche zusätze.

[9]) wie bereits anlässlich der waffnung Geneluns, so hat sich K auch bei der schilderung der ausrüstung Rolands erweiterungen und zusätze erlaubt, hier vielleicht nicht ganz ohne poetische nebenabsicht: es gilt den haupthelden vor der entscheidung noch einmal im vollen äusseren glanze seiner erschein-

---

1) K 2989—3029, K 3047—3065
2) K 3084—3095
3) K 3105—3112
4) K 3116—3132
5) K 3135—3146
6) K 3147—3180
7) K 3216—3227, K 3230—3240
8) K 3251—3266, K 3276—3278
9) K 3284—3290, K 3293—3300, K 3302—3324, K 3327, K 3329

ung vorzuführen. vergl. die bekannte stelle im Nibelungenliede: Siegfried vor seinem tode.

Im folgenden haben einige versetzungen stattgefunden. das reiten zur warte erzählt K von Roland, Ch von Olivier, K vor der renommirscene, Ch nach derselben. das vorwegnehmen dieses zuges und der daran sich anschliessenden scene, welche die vorbereitung des fränkischen heeres schildert, stammt von K. das hauptgewicht fällt bei ihm auf die darstellung der vorbereitung der Christen, im gegensatz zum hochmut der heiden. darum umschliesst er die renommirscene durch die zweifache erzählung der geistlichen vorbereitung der Christen, K 3393—3464 und K 3845 bis 3960.

[1]) geistlicher zusatz.

[2]) Roland teilt den seinen die absicht mit, zur warte zu reiten.

[3]) geistlicher zusatz.

[4]) hier wird Rolands kampfeslust geschildert, wobei einige volksmässige verse vorkommen.

[5]) eine vorzüglich gelungene scene, welche die geistliche vorbereitung des christlichen heeres schildert, jedenfalls von K selbstständig hinzu gedichtet.

[6]) gibt den inhalt des gebetes der heiden an, nemlich sieg über Roland.

[7]) geistlicher zusatz.

[8]) K schildert den auszug der heidenschaft mit grosser ausführlichkeit und mancherlei geistlichen zutaten.

NB. In der renommirscene und in den kampfschilderungen ist K sehr frei zu werk gegangen, nur die äussersten umrisse der handlung sind festgehalten. verändernd wirkt das formell-stilistische moment (K setzt eine eigene ausdrucksweise an stelle der französischen), und das geistliche element; ein neuer gedanke der K'schen dichtung ist das hervorheben der masse, die gefolgsscharen der einzelnen helden spielen bei K eine bedeutendere rolle als in Ch.

---

[1]) K 3332—3333
[2]) K 3334—3339
[3]) K 3361—3368
[4]) K 3379—3392
[5]) K 3393—3464
[6]) K 3471—3477
[7]) K 3478—3488
[8]) K 3491—3539

wir finden darum im folgenden mehrere grössere abschnitte, welche in K und Ch neben einander hergehen, ohne vergleichungspunkte zu bieten, und in bezug auf K nicht als zusätze, eher allenfalls teilweise als erweiterungen, sondern als umgearbeitete, freier reproducirte stücke zu bezeichnen sind.

[1]) erweiterung im geistlichen sinne. der heide hält das niederfallen der Christen zum gebet für ein zeichen der mutlosigkeit und verzagtheit.

[2]) jeder der erwählten zwölf pairs soll eine auserlesene schar zu sich nehmen.

[3]) wir haben hier wol eben solche von K umgearbeitete stücke anzunehmen. hier und da fand sich vielleicht in K's vorlage ein vers mehr, z. b. die erwähnung des königs Philo (K 3640) könnte aus der vorlage stammen. cfr. Müller[3] pag. 85.

[4]) wie ein zug aus der volkssage mutet es uns an, wenn der starke Cernubiles verspricht, Roland gebunden vor Marsilie zu bringen und die Franzosen zu zerbrechen „sam thaz huon“ (K 3791).

[5]) das heidenheer wird in vier corps, jedes corps in drei abteilungen zu 12000 mann eingeteilt, wodurch wir die gesammtzahl von 144000 mann erhalten. nach O 991 sind es 100000 Saracenen.

[6]) geistlicher zusatz.

[7]) Olivier beschwört bei K Roland, um Aldas willen das horn zu blasen. vielleicht folgte K seiner vorlage. ich erkläre es aus dem parallelismus zu O 1720, nemlich dass dieselben gründe, welche später gegen das blasen des hornes geltend gemacht werden, hier in entgegengesetzter absicht angewandt werden.

---

1) K 3545—3551
2) K 3577—3594
3) K 3596—3608, K 3612—3624, K 3626—3650, K 3652—3664, K 3666—3680, K 3682—3724, K 3740—3747, K 3753—3758
4) K 3774—3812
5) K 3813—3844
6) K 3848—3863
7) K 3868—3869

[1]) die paralleltiraden der Ch bedingten bei K eine freiere fassung.

[2]) geistlicher zusatz und mehr im volksmässigen ton gehaltene erweiterung.

[3]) geistlicher zusatz.

[4]) K sieht von einer anhöhe aus den feind in vier colonnen anmarschieren, und gibt dann seine letzten befehle. vergleichen lässt sich eine stelle aus VV[7] (Foerster pag. 79) „li cons R. fu en langarde en son uit en cel ost meint Saracin felon“ und K 3961 „Thô ther helet Ruolant ûf einer hôhe thaz rehte ervant, thaz sie sih in vieriu hâten geteilet,“ wodurch die möglichkeit nicht ausgeschlossen bleibt, dass K hier nicht ganz frei erfand.

[5]) K hat hier einen sehr wirkungsvollen abschluss der scene in tendenziös-geistlichem sinne hinzugedichtet.

[6]) die Christen bereiten ihrerseits zwölf scharen.

die kampfschilderungen haben von K reiche zutaten erhalten, einerseits geistliche, andererseits grössere, im stile der deutschen volksepik verfasste stücke.

[7]) die namen Carpîn, Wîtel aus einem vorauszusetzenden französischen Guidel, Clargîs, Arthân verraten französischen ursprung. geistlich die verse 4101, 4112. die scene 4167—4216, die zerstörung der heidnischen götzen schildernd, ist wol tendenziöse erfindung K's.

[8]) schilderung der waffen des Falsaron und seine rede Olivier gegenüber sind zutaten K's.

[9]) Tortân von Almerîe, Ilmar von Agrentîn, Marcelle von Nigenne dürften aus französischer, Maximîn aus gelehrter, Orte aus deutscher überlieferung stammen.

---

1) K 3870—3876
2) K 3878—3888, K 3891—3897
3) K 3942—3960
4) K 3961—3987
5) K 3988—4016
6) K 4017—4018
7) K 4081—4216
8) K 4220—4221, K 4223—4244
9) K 4276—4370

[1]) Waldram deutet auf deutsche quelle. an dieser stelle treten geistliche elemente besonders in den vordergrund.

[2]) Cicerôn stammt aus gelehrter, Alrîh, wenn nicht volksetymologische entstellung eines fremden namens, aus deutscher überlieferung.

[3]) „ein grabe was thâ enzwisken," hiedurch bei K etwas veränderte scenerie.

[4]) Prûtan und Murlâ deuten eher auf französischen ursprung.

[5]) schlachtschilderung und geistliche elemente.

[6]) die kurze geschichte, welche K von Targîs gibt, ist kaum frei erfunden, vielleicht irgendwo anders her, wenn nicht aus der directen vorlage geschöpft.

[7]) geistlicher zusatz.

[8]) schlachtschilderung mit geistlichen zusätzen.

[9]) deutsch sind die namen Luthewîh, Pandolt, aus gelehrter tradition stammen Martîân, Nêre, Nerpâ. das geistliche element tritt hervor 4819—4823.

[10]) geistlicher einschub.

[11]) Regenfrit vone Tagespurh, Hillunc, Pillunc (nach Schröder, ztsch. f. deutsches altertum XXVII pag. 74–75 localpatriotische erfindung K's, aus ortsnamen in und um Regensburg), Vastmâr, Sigebant, Witram (P witrant), Otnant (A Otrant) (cfr. Bartsch zu 4951) stammen jedenfalls aus deutschen quellen. fraglich ist die herkunft von Alrin vone Normandîe, cfr. Bartsch zu 4949, Schröder a. a. O. pag. 76.

[12]) geistlicher zusatz.

[13]) schlachtschilderung mit geistlicher färbung.

[14]) zusatz K's, welcher der heldenmütigen gesinnung des Margarîz und des Cornubiles gerecht wird.

---

1) K 4421—4486
2) K 4503—4536
3) K 4541—4543
4) K 4553—4588
5) K 4635—4658
6) K 4659—4688
7) K 4689—4712
8) K 4735—4762
9) K 4810—4850
10) K 4857—4876
11) K 4917—4972
12) K 4974—4994
13) K 5002—5036
14) K 5046—5052

[1]) die verwundung des Margarîz erzählt K ausführlicher.

[2]) über die doppelte erzählung von des Margarîz flucht und die damit zusammenhängende verwirrung in K cfr. unten cap. V.

[3]) erweiterungen K's ohne wesentliche bedeutung.

[4]) erweiterungen in der rede Rolands im geistlichen sinne.

[5]) ansturm der heiden, gehört mit zu den in K umgearbeiteten schlachtschilderungen.

[6]) geistlicher zusatz.

[7]) der kampf zwischen Olivier und Kartân ist K eigentümlich.

[8]) die art der schilderung, das starke hervortreten des geistlichen elementes und der volksmässig epischen ausdrücke kennzeichnen die scene genugsam als eine zutat K's.

[9]) vorbereitung der heiden zum kampfe, sie schwören nicht zu fliehen.

[10]) schlachtschilderung, geistliche elemente 5554, 5560—5561, zutat K's.

[11]) geistlicher zusatz, Gott selbst schafft den heiss bedrängten erquickung 5625 ff., wie bereits früher 4454 ff.

[12]) Margarîz meldet dem könig, wer im kampfe fiel. die beziehung auf den sohn des Marsilie (5644 ff.), welchen Roland tötet, fehlt in Ch. es dürfte hier eine momentane verwechslung mit dem neffen des Marsilie vorliegen. beim Stricker erscheint Aelrot durchweg als sohn des Marsilie.

[13]) Margarîz erzählt hier von kämpfen, welche Ch nicht kennt, aber die auch von K früher nicht erwähnt wurden. V^4 1239 spricht kurz von noch weiteren kämpfen des Margarîz, als dem

---

1) K 5091—5100
2) K 5191—5206
3) K 5216—5219, K 5224—5227, K 5228—5241
4) K 5244—5258
5) K 5279—5284
6) K 5326—5328
7) K 5367—5390
8) K 5391—5423
9) K 5435—5480
10) K 5527—5561
11) K 5614—5630
12) K 5642—5656
13) K 5669—5706

mit Olivier: „Poi traçe soa spea cũ uailāt ciualer a cīque di nostri oit li cef colper."

[1]) die aufmunternde rede des Marsilie an sein heer ist eine zutat K's.

[2]) diese scene, die geistliche vorbereitung des christlichen heeres schildernd, ist zum grössten teile K's freie erfindung. durch die verwirrung in K's text wird die scene eigentlich zweimal erzählt K 5259—5278 und hier 5755—5805. vergleichen lassen sich verhältnissmässig nur wenige verse aus Ch, V⁴ ist reichhaltiger cfr. V⁴ 1413—1418, 1447 1448, 1474 - 1478, 1487 —1491; aus O lässt sich vergleichen 1478—1480. O enthält jedoch einen vergleich „as innocenz", den K 5769 durch „sam thiu heiligen kindelîn" wiedergibt (früher 5268 „hiute werthe wir lûtere westeparn"), und welcher in V⁴ fehlt.

[3]) hier bringt K nochmals eine anrede des Marsilie an sein heer.

[4]) der ausmarsch der heiden wird etwas ausführlicher in für K typischen ausdrücken geschildert.

[5]) der rühmende ausruf des Thibors bei Engelirs fall ist eine zutat K's, wahrscheinlich nach analogie der heldensage, welche derartige ruhmreden liebt.

[6]) kampfschilderung, zutat K's. infolge der verwirrung tritt der bereits 5337 gefallene Peringer hier (5922) noch einmal auf.

[7]) geistlicher zusatz.

[8]) etwas freiere erweiterung seitens K, vergleichen lässt sich aus Ch etwa O 1680—1683 = V⁴ 1781—1783.

[9]) der hornruf dringt zu Karl und verursacht im heere grosse bestürzung.

[10]) schilderung der klage des kaisers, K eigentümlich.

---

1) K 5711—5726
2) K 5727--5828
3) K 5829—5831, K 5834—5852
4) K 5854—5857
5) K 5866--5870
6) K 5892—5940
7) K 5960—5968
8) K 5975—5980, K 5984—5994
9) K 6069 - 6079
10) K 6090—6100

[1]) ausführungen K's, um die erbitterte gesinnung gegen Genelun zu schildern.

[2]) das gebet dem inhalte nach K's eigentum; aber seine vorlage enthielt an entsprechender stelle ebenfalls ein gebet, cfr. oben pag. 22 anmerkung 4.

[3]) schlachtschilderung, volksmässige und geistliche elemente.

[4]) kämpfe Oliviers und Turpins, allgemeine ausdrücke, K's zutat.

[5]) „thie helethe thô kêrten wither ane thaz wal“, vergl. dazu, aber nicht an entsprechender stelle in O 1869 V⁴ 1986 „Li quens Rollanz el' camp est repairiez.“

[6]) die anzahl der gefallenen heiden ist ein übertreibender zusatz K's.

[7]) Turpin fragt, was das für leute seien. art und weise des ausdrucks lässt die stelle als zutat K's erkennen.

[8]) geistlicher zusatz.

[9]) klage der heiden.

[10]) anlässlich der klage Rolands um Oliviers verwundung erlaubt sich K ziemliche erweiterungen.

[11]) geistlicher zusatz.

[12]) geistlicher zusatz.

[13]) Rolands tapferkeit wird kurz geschildert.

[14]) die letzten kämpfe und die verwundung des Turpin erzählt K freier, mit geistlichen zusätzen untermischt.

[15]) K schildert den anmarsch des fränkischen heeres etwas ausführlicher. früher als Ch ihm dazu gelegenheit bot (K 6130 ff. = O 1830—1847 = O⁴ 1934—1940), kürzte er. sein verfahren ist also ziemlich willkürlich.

---

1) K 6105—6113
2) K 6162–6167
3) K 6191—6208, K 6217—6259
4) K 6269—6279
5) K 6328—6332
6) K 6341–6345
7) K 6348—6355
8) K 6366—6371
9) K 6412—6420
10) K 6447—6465
11) K 6521–6527
12) K 6576—6584
13) K 6591—6597
14) K 6609—6637, K 6651–6672
15) K 6690—6697

[1]) an entsprechender stelle in Ch erwähnt Roland des herannahens des kaisers nicht.

[2]) wenn Roland Gott um vergebung bittet, weil er das ihm vom herrn verliehene schwert „ungezogenlîchen sluoh", so darf dies wohl als geistlicher zusatz betrachtet werden.

[3]) Roland setzt Christus zum erben des schwertes ein. hierdurch ist eigentlich das folgende besser motivirt: der handschuh dient als rechtssymbol bei der übergabe. die darstellung der Ch O 2365 „pur ses pecchiez Deu puroffrit le guant" ist weniger anschaulich.

[4]) geistliche zusätze.

[5]) K setzt einige verse andern inhalts an stelle von O 2678 bis 2684 = V^4 2868—2874.

[6]) unwesentliche erweiterung K's, wiederholung von bereits bekannten dingen.

[7]) K lässt auch hier die gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen, den glänzenden, selbst vertrauenden aufzug der heiden zu schildern, deren spätere demütigung natürlich dadurch um so drastischer wirkt; in der hauptsache lässt sich auch dies als geistlicher zusatz bezeichnen, wenigstens der tendenz nach.

[8]) einige erweiterungen ohne bedeutung.

[9]) die scene ist als geistliche zutat K's zu betrachten. die erwähnung des dem kaiser auf wunderbare weise zugekommenen crucifixes (K 7475 ff.) beruht wol auf einer zu K's zeit gangbaren tradition, cfr. unten cap. V.

den kaiser befällt grosse angst wegen seiner träume (7459 f. „harte entsaz ih iz mir"). KS (pag. 527) berichtet kurz ähnliches: „Nú eptir þetta þá vaknaði konungr ok hugði at draumum sínum ok þóttu vera ógurligir sem var." es ist die möglichkeit dem-

---

[1]) K 6744—6750
[2]) K 6870—6873
[3]) K 6381—6888
[4]) K 7001—7011, K 7019—7027, K 7067—7069
[5]) K 7249—7255
[6]) K 7303—7308
[7]) K 7361—7373
[8]) K 7391—7402, K 7406—7413, K 7426—7430
[9]) K 7444—7484

nach nicht ausgeschlossen, dass bereits K's vorlage einen hierauf bezüglichen vers enthielt, welcher in OV⁴ fehlt.

[1]) den sagenzug, dass der kaiser blut weint, hat K selbstständig beigefügt.

[2]) zeichen geschehen auf den gräbern der gefallenen Christen, geistlicher zusatz.

[3]) allgemeine erweiterungen in der rede des boten.

[4]) ein längerer, vorwiegend geistlicher zusatz. hier lässt sich erkennen, dass, so sehr auch bei K die geistliche tendenz vorwiegt, doch auch die imponirende weltliche macht des kaisers zur geltung kommt, K 7652—7672 „ih heize ther voget vone Rôme: alle wereltlîche krône thie sculen mir sîn untertân."

[5]) geistliche vorbereitung zum kampfe.

[6]) geistlicher zusatz.

[7]) den in Ch aufgezählten wunderbaren rettungen Gottes fügt K noch zwei beispiele, Petrus und Johannes, hinzu. da K derartige äusserliche geistliche zutaten nicht begünstigt (cfr. oben pag. 47 anmerkung zu O 2384 – 2388), so ist die annahme erlaubt, dass K wahrscheinlich auch diese beispiele seiner vorlage entnahm und nicht selbstständig hinzufügte.

[8]) der Surianer erzählt dem Paligân von dem gebete der Christen. geistl. zusatz.

[9]) die heiden schwören, wie bereits früher in der Roncevalschlacht (K 5437 ff.), nicht zu fliehen.

[10]) die heiden beten ihre götzen an. der kaiser, darüber ergrimmt, will diesen „gotes anten" an ihnen rächen. demnach ein geistlicher zusatz.

[11]) bei der schlachtschilderung ist K vollständig frei verfahren und hat seine vorlage verlassen. es stehen sich zwei längere abschnitte in K und Ch (O 3303—3420 = V⁴ 3473—3585) gegenüber, welche nicht verglichen werden können.

---

[1]) K 7531—7533, K 7559—7569
[2]) K 7596—7600
[3]) K 7635—7650
[4]) K 7652—7734
[5]) K 7746—7756
[6]) K 7884—7894
[7]) K 7917—7922
[8]) K 7965—7978
[9]) K 8118—8122
[10]) K 8142—8163
[11]) K 8170—8324

[1]) geistlicher zusatz.

[2]) K hat das geistliche element, welches die vorlage mit wenigen versen abfertigt O 3597—3599, in umfangreicherer weise behandelt. auch hat er bei der schilderung des zweikampfes zwischen Karl und Paligân sich erweiterungen in dem ihm geläufigen stile erlaubt.

[3]) geistlicher zusatz.

[4]) klage Brechmundas, im geistlichen sinne.

[5]) geistlicher zusatz.

[6]) die erwähnung der geistlichen stiftungen ist als geistlicher zusatz aufzufassen.

[7]) geistliche zusätze.

die gerichtsscene erscheint bei K in etwas freierer wiedergabe; zur vergleichung liegt nur noch O vor. die vorlage K's hat wol auch hier wie sonst abweichungen vom O texte gehabt. gründe für einzelne zusätze oder striche lassen sich im allgemeinen nicht erkennen, cfr. oben pag. 51; wir begnügen uns auch hier mit der einfachen verzeichnung. über eine etwaige selbstständige veränderung K's in der betreffenden scene cfr. unten cap. V.

[8]) geistlicher zusatz.

[9]) schluss und subscriptio K's.

---

[1]) K 8421—8435
[2]) K 8487—8530
[3]) K 8563—8569
[4]) K 8597—8605
[5]) K 8621—8630
[6]) K 8633—8634
[7]) K 8637—8640 }
K 8668—8672 }
K 8729—8738
K 8747—8754
K 8789—8796
K 8807—8820

[8]) K 8845—8858
K 8859—8872
K 8878—8880
K 8887—8891
K 8897—8899
K 8902—8908
K 8918—8920
K 8929—8935
K 8966—8972
K 8981—8987
[9]) K 9017—9094

Die zutaten, welche K's text enthält, sind im ersten teile, etwa bis zu Oliviers tode, häufiger, umfangreicher und bedeutender als im zweiten teile. im ersten teile finden sich Ch gegenüber viele zusätze und wenig striche, im zweiten teile finden sich weniger zusätze und mehr striche. die zusätze des zweiten teiles sind quantitativ und qualitativ sehr reducirt, sie beschränken sich meistens auf einige wenige verse, während im ersten teile ganze abschnitte zu verzeichnen sind, cfr. z. b. die geistliche vorbereitung des heeres zum kampfe, auf welche K 3393—3464 67 verse verwendet, später 7746—7756 nur 11, also den sechsten teil. nur noch einmal schwingt sich K zu einer längeren freieren darstellung auf, K 8170—8324. hier finden wir das einzige beispiel dafür, dass K an stelle einer scene der Ch eine andere, frei componirte setzt. im übrigen finden wir sehr beträchtliche zusätze und erweiterungen zum texte der Ch, aber nicht das wegfallen eines längeren abschnittes derselben wie hier.

K arbeitete demnach in der ersten hälfte sorgfältiger und brachte eine sehr breite darstellung in anwendung, in der zweiten hälfte arbeitete er rascher und eilte dem ende zu. cfr. auch oben pag. 52.

Überblicken wir die sehr beträchtliche anzahl der zusätze, so erkennen wir, dass K's werk keineswegs eine blosse übertragung des französischen textes ist, sondern eine mehr oder weniger freie bearbeitung. die zusätze sind zum grossen teil absichtlich, tendenziös. dahin gehören die vielen geistlichen zutaten und erweiterungen, zu deren innerem gehalte die französische vorlage, trotzdem sie selbst geistliche elemente besass, kein muster bot. eine weitere art

Anmerkung: J. J. Ammann gibt in seiner schrift „das verhältniss von Strickers Karl zum Rolandslied des pfaffen Konrad mit berücksichtigung der Chanson de Roland" (wissenschaftliche abhandlungen Nro. 46, Wien bei Pichler) pag. 7—26 eine kurze vergleichung einzelner scenen bei K und in Ch. die wenigen züge, die A. herausgreift, sind richtig aufgefasst und die selbstständigkeit K's der Ch gegenüber anerkannt. die übrigens auch ganz anspruchslose vergleichung entbehrt eines methodischen zusammenhangs und darum sind auch die resultate unbestimmt und nicht scharf begrenzt und hervorgehoben.

von zusätzen ist formell-stilistischer natur. diese treten namentlich in den an die volksmässige darstellung sich anschliessenden kampfschilderungen hervor, cfr. unten cap. V. diese beiden hauptmomente gehen öfters zusammen und bewirken somit eine sehr bedeutende veränderung des von K aus der vorlage entnommenen stoffes. zusätze dieser art, die unschwer zu erkennen sind, dürfen als freie, originelle erfindung K's bezeichnet werden. sie führen dem stoffe oft neue, lebensvolle elemente zu.

Eine zweite kategorie von zusätzen sind solche erweiterungen, welche nur dazu dienen, die handlung umfangreicher und breiter zu gestalten, welche also im grunde auf der freieren bearbeitung K's beruhen, als durch welche die prägnanz und schärfe der französischen vorlage öfters verwischt wird. sie lassen sich gliedern in allgemeine zutaten freier erfindung und in solche zusätze, in welchen K einen ihm anderwärts bekannten, mit der Ch in keinem zusammenhang stehenden stoff, sei es nun eine tatsache oder einen blossen namen, seinem texte einfügte. streng lässt sich diese scheidung nicht durchführen, oft greifen zusätze der zweiten kategorie in die der ersten über, z. b. wenn K seinen kampfschilderungen namen einzelner helden einfügt, welche er aus seiner bekanntschaft mit anderweitigen französischen oder deutschen dichtungen, oder aus gelehrter lectüre, oder direct aus seiner zeit und umgebung (cfr. oben pag. 67—68) schöpfte. derartige zutaten beleben den stoff nicht immer, sondern wirken ermüdend und machen den gang der handlung schleppend und langweilig. hierzu darf man verschiedene wiederholungen im ersten teile bei K rechnen; einige scenen werden doppelt erzählt: die beratung der pairs über denjenigen, welcher in Spanien zurückbleiben soll, wird vor und nach den träumen Karls berichtet (K 2901—2984 und 3084—3146); vor und nach der renommirscene bereiten sich die Christen zum kampfe vor (K 3393—3464 und 3899—3960); doppelter abschied Geneluns vom kaiser (K 1537 ff. und K 1635 ff.; zweimalige ansprache des Marsilie an sein heer (K 5711—5726 und 5834—5852). als verbreiterung mag ange-

führt werden die zweiteilung der beratung des kaisers und der pairs nach ankunft der boten des Marsilie (K 891—1165 und 1246 – 1537); in der beratung der heiden zu anfang spricht Blanscandîz bei K viel mehr und öfter als in Ch. aus der breiteren darstellungsweise erklärt es sich, dass K im ersten teile gerne die gelegenheit benützt, kleider, waffen und pferde zu schildern, während er dies später unterlässt, auch wenn ihm Ch gelegenheit dazu bot. für die freie bearbeitung in K's texte zeugen die versetzungen einzelner züge der Ch. beispiele hiefür cfr. oben pag. 58.

Als beispiele der zweiten art von zusätzen lassen sich anführen die meisten namen, die sich in K's text finden, aber aus OV⁴ nicht zu belegen sind, und eine grosse anzahl von kleineren episoden, welche ebenfalls in Ch nichts entsprechendes finden z. b. die genealogie des schwertes und des rosses Geneluns (K 1588 —1609, K 1624—1633), die geschichte des Targîs (K 4659 —4688) etc. etc.

Schliesslich bleiben noch einige erweiterungen, die vielleicht nur dem text OV⁴ gegenüber als zutaten erscheinen, aber von K nicht selbstständig hinzugefügt wurden, s o n d e r n b e r e i t s i n s e i n e r v o r l a g e s t a n d e n. derartige zusätze der vorlage finden sich namentlich in derjenigen scene, welche die einnahme von Cordrés schildert, und in der folgenden von Karls beratung, cfr. oben pag. 55—57. ein beispiel eines kleineren derartigen zusatzes cfr. pag. 72 anm. 9.

Abweichungen der vorlage K's von OV⁴ sind ebenfalls in der ersten hälfte häufiger, wie denn auch bereits die französischen texte unter sich im ersten teile weit mehr differenzen aufweisen als im zweiten. die annahme von zusätzen der K'schen vorlage gegenüber OV⁴ erscheint gerechtfertigt, da wir es für eine stelle, nemlich den dritten besuch Karls in Ronceval (cfr. oben pag. 34 anmerkung 4) mit ziemlicher wahrscheinlichkeit nachzuweisen vermögen.

D i e s e l e t z t e a r t v o n z u t a t e n K's b e r u h t a l s o a u f a b w e i c h e n d e r d a r s t e l l u n g s e i n e r v o r l a g e.

Für das veränderte aussehen des K'schen werkes OV⁴ gegenüber haben uns die bisherigen betrachtungen folgende drei fak-

toren ergeben: 1) K's von OV⁴ bereits in mancher hinsicht abweichende vorlage; 2) die tendenziös geistliche richtung K's, welche sich in vielen zutaten betätigt; 3) eine teilweise sehr freie bearbeitung seitens K, zu welcher auch eine bedeutende anzahl von zusätzen zu rechnen ist. in den folgenden capiteln sollen diese drei puncte näher untersucht werden; zunächst soll die stellung der vorlage K's in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes normirt werden, hierauf das wesen der K'schen dichtung, welches eben in jener geistlichen tendenz zum ausdruck kommt, seinem gehalte nach bestimmt und schliesslich die mittel, mit welchen K arbeitete, also seine poetische technik, klargelegt werden.

VIERTES CAPITEL.

Die stellung der vorlage K's in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes.

Ehe wir dieser frage näher treten, müssen wir uns über die stellung von O und V⁴ selbst klarheit zu verschaffen suchen. es soll hier über den stand dieser fragen in möglichster kürze referirt werden.

Für den hohen wert einer vergleichung beider texte zur restitution eines kritischen textes der Ch tritt vor allem ein die ausgabe von Conrad Hofmann. die für die textkritik wichtigen bemerkungen und ausführungen, auf welche das vorwort bezug nimmt, sind nicht erschienen. durch die textabdrücke von Stengel und Kölbing ist das material in bester weise geboten. zwei monographien behandeln diese fragen: Ottmann, die stellung von V⁴ in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes, Marburg 1879, und Perschmann, die stellung von O in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes, in „ausgaben

und abhandlungen“ herausg. von Stengel, bd. III 1881. Pakscher, zur kritik und geschichte des französischen Rolandsliedes, Berlin 1885, hat die frage mehrfach neu beleuchtet. wichtig sind zwei aufsätze von Scholle in ztschr. f. roman. phil. IV pag. 7—34 „das verhältniss der verschiedenen überlieferungen des altfranzösischen Rolandsliedes zu einander“ und ib. pag. 195—222 „zur kritik des Rolandsliedes.“ alle derartigen arbeiten zogen mehr oder weniger auch das verhältniss der texte zu K herein, aber natürlich nur in secundärer weise und von anderem standpuncte aus.

O ist die älteste erhaltene handschrift, geschrieben in der zweiten hälfte des XII. jahrhunderts in anglonormannischem dialecte. unter solchen umständen erscheint die annahme gerechtfertigt, dass in dieser handschrift sprache und text am reinsten, in der ältesten, dem mutmasslichen original am nächsten stehenden form zu finden sind. O bildet darum die grundlage für sämtliche ausgaben (mit ausnahme der Bourdillon's). O zeigt nun aber eine menge offenbarer lücken und auslassungen, deren ergänzung fast mit notwendigkeit gefordert wird. der text ist überdies ziemlich schlecht geschrieben und enthält mancherlei corruptelen. die herausgeber müssen, auch wenn sie sich bemühen, den von O gebotenen text als einheitliche kunstleistung darzustellen, diese fehlerhaftigkeit O's zugeben und dieselbe mit hilfe der conjecturalkritik oder anderer texte zu beseitigen suchen. Perschmann verzeichnet eine grosse anzahl von stellen, an denen O den übrigen texten und überlieferungen gegenüber steht und nach ihnen zu bessern ist. Perschmann vertritt hier die ansicht, dass eine lesart O's, welcher die übrige überlieferung entgegensteht, nicht für das original giltigkeit beanspruchen darf, dass dem in O vorliegenden texte keine absolute autorität beizumessen ist.

Schwierig zu erklären ist die stellung von V[4]. diese handschrift bietet einen text, welcher O öfters ergänzt, indem er sowol lücken O's vervollständigt, als auch verschiedene richtigere lesarten enthält. zugleich aber hat V[4] manche züge mit den jüngeren französischen gereimten redactionen gemeinsam, zu welchen es am ende vollständig übertritt. die filiationsverhält-

nisse, welche Gautier (ausgabe von 1872 pag. XLII), Foerster (ztschr. f. rom. phil. II pag. 162), Müller (im vorwort zu seiner ausgabe von 1878), Pakscher (a. a. O. pag. 41) aufstellen, geben keine genügende lösung. V^4 kann einerseits weder von O, soferne wir hier einen älteren text anerkennen, noch von der reimredaction getrennt werden, andererseits kann es auch nicht aus O geflossen sein und etwa selbst die quelle der reimredaction repräsentiren. V^4 kann seine vorliegende gestalt mit dem nach einem längeren einschub, der „Prise de Narbonne", plötzlich in die reimredaction überspringenden schlusse nicht auf, man gestatte den ausdruck, „organische" weise erhalten haben. Ottmann (a. a. O. pag. 37) von der frage ausgehend, ob V^4 zu O oder zur reimredaction gehöre, kommt zu dem resultat, V^4 beruhe auf zwei handschriften, deren eine zur O familie gehöre, die andere aus der quelle stamme, aus welcher die gesamte übrige überlieferung floss, d. h. wol auf dem original der reimredaction. eine stütze erhält die Ottmann'sche ansicht durch Adolf Keller's dankenswertes buch (die sprache des Venezianer Roland V^4, Calw 1884), welches den dialect der handschrift bestimmt und zu deren verständniss von grossem werte ist. Keller schliesst, dass V^4 in seiner jetzigen gestalt das werk eines abschreibers ist, der die ursprüngliche fehlerfreie übertragung (pag. 17, 20, 102—103) überarbeitete. diese übertragung scheint nun auf zwei französischen manuscripten zu beruhen; wenigstens lassen sich einzelne formen des nordfranzösischen und des continentalfranzösischen dialectes erkennen (cfr. lei 327 fei 741 reis 8 deit 4 loi 133 foi 310 rois 2623 droit 138). nach den stellen, an welchen die wenigen formen vorkommen, lassen sich keine weiteren schlüsse ziehen. auch Müller[3] (pag. IV) nimmt V^4 als aus zwei handschriften v^1 und v^2 entstanden an, welche zwischen β (der reimredaction) und V^4 mittelglieder bilden, ohne sich aber näher über die beschaffenheit von v^1 v^2 zu äussern.

Die ansicht Ottmanns acceptire ich insoweit, dass ich glaube, dass V^4 auf zwei vorlagen beruht, deren eine einen älteren text der Ch, welchen Ottmann „als zur O familie gehörig" bezeichnet, die andere einen jüngeren text repräsentirte.

Wir sind sogar im stande, diese beiden redactionen in V^4 äusserlich zu scheiden, indem der letzteren, jüngeren redaction sicher

zuzuweisen ist V⁴ von vers 3848 an und die kürzere stelle V⁴ 2576—2610, cfr. oben pag. 47 anm. 8. damit soll aber nicht in abrede gestellt werden, dass die eine redaction auf die andere bezüglich einzelner lesarten einwirken konnte.

Wir erhalten in dem so gereinigten V⁴ eine zweite, ältere redaction der Ch, welche sich dem texte O zur seite stellt. es wird die aufgabe der kritik sein, diese in V⁴ enthaltene ältere redaction mit möglichster schärfe und genauigkeit mit hilfe der übrigen überlieferung, namentlich der Karlamagnússaga herauszuheben und von etwaigen der handschrift V⁴, nicht aber der in ihr enthaltenen redaction anhaftenden fehlern zu reinigen. erschwert wird die aufgabe durch eine menge von combinationsschwierigkeiten. die frage, welche der beiden redactionen dem original am nächsten stehe, ist eine vielfach ventilirte. Ottmann tritt für das primat von O ein, die neue édition classique Clédat's (Paris 1886) gibt statt Gautier's texte critique eine französische übertragung von O. zu gunsten jener zweiten redaction gegen O treten ein Perschmann und Rambeau (über die als echt nachweisbaren assonanzen des Oxforder textes der Chanson de Roland, Halle 1878 pag. 17). für unsere zwecke gestaltet sich die frage folgendermaassen: welcher redaction gehörte die vorlage K's an, derjenigen, welche durch O, oder derjenigen, welche durch V⁴ repräsentirt wird? hier vergleichen wir nicht mehr bloss die texte OV⁴ mit K, sondern die durch sie repräsentirten redactionen. dabei muss aber das gesammte übrige material beigezogen werden. die stellung, welche K's vorlage zu jenen redactionen einnahm, dürfte für die entscheidung der eben berührten frage wichtig sein.

Bevor wir zur beantwortung dieser frage schreiten, müssen einige puncte erledigt werden. dürfen wir annehmen, dass K direct nach einer französischen vorlage arbeitete, deren zwischenstufe die von ihm selbst (9082) erwähnte lateinische übersetzung ist, oder lassen sich etwa anderweitige zwischenstufen zwischen K's text und der französischen vorlage erkennen? mit andern worten: sind die angaben des epiloges des K'schen gedichtes echt oder müssen wir ihre richtigkeit bezweifeln?

Gegen die echtheit wurden von einer seite her bedenken er-

hoben. E. Dönges hat über das verhältniss der deutschen Rolandslieder eine arbeit verfasst, auf die er sich in seiner dissertation (die Baligantepisode, pag. 24) beruft. Rambeau (über die als echt nachweisbaren assonanzen des Oxforder textes, pag. 14) berichtet: „die jüngeren deutschen bearbeitungen, Strickers Karl und Karlmeinet gehen zum grössten teil ebenso wie d R (Rolandslied Konrads) auf eine gemeinsame deutsche übersetzung des französischen originals zurück. so dargestellt von Dönges: cfr. ergebnisse der preisbewerbungen bei der universität Marburg vom jahre 1876/77." ich wandte mich dieser arbeit wegen direct mit einer anfrage an herrn prof. Stengel, welche derselbe in zuvorkommendster weise dahin beantwortete, dass die betreffende arbeit nicht veröffentlicht ist, dass sie aber dartat: 1) dass die vorlage des deutschen gedichtes zwar nicht erhalten, aber zum grössten teil durch das zu reconstruirende ältere französische gedicht ersetzt wird; 2) dass auch das deutsche gedicht uns nur in überlieferungen überkommen ist; 3) dass trotz dieses tatbestandes eine anzahl abweichungen des deutschen gedichtes von dem älteren französischen gedichte bestehen bleiben, welche schwerlich in der speciellen französischen vorlage des deutschen dichters gestanden haben, dass also die worte des pfaffen Konrad am schlusse des Rolandsliedes mit dem verhältniss des deutschen gedichtes zu seiner vorlage nicht in einklang zu bringen sind. prof. Stengel selbst ist geneigt, die autorschaft dem pfaffen Konrad demgemäss abzusprechen und den Roland „als über Holland nach Deutschland gekommen" anzusehen (cfr. auch ztschr. f. roman. phil. I pag. 137 anmerkung 1). wir sind leider genötigt resultaten, deren begründung uns unbekannt ist, entgegnen zu müssen. jedoch sind die ausgesprochenen ansichten allzu wichtig, als dass sie mit stillschweigen übergangen werden dürften. unsere replik richtet sich gegen drei punkte 1) die deutsche übersetzung 2) die beeinflussung durch holländische gedichte 3) die angezweifelte echtheit des epiloges.

Zunächst sehe ich nicht ein, wie die annahme einer deutschen übersetzung die schwierigkeiten in der erklärung des verhältnisses eben dieser übertragung zu ihrer französischen vorlage zu lösen vermöchte, und wesshalb überhaupt eine solche vorstufe nötig ist.

die deutsche vorlage für Stricker und Karlmeinet neben den von ihnen benützten französischen texten ist eben K, wenn auch vielleicht nicht die Pfälzer handschrift, sondern eine ausführlichere bearbeitung resp. redaction des K'schen textes (cfr. Bartsch, über Karlmeinet, pag. 97). Dönges selbst gibt zu, dass das deutsche gedicht dem französischen gegenüber abweichungen aufwies. dieselben dürften aber doch kaum so bedeutend angenommen werden als in K. wir hätten also für K's gedicht eine vorstufe anzunehmen, welche der vorlage gegenüber bereits freier verfahren wäre. diesen text bearbeitete dann K abermals und damit darf es uns nicht verwundern, wenn K mit Ch nicht genau stimmt. nichts berechtigt zu dieser hypothese. werden einmal abweichungen anerkannt, so können diese gerade sowol von K herrühren, dessen individualität in der behandlung des stoffes doch sehr stark hervortritt, als von einem andern übersetzer. schloss sich aber jene übersetzung genau ans original an, dann bleibt das verhältniss zu K ziemlich dasselbe, wie das der Ch zu K. denn ob K seine zutaten einem gedichte, das als übersetzung der Ch gelten kann, zufügte, oder gleich dieser letzteren selbst, bleibt sich im grunde gleich.

Eine beeinflussung von Holland aus wäre an und für sich wol denkbar. bereits Bormans (La Chanson de Roncevaux, pag. 59) sprach die ansicht aus: „on peut hardiment affirmer que nous avons eu une Chanson de Roncevaux antérieure à l'oeuvre de Chunrat et regarder comme vraisemblable qu'il y a eu des remaniements thiois aussi vieux sinon plus vieux que lui". aber die beziehungen, auf welche hin Rambeau (a. a. o. pag. 16) einen zusammenhang folgert, scheinen mir keineswegs zu einer so weittragenden hypothese zu berechtigen, cfr. auch oben pag. 16 anmerkung 1. Müller (ztschr. f. roman. phil. III pag. 443) zieht aus den von Rambeau beigebrachten coincidenzen gerade entgegengesetzte schlüsse, nemlich dass der holländische dichter K's werk kannte. will man für die zwei in betracht kommenden stellen directe beeinflussung festhalten, so würde ich mich schon aus chronologischen gründen viel eher für die letztere annahme entscheiden.

Der letzte entscheidende umstand beruht aber darin, dass wir keinen grund haben, die echtheit des epiloges in zweifel zu ziehen. zwar sind die darin enthaltenen angaben vielfach und widerspre-

6*

chend discutirt worden; Grimm verstand unter dem von K genannten Heinrich Heinrich den löwen und bestimmte die abfassungszeit nach 1173 (Ruolandes liet pag. XXXII), Massmann (zu Eraclius pag. 559 anmerkung 2) vor 1172 (dagegen Grimm ztschr. f. deutsches altertum III pag. 281—288), Welzhofer (untersuchungen über die deutsche Kaiserchronik, 1874, pag. 64) rät auf Heinrich Jasomirgott und das jahr 1170; aber die untersuchungen von Schade (veterum monumentorum Theotiscorum decas, Vimariae 1860, pag. 63 ff.), Wald (über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes, programm Wandsbeck 1879), Schröder (die heimat des deutschen Rolandsliedes ztschr. f. deutsches altertum XXVII pag. 70—82) haben mit ziemlicher sicherheit in jenem Heinrich Heinrich den stolzen erkannt und als abfassungszeit die jahre 1131—1134 festgestellt. auch von der lateinischen durchgangsstufe lassen sich spuren entdecken, cfr. Bartsch einleitung pag. XI anmerkung, und Wald a. a. o. pag. XIII.

Auf grund so zahlreicher zeugnisse ist die annahme einer vorgängigen deutschen übersetzung als unberechtigt zurückzuweisen. K arbeitete nach einer französischen vorlage, wie er dies im epilog angibt.

Dagegen sei hier kurz auf einen erschwerenden umstand hingewiesen. das handschriftliche material ist für K ein nur geringes (cfr. Bartsch einleitung XXI und Germania XIX pag. 385—418). in seinen untersuchungen über Karlmeinet (pag. 87—208, 388 bis 390) hat Bartsch nachgewiesen, dass Karlmeinet und Stricker nicht direct auf K zurück gehen, sondern auf eine im XII. jahrhundert unternommene umdichtung. unser K text ist an manchen stellen dunkel und fast unverständlich vielleicht infolge von kürzungen, cfr. z. b. die scene K 273—284 und Stricker 727—748. Bartsch lässt die möglichkeit offen, dass jene umarbeitung auch älter sein könne, vielleicht von K selbst herrühre, ähnlich der doppelten bearbeitung von Lamprechts Alexander (a. a. o. pag. 388). es sind das hypothesen, welche ich für unsere frage nur darum anziehe, um darauf aufmerksam zu machen, dass möglicher weise, da wir keine genauere handschriftliche überlieferung in ausgedehnterem maasse besitzen, der text K so, wie er uns vorliegt, ein verderbter ist, woraus hie und da eine abweichung von der ursprüng-

lichen, der Ch näher stehenden fassung entstanden sein könnte. ich lege diesem puncte jedoch fast keine bedeutung bei.

Es soll nunmehr noch versucht werden, das original K's, seine französische vorlage begrifflich und zeitlich möglichst genau zu fixiren. das original K's war nicht etwa eine der älteren französischen redactionen der Rolandssage, die wir als verschiedene vorstufen vor dem endgiltigen abschluss derjenigen redaction, welche uns die texte OV[4] bieten, reconstruiren müssen. über die zeit der abfassung jener redaction herrscht keine einheitliche ansicht. Gautier vor allen, ihm folgend auch Clédat in seiner ausgabe, setzen die entstehung dieser redaction ins XI. jahrhundert, vor den ersten kreuzzug. es stehen dieser ansicht gewichtige zeugnisse gegenüber. Paul Meyer (Romania VII pag. 435) macht zu O 3220 die bemerkung „il y a dans cette liste un nom qui ne peut guère avoir été connu qu'en Orient, c'est Butentrot.“ dieser name kann nicht vor 1098 in die Ch eingedrungen sein. Gautier (zu O 3220) entgegnet, dass damit noch kein beweis für die abfassung der ganzen Ch vor dem ersten kreuzzug erbracht sei. Gautier stützt sich hauptsächlich auf den von Gaston Paris (Romania II pag. 330 ff.) erbrachten beweis, dass die O 3214 ff. aufgeführten heidnischen völkernamen dem IX. X. und XI. jahrhundert angehören. dies erleidet einige ausnahmen. Liebrecht (ztschr. für roman. phil. IV pag. 372—373, Litteraturblatt f. germ. und rom. phil. no. 5, 1880 sp. 180) stellt zusammen O 3205 „des Cheriant entres quen ual- marchis“ (V[4] 3395 irrtümliche lesung „De oriēte tresquia ual mari“) mit Scheriah (El Kebir) d. i. der Jordan zwischen dem toten meere und dem see von Tiberias; westlich liegt Merdsch (marchis?); Garmalie (O 1915) ist das durch den ersten kreuzzug bekannte Karamanien, Baldise (O 3255 V[4] 3426) = Baldotz, Baldowitz in der Zipser gespanschaft; Valpenuse (O 3256 V[4] 3425) = Valpo in Slavonien; Leus (O 3258 V[4] 3428) = Lugos in Krassowa (Ungarn); Astrimonies (O 3258 V[4] 3428) = Eztergom oder Gran in Ungarn. mit grosser bestimmtheit schliesst Liebrecht „so weisen die sicher stehenden ungarischen ortsnamen (O 3255—3258) auf den von dem ersten kreuzzuge durch Ungarn genommenen weg hin und lassen fast ohne zweifel annehmen, dass die Ch d. R. erst nach demselben verfasst ist.“ Suchier (bibliotheca Normannica pag. XL)

vertritt die ansicht für's XII. jahrhundert (cfr. dagegen G. Paris Romania XI pag. 400—409). im „essai de classification des romans de chevalerie" (Ambroise Firmin Didot) Paris 1870, pag. 1 ist die Ch d. R. in die erste hälfte des XII. jahrhunderts „vers 1115" gesetzt. O erwähnt zweimal (3131, 3191, V^4 an entsprechender stelle wol verderbte lesart 3318 „un andaor" 3377 „galfant") eines „Sulian" (K 7947 Surîân). darunter ist ein Surianer, ein eingeborener einwohner in den kreuzfahrerstaaten (cfr. darüber Prutz, kulturgeschichte der kreuzzüge pag. 139—155) verstanden. wenn man nun auch alle übrige bekanntschaft der Ch mit muhammedanischen und orientalischen verhältnissen aus arabisch-spanischen einflüssen erklären will, so kann dies doch kaum hier geltend gemacht werden. ein Surianer wird nicht von den spanischen Mauren aus in die Ch gekommen sein. die schilderung des glänzenden flottenzuges des Baligant dürfte sich besser verstehen, wenn man sie unter dem eindruck der durch den kreuzzug eröffneten genaueren bekanntschaft mit solcherlei scenen entstanden dächte. entscheidend ist die entdeckung C. Hofmann's (Vollmoeller, romanische forschungen I pag. 430—432) bezüglich des Margariz. Margariz ist der in Fagrskinna und Heimskringla genannte „kussari" oder „yfirkussari Margariz", der mit einer tochter des königs Wilhelm II. von Sicilien (1111—1127) vermählt war. dies ergibt nach C. Hofmann einen terminus ad quem für ca. 1120.

Wir werden demnach annehmen dürfen, dass eine letzte, abschliessende redaction der Ch, vielleicht zusammenhängend mit der hinzudichtung der Baligantepisode, in welcher sich ja auch die meisten spuren einer jüngeren zeit finden, im ersten viertel des XII. jahrhunderts um 1120 stattfand. von dieser leiten sich die uns erhaltenen texte und auch K's vorlage ab. aus ihr sind auch alle jüngeren, späteren recensionen geflossen. ein kritischer text hat jene redaction von 1120 herzustellen. über das verhältniss von O zu dieser redaction geben wir unten noch einige andeutungen. da K 1131 bis 1134 dichtete, (cfr. oben pag. 84), die redaction der Ch 1120 geschah, so fällt bereits aus chronologischen gründen die ansicht von etwaigen zwischenstufen und die daran anknüpfenden folgerungen.

Nach diesen excursen treten wir in die beantwortung unserer hauptfrage, nach der stellung der vorlage K's, ein.

Bereits Grimm (Ruolandes liet pag. XCV) erkannte, dass K sich häufig fast wörtlich dem gedichte Turolds nähere, andererseits aber auch sehr bedeutende abweichungen aufweise. Gaston Paris (histoire poétique de Charlemagne pag. 121) „aucun des textes que nous avons conservés ne peut être considéré comme la source de Conrad; c'est toutefois du texte d'Oxford qu'il se rapproche le plus.“ diese ansicht findet sich in den meisten litteraturgeschichten wiederholt. anders Bartsch einleitung pag. XIV „Konrads vorlage schloss sich mehr letzterer (V^4) als ersterer (O) handschrift an und enthielt demnach einen vollständigeren text als jene bietet.“ Pakscher (zur kritik und geschichte des frz. Rolandsliedes pag. 23) spricht die im allgemeinen richtige ansicht aus, die vorlage K's repräsentire das gesuchte original und enthalte eine anzahl strophen, die in O fehlen, aber sicher im original standen. (Pakscher behandelt die frage übrigens sehr oberflächlich. nach ihm beginnt K's gedicht mit einem gebet von 360 (sic!) versen; in wirklichkeit umfasst das gebet 16 verse, von 17 ab beginnt bereits die erzählung). die selbstständigkeit der K'schen vorlage wird anerkannt von Stengel (ztschr. f. roman. phil. I 137 anm.) und Rambeau (die als echt nachweisbaren assonanzen pag. 10—17). danach werden 4 resp. 5 redactionen unterschieden, dargestellt 1) durch OV^4, 2) durch die reimredaction, 3) KS, 4) K, 5) h (holländ. fragmente). vielleicht ist noch eine 6. redaction im Turpin erhalten. obgleich ich im einzelnen nicht überall beipflichten kann, scheint mir diese ansicht doch die richtigste, da sie der autorität des O textes ein ende macht und auch die übrige überlieferung zur gebührenden würdigung erhebt. punkt 1 bedarf am meisten einer modification. unter dem, was als deutsche, nordische und holländische redaction bezeichnet wird, verstehe ich deren französische vorlage, d. h. bereits ihre vorlage wich von OV^4 ab.

Um den bisher doch nur als vermutung ausgesprochenen ansichten über die zugehörigkeit der vorlage K's zur O- oder V^4-redaction eine sichere grundlage zu gewinnen, sollen im folgenden in grösserer anzahl die lesarten K's, soweit das möglich ist, mit

OV⁴ zusammengestellt werden. ein teil dieser stellen ist bereits von Ottmann, Perschmann, Foerster (ztschr. f. roman. phil. II pag. 263 ff.) und Scholle (ztschr. f. roman. phil. IV) von anderem standpuncte aus verwertet worden. der kürze halber bezeichne ich K's vorlage K^x einfach mit K. die reihenfolge der fraglichen stellen ist nach der gewöhnlichen verszählung in O gegeben.

O 11 „en un uerger suz lumbre“ nach K 398 (V^4 17 VV^7 KS 484, 11) stand in K's vorlage „suz une olive à l'umbre.“ K = V^4 (VV^7 KS)

O 23 „fors blancandrins de castel de ualfunde“ = K 444 „Fundeval mir mîn vater liez“ (KS 484, 19) deest V^4. K = O (KS)

O 30 nach dieser zeile in K's vorlage ein vers nach K 466 (V^4 35 VV^7 KS 485, 3) „puis li durrez palefreiz e destriers“; ebenso nach O 128 und 183. K = V^4 (VV^7 KS)

O 32 O liest „quatre cenz muls“ (KS A pag. 485, 4). nach K 469 „siben hundert mûle“ (V^4 36 KS B) „set cenz muls.“ K = V^4 (KS B)

O 33 „cinquante carre quen ferat carier“ = K 475 (VV^7 KS 485, 4) deest V^4. K = O (VV^7 KS)

O 33 nach dieser zeile ein vers K 477 (V^4 37 VV^7 KS 485, 5) „tant li dunez de fins besanz d'or mier.“ K = V^4 (VV^7 KS)

O 39 O „serez ses hom par honur.“ K 481 „thu werthest gerne sîn man.“ V^4 43 „par amer“ KS 485 „með góðum vilja.“ K = V^4 (KS)

O 39 hiernach ein vers = K 482 (V^4 44 VV^7 KS 485, 10) „trestute Espaigne tenrez de lui en fieu.“ K = V^4 (VV^7 KS)

O 63 O „Clarin“ (VV^7) aber K 570 „Clargîs“ (V^4 64 KS 485, 20), ebenso bei den folgenden namen Estramarin Eudropin O die endung „in“, K (V^4 KS) „iz“. K = V^4 (KS)

O 66 O „machiner e maheu“; dafür nach K 575 (V^4 67 KS 485, 27) in K's vorlage etwa „Baciel e Mattheu“. K = V^4 (KS)

O 77 O „de co auum asez“. nach K 584 (V^4 78 KS 485, 15) jedenfalls auch in K's vorlage andere lesart. etwa das zustimmende „bien dit nostre avoez“. K = V^4 (KS)

O 123 nach dieser zeile stand nach K 712—721 (VV^7 KS 487, 5 ff.) bereits in K's vorlage eine längere grussformel. dieselbe ist keine geistliche zutat K's. aus VV^7 lässt sich vergleichen (Foerster pag. 8):

„Beau sire rois cil dex uos puis garder
qi fist le ciel la terre et la mer
en ceste croiz laissa son cors pener
et el sepoucre cocher et repouser
et au tierc ior de mort resusciter
por cels qil uolst enscenble o lui mener.“
cfr. auch oben pag. 5 anmerkung 1. K = VV[7] KS

O 136 hiernach sind nach K 767—770 (thâ wirthet er thîn man) (V[4] 122—124 VV[7] KS 487, 15) einige verse zu ergänzen,
etwa „vostre hume serat par amur e par bien
trestute Espaigne de vus tiendrat en fieu.“
K = V[4] (VV[7] KS)

O 137 „Li empereres tent ses mains uers deu“. dieser vers fehlt in K (VV[7] KS). schluss ex silentio allerdings nicht zwingend. V[4] 127 (V[7] KS 487, 19) bietet einen vers, welcher in O fehlt „Dist lēperer regracia siade.“ K 775—782 ist eine erweiterung dieses verses. K = V[4] (V[7] KS)

O 170 nach K 1179 und 1182 (VV[7]) erfordert K's vorlage „Geffreid d'Anjou e sun frere Tierri“. K = VV[7]

O 172 „e de gascuigne li proz quens acelin“; nach K 1180 (VV[7]) zu lesen „Gui de Gascuigne“. K = VV[7]

O 180 hiernach ein vers nach K 906 (V[4] 130 VV[7] KS 488, 13) etwa „cunseillez mei cume mi saive hume“. K = V[4] (VV[7] KS)

O 198 O „Commibles“; nach K 1211 (VV[7] KS 488, 25) „Morinde“. V[4] deest. cfr. auch oben pag. 58. K = VV[7] KS

O 215 „Si duist sa barbe afaĭtad sun gernun“ = K 1154—1156 (VV[7] KS 489, 2), deest V[4]. K = O (VV[7] KS)

O 241 hiernach zu ergänzen nach 1228—1230 (V[4] 168 KS 489, 19) „de voz baruns vus li manderez un“. K = V[4] (KS)

O 266 } O 267 } nach K 1346—1349 lässt sich vermuten, dass in seiner vorlage die verse umgestellt waren (267, 266) wie in V[4] 196—197 VV[7]. K = V[4] (VV[7])

O 270 statt O „sin uois uedeir alques de sun semblant“ las K mit V[4] 200 (VV[7] KS 490, 8) folgendermassen
„Si li dirai alques de mun semblant“
cfr. oben pag. 6 anmerkung 3. K = V[4] (VV[7] KS)

O 278—280 a) Co dist Rollanz co ert guenes mis parastre.
b) Dient franceis car il le poet ben faire
c) Se lui lessez ni trametrez plus saive.“

K 1368 ff. verlangt umstellung dieser verse nach V^4 211 bis 212 (V^7) nemlich die reihenfolge a c b. KS 490, 15 f. und V haben die reihenfolge wie in O. K = V^4 (V^7)

O 330 hiernach nach K 1502 ff. (VV^7 KS 491, 35 ff.) eine tirade, welche den auftrag Karls enthielt. K = VV^7 KS

O 341 nach K 1540 ff. (VV^7 KS 492, 16 ff.) scheinen hier in K's vorlage einige verse gestanden zu sein, deren wortlaut sich nicht mehr genau ermitteln lässt. cfr. oben pag. 7 anm. 1. K = VV^7 KS

O 347 nach K 1634 hier vielleicht in vers, das sattelzeug schildernd cfr. KS (A) 492, 24 „sǫđull var af silfri“ etc. fehlt sonst, auch KS (B). K = KS (A)

O 349—356. für die vorlage K's ist eine umstellung der verse von nöten, etwa nach O 365. so auch VV^7 KS 493, 5 ff. V^4 272 gibt nur einen vers = O 349, ebenfalls in der postulirten stellung. K = VV^7 KS (V^4)

O 364 hiernach ein vers = K 1723—1725 (VV^7 KS 493, 2) etwa „pur la meie anme messes chanter ferez“. K = VV^7 KS

O 371 K 1770 ff. = O 371—373 (VV^7 KS 493, 20) deest V^4. K = O (VV^7 KS)

O 371 ein vers zu ergänzen nach K 1771 und 1773 (VV^7 KS 493, 19) „Constentinnoble e Saisunie la large“. cfr. dazu oben pag. 8, anmerkung 4. K = VV^7 KS

O 375—376 nach K 1811—21 (VV^7 KS 493, 21) in K's vorlage, deest V^4. K = O (VV^7 KS)

O 384 statt O „vint i sis niés“ nach K 1840 (V^4 301 VV^7 KS 493, 30) in K's vorlage „vint i Rollanz“. K = V^4 (VV^7 KS)

O 401 statt diesem verse in K's vorlage nach K 1870 - 1871 (V^7 KS 494, 5) „à l'amiraill de Babilonie avant“. K = V^7 KS

O 431 statt O „que receuez seinte chrestientet“ nach K 2027 (V^4 341) etwa „que vus turnez vers la chrestientet“. K = V^4

O 432 hiernach ein vers K 2036 etwa nach VV^7 „juintes ses mains seiez sis cummandez“. K = VV^7

O 444 statt O „cuntre dous deiz“ K 2070 (V^4 372 VV^7) „l'une meitiet“. K = V^4 (VV^7)

O 481 „getez serez sur un maluais sumer“ = K 2047 (VV^7 KS 495, 24) deest V^4. K = O (VV^7 KS)

O 485 hier nach K 2114 (V^4 381—382 VV^7 KS 495, 28) zu lesen

„Marsilies sout asez d'art e de livre;
escoler fut de la loi païenie“. deest O.

K = V^4 (VV^7 KS)

O 487 in K's vorlage nach K 2115 (V^4 385 VV^7 KS 495, 28) stand „pluret des oilz, sa blanche barbe tiret". deest O. K=V^4 (VV^7 KS)

O 495 statt O „sis filz" las K (2133) mit V^4 397 VV^7 „sis niés". cfr. zur stelle oben pag. 10 anmerkung 1. K = V^4 (VV^7)

O 503—505 ausser den in O genannten namen kennt K 2198 bis 2203 noch einige weitere, ebenso V^4 VV^7 KS, jedoch nicht vollkommene übereinstimmung. cfr. oben pag. 10 anm. 3. K = V^4 (VV^7 KS)

O 508 zwischen O 508—509 stand nach K 2176 (V^4 415 VV^7 KS 496, 13) etwa „Li Sarrazins i'st corruz ad espleit". K = V^4 (VV^7 KS)

O 517 K 2208 (V^4 424 V KS 496, 20) lässt erkennen, dass hier ein vers stand „Al col del cunte les pent li reis Marsilies". K = V^4 (V KS)

O 528 K 2238 „unde lieze thie fursten ruowen" erfordert mit V^4 438 V^7 einen vers „Ad Ais en France devreit il reposer", der in O fehlt. K = V^4 (V^7)

O 587 hiernach ein vers nach K 2420, 2458 (V^4 507 VV^7) „e vus avez vostre grant' ost banie". K = V^4 (VV^7)

O 600 statt „Tere major" nach K 2476 (V^4 495 VV^7 KS 497, 20) zu lesen „trestute Espaigne". K = V^4 (VV^7 KS)

O 602 statt „puis si cummencet a uenir ses tresors" (V^4 497 „comēça ad aurir") nach K 2707 („M. gebôt then kamerâren") VV^7 KS 497 „hann bađ síđan opna féhirzlur sínar" in seiner vorlage „pois si cumandat à uvrir ses trésors". K = VV^7 KS

O 612 statt O „co ad juret" nach K 2373 „ûf Ruolandes tôt" (V^4 531 VV^7 KS 498, 12) „sur lui jurat". K = V^4 (VV^7 KS)

O 615 nach K 2482—2483 (V^4 534 V) ein vers zu ergänzen „Li duze per sunt mort à jugement." K = V^4 (V)

O 627 „Climorins" KS 498 „Klimboris". K 2543 „Cliboris" (5858 „Thibors") V^4 535 VV^7 haben keinen nasal. K = V^4 (VV^7)

O 646 K 2710—2712 scheint dafür zu sprechen, dass in K's vorlage einige verse folgten, etwa = V^4 572—577. K = V^4

O 655 hiernach ein vers nach K 2727 (V^4 587 VV^7) „de meie part lui livrez vint ostages". K = V^4 (VV^7)

O 722 „trussée". V^4 653 „croleit" V „crolei". Foerster (ztschr. f. roman. phil. II pag. 172) verlangt nach K 3035 ff. für dessen vorlage „crulée". K = V^4 (V)

O 722 ein vers zu ergänzen = K 3037 (V 654 VV^7) „qu'entre ses puignz l'ad il fraite e brisie". K = V^4 (VV^7)

O 727 nach K 3069 ff. (V^4 659—661 VV^7) stand in K's vorlage:
„En dous chaeines teneit un urs mult mal,
si durement li morst el destre braz
que jusqu'à l'os li a trenchiet la char". K = V^4 (VV^7)

O 747 statt „el cors uos est entree mortel rage" (V^4 682) nach K 3104 KS 500, 7 etwa
„dedenz ton cors est entrez li malfez".
cfr. zur stelle oben pag. 13, anmerkung 3. K = KS

O 790 nach K 3203—3205 (VV^7) las K wie O (VV^7 C) „passez les porz trestut sourement." anders V^4 719. K = O (VV^7 C)

O 791 hinter diesem verse nach K 3279 ff. (V^4 721—730 β KS 500, cap. 16 anfang) eine tirade, Rolands bewaffnung schildernd. K = V^4 (VV^7 C KS)

O 798 statt O „li riches dux gaifiers" nach K 3267 (V^4 733 VV^7 C KS 501, 10) „li Guascuinz Engeliers". K = V^4 (VV^7 C KS)

O 866 „dunez mun feu" = K 3555 „lîh mir thaz ze lêhen", wogegen V^4 820 „un don uos chero" = VV^7 C h KS 503, 4. K = O

O 866 „co est le colp de Rolland" = K 3559 „thaz ih Ruolanten erslahe", wogegen V^4 820 „ço e el cef rollāt" KS 503, 4 A „hals" B „hǫfuđ". K = O

O 870 statt O „des porz despaigne" nach K 3609 (V^4 824 VV^7) „les porz d'Aspre". K = V^4 (VV^7)

O 877 „eslisez mei XII de uoz baruns" = K 3575 (KS 503, 11) „erwelet ir mir zwelef man"; V^4 830 (VV^7) „XI di uostri baron". K = O (KS)

O 889 statt „brigant" nach K 3651 (V^4 824 VV^7 C h) jedenfalls „Brigal". K las mit VV^7 „Malpin de Mont Pregal" oder „Brigal". cfr. zur stelle oben pag. 15 anmerkung 2. K = VV^7

O 972—973 standen nach ausweis von K 3749—3751, 3738—3739 VV^7 C KS 506, 2 f.) in K's vorlage. fehlt in V^4. K = O (VV^7 C KS)

O 978 statt O „quatre mulez" nach K 3763 (V^4 919 KS 506, 6) „set mul". K = V^4 (KS)

O 1215 statt O „datliun e balbiun“ nach K 4218 (VV^7 KS 509, 11) „Dathan e Abiron“. V^4 1137 bietet nur einen namen „albirō“. V^4 gehört aber doch eher zu K VV^7 KS als zu O. K = VV^7 KS (V^4)

O 1261 O „Engelers“; V „Gelers“ V^7 „Gelerins“ P „Geliers“ C „Girins“ L „Gerins“; K 4495 „Egerîs“ (KS 510, 3 „Geris“ h). V^4 „Bereçers“. ursprüngliche lesung „e Gerins“. K = KS h (VV^7 P C L)

O 1291 O „escremiz“ (V^4 VV^7 bieten andere namen). K 4763 „Eschermunt“ (KS 510, 17). die vorlage las „Escrement“. K = KS

O 1297 statt O „gualter“ nach K 4852 („Hatte“) VV^7 KS B 510, 19 „af Frankismǫnnum Hatun sterki“, während KSA = O, „Otes“ zu lesen. K = VV^7 KS B

O 1353 „Malsarun“ = K 5562 (KS 511, 15). V^4 1270 „Falsiron“ = VV^7 C L. K = O (KS)

O 1437 nach K 5595—5610 befanden sich in K's vorlage hier tiraden, welche die flucht der heiden schilderten, ähnlich V^4 1358—1374 (VV^7 P C L). K = V^4 (VV^7 P C L)

O 1445—1447 lag auch K vor (5611—5613), ebenso VV^7 P C, aber deest V^4. K = O (VV^7 P C)

O 1448 die tiraden, welche des Margariz flucht schildern, lagen K vor (5631 ff.) ebenso V^4 VV^7 P C L h KS. K = V^4 (VV^7 P C L h KS)

V^4 1409 hiernach, in der Margarizscene stand nach K 5668 „thîn kraft scol uns rechen, herre“, ein vers, der sich nur in P C findet, „Legièrement avrez les noz vengiez“. (bei Michel pag. 191, Foerster pag. 46). K = P C

O 1480 den ausdruck „as innocenz“, der sonst fehlt, gibt K 5268 „lûtere westeparn“ und K 5769 „sam thiu heiligen kindelîn“ wieder. K = O

O 1480 hiernach einige verse = K 5780—5784 (V^4 1416—1418 P L C)

„l'uns pluret l'altre par mult grant amistiet,
par caritet se sunt entrebaisiez“.

möglicherweise standen die verse in K's vorlage an anderer stelle, in den tiraden, die des Margariz flucht schildern. K = V^4 (P L C)

O 1482 hinter diesem verse befand sich in K's vorlage eine tirade (V^4 1462—1464 VV^7 P C L), die nach K 5220—5223 und K 5832 unter anderen folgende verse enthielt:

„Dunet à Grandonie une enseigne d'orfrei,
que ses eschieles il guit cuntre Franceis".
cfr. zur stelle auch Müller[3] pag. 145 ff. K = V^4 (VV^7 P C L)

O 1513 „VII arabiz" = K 5891 „siven herren" (VV^7 P). V^4 1530 „quatordexe arabit". K = O (VV^7 P)

O 1528 statt O „gramimund" las K 5286 (KS 514, 4 V^4 1544 „gardemō" d. i. = „grademō") „Gradamund". K=KS(V^4)

O 1581—1583 K's vorlage verlangt hier eine besondere lesung
V^4 „e Guion e Anthonie;
O [pois vait ferir un riche duc Austorie]
OV^4 ki tint Valence e l'honur sur le Rosne".
der eingeklammerte vers fehlte vielleicht in K's vorlage. die entsprechenden verse K 5339—5342. näheres cfr. Müller[3] pag. 157—158; Thamhayn, über den stil des deutschen Rolandsliedes, Halle 1884 pag. 52 anmerkung. cfr. auch oben pag. 19 anm. 1. K selbstständige lesart.

O 1679 dass K hiernach einige tiraden hatte (V^4 VV^7), welche dem hornruf vorausgehende schlachtschilderung enthielten, lässt sich schliessen, cfr. K 5953, 5983 = V^4 1748, 1750. cfr. überdiess noch K 5207—5215 = V^4 1736—1740. cfr. auch oben pag. 21 anmerkung 4. K = V^4 (VV^7)

O 1765 statt „del corn quil tient loie en est mult grant" nach K 6066—6069 (V^4 1871 VV^7 P L)
„del corn qu'il sunet la voiz est mult grant".
K = V^4 (VV^7 P L)

O 1850 nach K 6160—6161 (V^4 1941—1943 β) folgte hier in K's vorlage eine tirade. cfr. oben pag. 22, anmerkung 4. dem dort bemerkten ist noch nachzutragen, dass auch K 6078 „thaz hâr prah er ûz there swarte" aus der betreffenden tirade (V^4 1941—1963) entnommen zu sein scheint, cfr. V^4 1957 „Plura de ses oilz tira sa barbe çanue". die fragliche tirade dürfte demnach doch mit ziemlicher sicherheit fur K's vorlage in anspruch genommen werden. K = V^4 (β)

O 1912 hiernach in K's vorlage eine tirade K 6323—6327 = V^4 2031—2037 (VV^7 P C L KS 519, 22—25) des inhalts, dass Marsilie mit den seinen die flucht ergriff. K = V^4 (VV^7 P C L KS)

O 1914 statt O „marganices" nach K 6372 (V^4 2039 (VV^7 P C L KS 519, 29) „l'algalifes". K = V^4 (VV^7 P C L KS)

O 1919 O „cinquante milie" (V P C) = K 6340 „funfzeh tûsent", wogegen V^4 2043 „LX mille" (V^7 KS 519, 29). K = O (V P C)

O 1977 hiernach ein vers erfordert durch K 6434 (V^4 2097 VV^7 h) „li uns pur l'altre si cumencet à plurer". K = V^4 (VV^7 h)

O 2008 „A icel mot lun al altre ad clinet" = K 6488 „mit then houbeten sie einander genigen". V^4 deest, aber nicht VV^7 P C L. K = O (VV^7 P C L)

O 2055 hiernach folgte nach K 6538 ff. (V^4 2173—2198 VV^7 P C L h) eine tirade, worin sich Roland nach dem schicksal der mannen des Gualter erkundigt. K = V^4 (VV^7 P C L h)

O 2163 hiernach eine tirade, die flucht der heiden schildernd nach K 6721 ff. (V^4 2307—2315 VV^7 P C L KS 521, 32 ff.). K = V^4 (VV^7 P C L KS)

O 2232 hiernach nach K 6765—6770 etwa verse wie V^4 2383 bis 2384, cfr. dazu oben pag. 25 anmerkung 3. K = V^4

O 2322 statt O „Namon" mit K 6831 (P C KS 524, 3) „Anjou" zu lesen. K = P C KS

O 2322—2332 unter den hier aufgezählten ländernamen finden sich neben andern aus KS P nach K 6837 und 6845 aus V^4 2481 „Melf e palermes" und 2479 „alamaine". K = V^4

O 2391 „desur sun braz teneit *le chef* enclin" = K 6915 „er leite sih ane sînen zesewen arm: thaz *houbet* er nither neihte"; V^4 2552 „Desuç son braç el tint son elme enclin" (P C L) V „saclina sor son escu uaillant". K = O

O 2393—2395 O V^4 nennen „Cherubin, Michael, Gabriel"; K 6920 f. KS 524, 22 aber „Michael, Gabriel, Raphael". K = KS

O 2456 „Venger te poez de la gent criminel" = K 7014 „nim thu vollehlîchen gerih" (VV^7 P L KS B 526, 15) deest V^4. K = O (VV^7 P L KS B)

O 2468 nach O und K 7049 rufen die heiden nur den Tervagant an. in den übrigen texten die gewöhnliche trias. K = O

O 2474 statt O V^4 „Tuit sunt neiet *par merveillus ahan*" las K vielleicht wie P „n' i a nul eschapant" = K 7063 „thane genas nie thehein barn". K = P

O 2542 statt „urs e leupart" (OV^4 VV^7) nach K 7092 „lewen und beren" vielleicht auch die vorlage wie P C L „urs e lion". K = P C L

O 2657 „Oiez ore franc cheualer uaillant"; nach K 7199 („ih hân iuh gezogen") las K's vorlage wie V^4 2848 VV^7 „Li mien barun, nurrit vus ai lung tens". K = V^4 (VV^7)

O 2671 „maltraien" = K 7242 „Maltrens" (VV^7 „Matragiez"), wogegen V^4 2861 „Etroper". K = O (VV^7)

O 2965 hiernach, wie auch Müller[3] (pag. 324) vorschlägt, nach K 7595 (V^4 3148—3149) ein vers einzuschalten und vers 2965 selbst umzuändern, so dass die stelle in K's vorlage etwa lautete:

„e qu'ad es cors en palie recuillir,
funt une fosse desuz l'umbre d'un pin".

cfr. auch oben pag. 30 anmerkung 2. K = V^4

O 2993 „En tencendur"; K 7759 „Entercador", näher steht V^4 3178 „Entenchadur". K = V^4

O 3038 K's vorlage hatte hier vielleicht besondere lesart nach K 7814, cfr. Müller[3] pag. 332—333

„Aleman sunt, li eslit de lur marche".

K selbstständige lesart.

O 3092 der sinn erfordert für K (nach K 7871 „ther keiser erwelete ime selbe zehenzeh tûsent helethe") die lesart O „Munioie escrient od els est carlemagne" und nicht V^4 3283 „Monçoie escrie çoe lisegna çarle". K = O

O 3094 nach K 7901 („Sente Pêter ze sînen fuozen") hatte K's vorlage die lesart O „seint Piere fut". anders V^4; cfr. dazu oben pag. 31 anmerkung 2. K = O

O 3106 statt „en un fou ardent" (VV^7) hatte K's vorlage (K 7913 „ûz theme ovene thriu kindelîn") wie V^4 3295 „del forn ardent". K = V^4

O 3131 O C „Sulians" K 7947 „Sûrian" P „Suriiens". V^4 anders; cfr. oben pag. 86. K = P (O C)

O 3146 „ad fait la sue Preciuse apeler" muss nach K 7991 (V^4 3334 β) ergänzt werden; fiel in O wol nur durch nachlässigkeit des schreibers aus. K = V^4 β

O 3237—3251 = K 8060—8090 (VV^7), deest V^4. K = O (VV^7)

O 3243 statt O „deugiez" (nach K 8078 „thie Glessen") las K's vorlage „d'Euglez", cfr. Müller[3] pag. 354. ebenso lesen die herausgeber Gautier und Clédat. K selbstständige lesart.

O 3257 Perschmann (die stellung von O pag. 45) liest nach K 8105, 8107 „d'Iman e Marinoise", Gautier und Clédat dagegen „de Joi e de Maruse". K selbstständige lesart.

O 3269 statt O „Caneliu" V^4 3439 „Chanineis" nach K 8129 wol bereits in K's vorlage „Canabeus"; cfr. näheres zu dieser stelle oben pag. 33 anmerkung 2. K selbstständige lesart.

die namen „Durendart“ „Roncesval“ lauten bei K „Durendart“ und „Runseval“ „Runzeval“; in O „Durendal“ „Rencesvals“; V^4 „Durindarda“ „Durendar“ „Durindar“ und „Roncisval“, KS „Runzival“. KS „Dyrumdalr“ entstand aus der form „Durendal“.

somit steht O am weitesten von K ab, näher V^4, bezüglich „Roncesval“ steht KS am nächsten. demnach auch hier $K = V^4$ KS.

Ein kurzer überblick über die verzeichneten fälle lässt erkennen, dass K's vorlage viel mehr mit der durch V^4 repräsentirten redaction, als mit O verwandtschaft zeigt. ich habe hier 23 fälle verzeichnet, in denen $K + O$ gegen V^4 steht. es fragt sich nun, ob diese 23 fälle zur annahme irgend welcher beziehungen zwischen K und O berechtigen. zunächst muss ich auf die beschaffenheit von V^4 aufmerksam machen. die in V^4 enthaltene ältere, hier allein in betracht kommende redaction hat verschiedene stadien durchlaufen, ehe sie die uns nun vorliegende gestalt annahm. diese umarbeitungen haben sicherlich eine anzahl von änderungen und abweichungen veranlasst, welche auf rechnung der umarbeiter und abschreiber, nicht aber der ursprünglichen redaction selbst zu setzen sind. dazu zähle ich den ausfall einzelner verse, welche sich sonst bewahrt finden. man darf also das vorhandensein von versen in KO und irgend einer andern redaction KS VV^7 etc., die in V^4 fehlen, nicht als ein zusammengehen von $O + K$ gegen V^4 bezeichnen. dazu aber gehören 11 von den 23 fällen, nemlich O 23, 33, 215, 371, 375—376, 481, 972—973, 1445—1447, 2008, 2456, 3237 bis 3251. dieselben fehlen nur zufällig in der handschrift V^4, aber standen in der ursprünglichen redaction. diese ausfälle sind ganz geringfügiger natur, mit ausnahme einer tirade 3237—3251 handelt es sich meist nur um einen oder zwei verse. ganz anderer natur sind die ausfälle von O gegenüber V^4. in O fehlen häufig ganze tiraden, ja ganze scenen (cfr. des Margarîz flucht). hier berechtigt die übereinstimmung von K und V^4 sehr wol zur annahme des zusammengehens beider redactionen gegen die redaction O.

Wir haben nunmehr die übrigen 12 stellen zu prüfen, an denen eine lesart K + O gegen V⁴ steht.

O 790 K = O VV⁷ C. O „passez les porz trestut sourement".
„V⁴ 719 „Il sūt proç stre tut souie māt
çamai notemēt hō chesia uiuāt".
ich erkenne hierin die falsche auffassung des schreibers von V⁴, welcher „porz" = portus in „proz" = produme verlas, wodurch eine verschiebung des sinnes eintrat. die vorlage von V⁴ stimmte zu den übrigen texten.

O 866 K = O gegen V⁴ VV⁷ C h KS. „Dunez mun feu co est lecolp de Rolland". wir erkennen hierin die ältere ungewöhnlichere lesart, welche durch spätere bearbeiter und schreiber mit gewöhnlicheren ausdrücken ersetzt wurde. berücksichtigen wir O 876 „Bel sire reis fait mauez un grant dun" = V⁴ 829, so erklärt sich leicht die schliessliche substitution eines neuen verses für O 866 wie V⁴ 820
„Un don uos chero ço e el cef rollāt".
K + O gegen V⁴ und die jüngeren texte gilt auch hier meines erachtens nur für die uns vorliegenden lesarten, nicht aber für die bei der vergleichung mit K in betracht kommenden ursprünglichen. K O ist die alte echte lesart des originals. K schöpfte sie aber nicht etwa aus O.

O 877 K = O KS. die übereinstimmung in den zahlen kann leicht auf blossem zufall beruhen. richtiger ist die von V⁴ (VV⁷) genannte „elf", aber das einsetzen der zwölfzahl, wenn es sich um die 12 pairs handelt, ist wol verständlich.

O 1353 K = O KS der von V⁴ (VV⁷ C L) genannte name „Falsiron" statt des richtigen „Malsaron" ist ein gedankenloser schreibfehler.

O 1480 K = O. aus dem nicht vorhandensein des ausdrucks „as innocenz" in V⁴ darf man noch nicht argumentiren, dass derselbe in der ursprünglichen vorlage fehlte. insofern gehört diese stelle zu den oben pag. 97 besprochenen.

O 1513 K = O VV⁷ P die änderung der zahl in V⁴ erscheint der übrigen überlieferung gegenüber als willkürlich.

O 1919 K = O V P C gegenüber V⁴ V⁷ KS. auch hier handelt es sich um eine zahl, 50000 gegen 60000. welche zahl ur-

sprünglich ist, lässt sich kaum entscheiden. der punct ist aber zu geringfügig, um weiter gehende consequenzen zu rechtfertigen.

O 2391 auch von dieser stelle gilt das zu O 866 bemerkte.

O 2468 K = O diese übereinstimmung kann blosser zufall sein, oder aber ältere lesart; dem einen götternamen liessen die jüngeren texte nach der „moule épique" die beiden andern nachfolgen.

O 2671 K = O VV[7]. die änderung des namens in V[4] „Etroper" ist auf rechnung der handschrift V[4] zu setzen, welche in dieser beziehung mancherlei willkürlichkeiten bietet. cfr. z. b. O 3131 und 3191 gegenüber V[4] 3318 und 3377.

O 3092 K = O „Munioie escrient od els est carlemagne" V[4] 3283 „Monçoie escrie çoe lisegna çarle". dies ist nur gedankenlose änderung des schreibers, der an stelle der zweiten vershälfte die sonst gewöhnliche typische substituirte.

O 3094 die alte lesart scheint nur O erhalten zu haben. aus K's text lässt sich entnehmen, dass auch in seiner vorlage, die aber K selbst umdeutete, die lesart wie in O sich befand. die jüngeren handschriften haben hier alle willkürliche änderungen der ihnen unverständlichen stelle, so auch V[4]. cfr. oben pag. 31 anm. 2.

Nach prüfung dieser stellen glaube ich behaupten zu dürfen, dass ein zusammenhang irgend welcher art zwischen O und K nicht angenommen werden darf. die redaction O kommt für K's vorlage gar nicht in betracht; K's vorlage gehörte derjenigen redaction an, welche V[4] und der KS (darum auch die so sehr häufigen coincidenzen zwischen K und KS) zu grunde liegt; dies ist die älteste für uns erreichbare redaction von 1120. obgleich die behandelten stellen zunächst nur für K's vorlage gelten, so dürften doch die meisten auch für das zu reconstruirende original giltigkeit beanspruchen. eine grössere anzahl ist bereits in Müllers und Gautiers texte berücksichtigt worden. die lesarten, welche durch K gestützt werden, haben insofern ganz besonderen wert, als die letzte redaction der Ch und K's übersetzung zeitlich nicht sehr weit auseinander liegen.

Bezüglich O habe ich dem bereits oben bemerkten beizufügen, dass es mit Pakscher (zur kritik und geschichte des frz. Rolandsliedes pag. 67) als eine nicht ohne willkühr verfertigte abschrift jenes originals aufzufassen ist, dessen abweichungen von den übrigen texten in weitaus den meisten fällen specielle eigentümlichkeiten der betreffenden handschrift sind, die, wenn es sich um das zu grunde liegende original handelt, von keinerlei belang sind. den glauben an die unbedingte autorität O's, aus dem die neueste ausgabe von Clédat entsprang, kann ich nicht teilen. dagegen ist nicht in abrede zu stellen, dass O hin und wieder echtere lesarten enthält, als die zeitlich weiter abstehenden französischen texte. die vermutung möchte ich hier wagen, dass O vielleicht teilweise noch unter dem einfluss irgend welcher älterer redactionen der Ch stand. an einer stelle scheint eine ältere tradition noch durchzuschimmern. wie wir sahen, ist Margariz etwa um 1120 in die Ch eingeführt worden. auch O kennt ihn; aber er tritt dort noch etwas mehr zurück. das weglassen der scene, in der des Margariz flucht erzählt wird, geschah in O vielleicht mit absicht. O 1440 liest „de cent millers nen poent guarir dous“, welcher vers von VV^7 P übernommen zu sein scheint. wer diese zwei flüchtlinge waren, wird nirgends gesagt. man könnte denken, dass dies die ältere tradition war; an stelle jener beiden trat 1120 Margariz. V^4 1377 corrigirt mit recht „De cent mil nō poit garir maū“; V^4 1386 noch deutlicher „De cento M. nō poit ma un aler Ço est Malçaris“. für einen kritischen text, wie den Gautiers ist unbedingt die correctur für 1440 zu verlangen. selbst wenn diese vermutung richtig wäre, so würde dadurch bezüglich der wertschätzung O's nichts geändert werden. O steht ganz deutlich auf dem standpunct der für uns erreichbaren redaction von 1120. etwaige ältere darin enthaltene spuren dürften nur in sehr bedingtem grade zugestanden werden.

Dass K's text reicher und ausführlicher war, als OV^4 bestätigen uns 9 der oben besprochenen stellen O 123 K = VV^7 KS, 170 K = VV^7, 330 K = VV^7 KS, 341 K = VV^7 KS, 347 K = KS, 364 K = VV^7 KS, 371 K = VV^7 KS, 432 K = VV^7, hinter O 1448 eine tirade aus V^4 zu ergänzen, in dieser selbst V^4 1409 wiederum nach K ein vers aus P C. wir werden auch die meisten dieser

stellen für das original fordern dürfen, namentlich so weit dieselben durch KS zu stützen sind. 13 fälle waren zu verzeichnen, in denen eine lesart K's durch VV[7] P oder KS gegen O oder V[4] gestützt wird, O 172, 198, 401, 602, 747, 889, 1261, 1291, 1297, 2322, 2393—2395, 2474, 2542.

Schliesslich konnten wir noch in 5 fällen (O 1581—1583, 3038, 3243, 3257, 3269) für K's vorlage selbstständige lesart wahrscheinlich machen.

Hiermit sind wir zur erörterung des letzten wichtigeren punctes gelangt, nemlich dass der vorlage K's unbedingt eine gewisse selbstständigkeit einzuräumen ist. diese genauer zu fixiren dürfte schwer halten; es zeigen sich hie und da in K's texte spuren, welche auf eine vorlage hinzuweisen scheinen, obwol die übrige überlieferung keine festen anhaltspuncte an die hand gibt. die hauptsächlichsten derartigen stellen finden sich in K 839—890, in der grossen scene von Karls beratung (cfr. dazu oben pag. 55 bis 58), K 2585—2704 (oben pag. 62), 2895—2984 (oben pag. 63), 3961—3987 (oben pag. 67); eine scene, welche Karls dritten besuch in Ronceval schilderte, war als in K's vorlage befindlich nachzuweisen (cfr. oben pag. 34 anmerkung 4). bei der teilweise freien bearbeitung K's muss man darauf verzicht leisten, derartige stellen, welche nicht zutat K's, sondern bereits seiner vorlage waren, genau abzugrenzen. aus den wenigen positiven zeugnissen, die beigebracht werden können, lässt sich im allgemeinen mit sicherheit constatiren, dass K's vorlage eine vielleicht grössere anzahl von einzelnen versen und ganzen tiraden enthielt, welche uns sonst verloren sind, (cfr. auch oben pag. 77). solche plusstücke lassen sich erkennen, aber nicht mehr reconstruiren. für die beurteilung von K's selbstständigkeit seiner quelle gegenüber sind die betreffenden stücke von geringer importanz. sie waren sicherlich dem übrigen texte in geist und form vollkommen gleich.

Auf den dialect, in welchem die vorlage K's abgefasst war, lässt sich nur nach den namen schliessen. diese geben das einzige aber auch sichere mittel zur controle an die hand. Amarezur, Argun, Gratamund, Cursable, Milun (auch Milon), Runseval, Sarraguz, Vallefunde, Fundevall, Gerunde, Valdebrun oder -prun weisen mit ihren **u** auf eine normännische vorlage hin. auch der KS,

die K so sehr nahe steht, lag eine normännische vorlage, deren text aber teilweise jüngere formen zeigt, zu grund, cfr. Storm, Sagnkredsene om Karl den store og Didrik af Bern, pag. 25. ich bemerke hier beiläufig, dass bei entscheidung der frage, ob das original normännisch oder französisch anzunehmen sei, auch der umstand ins gewicht fällt, dass die repräsentanten der älteren texte (K, KS und vielleicht auch V⁴ cfr. oben pag. 80) mit O auf den nordfranzösischen dialect hinweisen.

Die ansicht, dass K's text direct auf das original zurückgehe, sprach Pakscher (z. kritik u. geschichte des frz. Rliedes pag. 23) aus. die chronologischen verhältnisse würden dafür sprechen. die möglichkeit ist vorhanden, ein sicherer entscheid lässt sich nicht treffen.

FÜNFTES CAPITEL.

Das wesen der bearbeitung K's und seine poetische technik.

Die beantwortung der beiden letzten fragen fasse ich zusammen, da sie vielfach in einander übergreifen. engstens verwandt sind sie vollends darin, dass beide dasjenige umfassen, was als K's selbstständiges eigentum zu bezeichnen ist. unsere seitherigen untersuchungen galten der vorlage K's, von jetzt ab beschäftigen wir uns ausschliesslich mit den in seinem werke ausgeprägten individuellen zügen des pfaffen Konrad. als überleitung diene uns die schlachtscene, einerseits weil in ihr der individualismus K's nach allen seiten hin am klarsten zum ausdruck kommt, andererseits weil die scene noch einige facta enthält, die in die frage nach der vorlage K's einschlagen. da die scene ziemlich umfangreich und unübersichtlich ist, bei K noch überdiess in verwirrung geriet, so muss ein kurzer überblick vorangestellt werden.

In O liegen die verhältnisse am klarsten. der ursprünglichste plan waren zwei hauptschlachten. so rät Genelun dem Marsilie O 588 f. „de voz païens lur enveiez cent milie; une bataille lur i

rendent cil primes: — — altre bataille lur livrez de meïsme". dieser plan kommt genau zur durchführung. zuerst ziehen 100000 mann ins feld; es folgt die schilderung der kämpfe der 12 pairs, denen sich noch andere anreihen und zwar solche, welche für die Franzosen glücklich ablaufen. dieser für die Franzosen durchaus günstige kampf (cfr. V^4 1371 „Cesta bataille ont frāçois uēcue") umfasst in O 1187—1448. nun erhebt sich dem plane gemäss Marsilie mit seiner hauptmacht zur zweiten grossen schlacht. das characteristische derselben ist, dass die Franzosen nicht mehr durchweg siegreich sind, sondern gewaltige verluste erleiden; die 12 pairs fallen. diese zweite hauptschlacht zerfällt in verschiedene unterabteilungen. zweimal wird der aufmarsch der heiden berichtet O 1449 ff. und O 1628 ff. der erste kampf wird erzählt 1449—1627, die heiden fliehen und werden verfolgt. beim zweiten kampf 1628—1912 ist Marsilie selber zugegen; er wird verwundet und muss fliehen. hierauf folgt der kampf der letzten reserve unter Marganices (in den andern texten „l'algalifes").

Wir erhalten demnach vier kämpfe; zwei hauptschlachten, die zweite hauptschlacht zerfällt in drei kämpfe.

V^4 füllt die lücken in O aus, das einteilungsprincip tritt noch klarer hervor. auch die unterabteilungen der 2. hauptschlacht werden in den plan aufgenommen, die 20 scharen des französischen heeres in 2 hälften à 10 scharen geteilt. V^4 1456 „Per doc bataille no` sera uēcu ço crei cosa che no poi li donarō trei". die erste abteilung rückt vor, Grandonies trägt das banner (V^4 1466); beim vormarsch der zweiten abteilung trägt, wie auch in O 1641, Abisme das banner. die übrige darstellung deckt sich mit O.

Dieselbe darstellung hält auch das „carmen de prodicione Guenonis" fest, die erste schlacht 257—290; die zweite zerfällt in die 3 abteilungen 291—328, 329—394, 395—482, cfr. G. Paris Romania XI pag. 507 ff.

Dem gegenüber finden sich in O 1686—1687 = V^4 1786—1787 die verse „as quatre esturs lur est avenut bien; li quinz après lur est pesant e griefs". *hier ist also von fünf kämpfen die rede, während die texte doch nur von vieren berichten.* tatsäch-

lich im einklang mit dieser stelle steht nur die darstellung in P. nach dem falle des Abisme fliehen nemlich die heiden nochmals zu Marsilie und rufen seine hilfe an: (P str. 85 Foerster pag. 74, „paienne gens est morte et confondue; droit a Marsilie ont lor voie tenue, as vois s'escrient: bons rois, car nos aiue".) kurz vor dem auftreten des Marsilie erblickt Roland ein grosses heer: (P str. 102 Foerster pag. 90 „Voit de païens moult très-grant aünée"). demnach hätten wir hier 4 unterabteilungen der 2. hauptschlacht statt 3: 1) das heer unter Grandonies, 2) das heer unter Abisme, 3) das heer unter Marsilie, 4) das heer unter dem califen (l'algalifes). in KS ist durch jene stelle verwirrung entstanden. KS bemüht sich, die betreffende einteilung durchzuführen. cap. 27 beginnt „nú er upphaf annarrar orrustu"; es folgen hierauf die kämpfe = O 1449—1627. daran schliessen sich die worte „nú hefir Rollant ok Oliver ok þeir 12 jafningjar ok þeirra lið sigrazt í 2 orrostum þeim er 10 fylki heiðinna manna váru í hvárri". cap. 30 fährt fort „Marsilius konungr eflir nú til hinnar þriðju orrostu ok riðr nú af Spania með mikinn her bæði spanskra ok blámanna". es wird nun eigentlich der 2. kampf = O 1628 bis 1912 bis zu Marsilies verwundung und flucht erzählt, schliesslich der kampf mit l'algalifes. tatsächlich also deckt sich KS mit OV^4, äusserlich scheint eine mit den versen O 1686—1687 übereinstimmende einteilung versucht.

Ob nun die fragliche stelle alt und echt ist und das ursprüngliche original wirklich von fünf kämpfen erzählte, welche darstellung allein P bewahrt hätte, während OV^4 nur vier kennen, oder ob die stelle aus einer andern vielleicht älteren redaction übernommen wurde, obwol sie mit der handlung nicht im einklang stand, wobei wir dann in P KS einen versuch, die handlung der stelle anzupassen, anzuerkennen hätten, muss ich dahingestellt lassen. Gautier scheint P für alt zu halten, da er dessen darstellung seinem texte critique (ausgabe von 1884 strophe CXLVI pag. 160) einverleibt hat.

Wie verhält sich nun die darstellung bei K angesichts dieser umstände? zunächst muss auf einen durchgehenden zusatz K's aufmerksam gemacht werden. während in Ch das schlachtgeschick fast durchgängig in den kämpfen der einzelnen helden entschieden

wird, dem gegenüber die grosse masse der heere zurücktritt, so ist bei K eben diese letztere sehr in den vordergrund gerückt. dies spricht sich deutlich bereits darin aus, dass in dem schlachtplan die einteilung in corps betont wird, cfr. K 3813—3844, 4017 bis 4018. für den ersten teil der hauptschlacht, den zweikampf der christlichen und heidnischen zwölf pairs ergibt sich für K das schema: dem kampfe der führer folgt regelmässig der kampf ihrer mannen und scharen. diese erweiterungen sind consequent durchgeführt. die kämpfe, die auf Roland und Olivier folgen, haben eine eigenartige ausbildung erfahren. in den übrigen lässt sich ein regelmässiger bau nicht verkennen; sie bilden ein für sich abgegrenztes bild, der stil bewegt sich in allgemeinen typischen ausdrücken, die namen einzelner kämpfer sind eingestreut; geistliche elemente spielen herein, teils ist das lob der christlichen, Gott wolgefälligen tapferkeit eingeflochten, teils wird am ende deren lohn erwähnt, die fahrt ins paradies; schliesslich folgt die angabe der zahl der gefallenen Franken (cfr. K 4421—4486, 4503—4536, 4553—4588, 4635—4658, 4735—4762, 4810—4850, 4917—4972). es erhebt sich natürlich auch hier die frage, ob wir dies durchweg als freie zutat K's bezeichnen dürfen, oder ob nicht bereits seine vorlage ihm anhaltspuncte bot. éine scene 4917—4972 ist nach dem zeugniss der dort enthaltenen namen, sicherlich K's zutat. ein analogieschluss von ihr auf die andern wird wol erlaubt sein. bedenken wir ferner die elemente, aus welchen sich die scenen zusammensetzen, das tendenziös-geistliche und formell-stilistische, dass die namen zum grössten teile von K aus anderweitiger lectüre entnommen sind (cfr. oben pag. 67 bis 68), dass die erweiterungen mit grosser regelmässigkeit durchgeführt sind, während in Ch ebenso regelmässig die zweikämpfe uno tenore direct auf einander folgen, so dürfen diese erweiterungen als zutaten K's erwiesen gelten. heben wir diese zusätze heraus, so erhalten wir genau die darstellung wie in OV⁴. durch die sehr bedeutenden zusätze hat die scene Ch gegenüber unverhältnissmässig an umfang gewonnen.

Eine weitere bedeutende abweichung enthält K's text. nach Ch sind, wie wir gesehen haben, die Franzosen in der ersten hauptschlacht durchweg glücklich. an die zweikämpfe der pairs reihen

sich noch einige andere für die Franzosen siegreiche an. dieses princip hat K nicht vollständig eingehalten. bei ihm endet die erste hauptschlacht mit den zweikämpfen der pairs; diejenige kämpfe, welche sich in Ch direct daran anschliessen, bringt K ganz unvermittelt an späterer stelle. bei K fand eine verwirrung und verschiebung statt, welche sich jedoch sehr wol lösen lässt. ein bote bringt dem Marsilie die nachricht, dass sein heer grosse verluste erlitten habe. dies wird in K zweimal erzählt, das erste mal wird der bote nicht namhaft gemacht, das zweite mal ist es Margarîz. auf die erste meldung hin folgen zwei kämpfe; wie in V^4 führt Grandôn die fahne des ersten heeres. den ersten kampf, welcher im allgemeinen dem ersten kampfe der zweiten hauptschlacht der französischen texte entspricht, schildern die verse K 5236—5434. der zweite kampf (K 5435—5630) entspricht eines teils dem zweiten kampfe der zweiten hauptschlacht der französischen texte, in welchem Abisme Marsilies banner trug; nach dem hauptkampfe zwischen Abisme und Turpin springt die darstellung plötzlich zurück und erzählt (K 5562—5630) den schluss der ersten hauptschlacht der französischen texte. die schilderung der kämpfe stimmt im allgemeinen ziemlich genau zur Ch. von 5631 ab erzählt K in übereinstimmung mit V^4 und den übrigen texten (ausser O) des Margarîz flucht. durch die vorwegnahme der nun in Ch folgenden kämpfe bleibt für K hier nur ein kleiner teil übrig und sind einige verwirrungen entstanden. wie in den französischen beginnt auch bei K hier erst eigentlich die zweite hauptschlacht. dafür sprechen die umfangreicheren geistlichen vorbereitungen im christlichen heere. die auf des Margarîz botschaft folgende schlacht ist deutlicher von der vorhergehenden getrennt gehalten. auch hier trägt wiederum Grandôn die fahne; durch vorwegnahme der jetzt in Ch folgenden kämpfe ist er aber nach K's darstellung bereits gefallen (K 5349—5355); ebenso Peringêr, der 5922 ff. als kämpfend aufgeführt wird, während bereits 5337 sein tod berichtet wurde. ganz richtig folgt der kampf zwischen Thibors (Climorins) und Engelirs. diese scene ist, wie aus dem gleichen anfang hervorgeht, eine dublette der früher erzählten K 5191—5434. im verlaufe tritt Marsilie auf, wird verwundet und flieht und mit dem letzten heere greift Algarih (l'alga-

lifes) in's treffen ein. wir haben demzufolge auch in K's darstellung im ganzen fünf kämpfe, vier in der zweiten hauptschlacht, nemlich 1) Marsilie sendet ein heer ab, Grandôn führt die fahne K 5191—5434; 2) ein zweites heer rückt vor, Abisme trägt das banner K 5435—5630; 3) ein drittes heer rückt vor, bei dem Marsilie selber zugegen ist K 5631—6327; hier trägt wiederum Grandôn die fahne; 4) schliesslich rückt Algarih ins gefecht K 6328 ff. diese fünfzahl steht jedoch mit der in P constatirten nicht im einklang. sie entstand nur durch verschiebung: 1 = 3.

Sehen wir von den von K herrührenden zusätzen und erweiterungen ab, so können wir ohne schwierigkeit K's darstellung auf die der frz. texte OV^4 zurückführen. streichen wir den anfang von 1 und setzen dafür 3 ein, lassen hierauf 2 folgen, nehmen dessen letzten teil weg und fügen ihn als ende der ersten hauptschlacht an, so haben wir genau die erste hauptschlacht in erweiterter form, worauf ebenfalls mit zutaten versehen die zweite folgt, die ihrerseits wieder in drei unterabteilungen zerfällt, ein erstes heer des Marsilie unter Grandôn, ein zweites unter Abisme, bei dem Marsilie selber zugegen ist, endlich das Mohrenheer unter dem califen. für K's vorlage ist die darstellung von V^4 anzunehmen. die verwirrung rührt von K, kaum von seiner vorlage her.

Was aber war der grund davon? es lassen sich hier nur vermutungen aussprechen. vielleicht war die lesart O 1440 „de cent millers nen poent guarir dous“ doch nicht, wie pag. 100 vermutet wurde, O's ausschliessliches eigentum, sondern stand auch in K's vorlage. spuren älterer und jüngerer tradition finden sich in Ch zuweilen ganz unvermittelt neben einander. wenn auch O 1686—1687 sich in K's vorlage fand, so könnte man allenfalls K's darstellung für einen missglückten versuch halten, die handlung mit diesen versen in übereinstimmung zu bringen. auch KS scheint einen solchen versuch gemacht zu haben, cfr. oben pag. 104. der erste bote und Margarîz wären als jene zwei flüchtlinge aufzufassen, die fünfzahl der kämpfe entspräche O 1686—1687 „li quinz après lur est pesant e griefs“. doch halte ich diess für nicht sehr wahrscheinlich.

Betrachten wir die verszahl des deutschen gedichtes bis zur stelle, wo Roland zum hornblasen bereit ist, etwa bis 5968, so erhalten wir, die einleitung bis K 360 abgerechnet, 5608 verse K's gegen 1690 verse der Ch (nach V⁴ 1790). K zeigt bedeutende numerische überlegenheit. anders stellt sich das verhältniss im zweiten teile heraus. hier entsprechen, wenn wir den text K's bis 9015 in anschlag bringen, 3047 verse K's 2312 versen der Ch. O ist allerdings nur durchschnittszahl; K's vorlage war um eine grosse anzahl von versen reicher. aber selbst wenn die zahlen modificirt werden, bleibt immerhin ein bedeutender abstand bezüglich der ersten und zweiten hälfte bestehen. das verhältniss stellt sich etwa für den ersten teil wie 3 zu 1, für den zweiten wie 3 zu 2. K arbeitete in der ersten hälfte ungleich ausführlicher und sorgfältiger als in der zweiten (cfr. dazu auch oben pag. 52 und pag. 75). die veränderung in der arbeitsweise trat in der schlachtschilderung ein. die gründe dieser veränderung lassen sich nicht ermitteln. vielleicht ermüdete K über der arbeit und eilte mit ihr zum ende, oder war er genötigt, das gedicht, welches er anfangs freier reproducirte, längere zeit liegen zu lassen. als er die arbeit wieder aufnahm, um sie zu vollenden, musste er sich von neuem in seinen stoff hineinarbeiten. so konnte es ihm leicht passiren, dass er bereits erzähltes wiederholte und sich nicht mehr genau alles dessen bewusst war, was bereits in seinem texte stand. jedenfalls müssen wir annehmen, dass K infolge der vielen erweiterungen die übersicht verlor.

Schliesslich könnte man auch annehmen, dass K zwei handschriften der Ch benützte. hier läge die naht offen. sein früheres original verliess ihn und K musste eine andere vorlage benützen, wobei er nicht an der richtigen stelle einsetzte. für benützung zweier handschriften könnte auch der umstand sprechen, dass namen bei K öfters in zwei oder gar drei verschiedenen formen erscheinen, z. b. Orphalis und Jorfalier, Cliboris und Thibors, Zernubele, Cernubiles und Cornubiles.

Wir müssen uns mit der constatirung der verwirrung in K's texte begnügen, die sich aber auch aus einem texte wie OV⁴ leicht erklärt, und verzichten auf weitere, eines sicheren anhaltspunctes entbehrende vermutungen.

Unter den zusätzen des pfaffen Konrad sind die wichtigsten die geistlichen und die formell-stilistischen. um sicher beurteilen zu können, was hieran als K's eigentum zu bezeichnen ist, muss die vorlage dahin untersucht werden, was in ihr bereits vorgearbeitet war, ob K nur weiter ausbaute, oder ob er neues und originelles schuf. zunächst müssen die in Ch etwa enthaltenen geistlichen elemente dargestellt werden.

Karls des grossen idee war ein christliches weltreich. dieser an seiner gewaltigen persönlichkeit stark hervortretende zug blieb im gedächtniss haften und gieng in die sage über; schon in frühester zeit war seine gestalt von einem heiligenschein umgeben. „Le roi qui tuait mille Philistins et qui chantait le Seigneur sur la harpe, tel était l'idéal qu'avouait l'empereur en prenant le nom de David et l'image qu'il laissa de lui dans le souvenir de la postérité ressemble en plus d'un trait à celle que le peuple hébreu s'était faite du fils d'Isaie“ (G. Paris, histoire poétique de Charlemagne pag. 34). in den jahrhunderten, in denen Christentum und Muhammedanismus im entscheidenden kampfe um die herrschaft zusammentrafen, musste die gestalt des gewaltigen kaisers, dem sich einst Harun al Raschid in verehrung geneigt hatte, zum vorbild des christlichen gottesstreiters werden. bald machten sich einflüsse geltend, die nicht mehr als rein volkstümlich bezeichnet werden dürfen. die von der kirche in tendenziöser weise gepflegte tradition (hist. poétique pag. 53 — 66 und pag. 358—362) fügte dem idealbilde noch mancherlei züge bei. auch in der Chanson de Roland macht sich ein derartiger einfluss hie und da bemerkbar, wir haben in ihr ganz entschieden geistliche elemente anzuerkennen. Gautier (les épopées françaises I² pag. 119 ähnlich auch pag. 290 ff.) äussert sich: „la poésie épique du moyen âge est chrétienne; elle n'est pas théologique“. wenn man unter „théologique“ etwa nur moralisirende auslassungen, lange gebete dogmatischen inhaltes begreift, so ist freilich die Ch davon nicht berührt. unter geistlichen elementen verstehe ich solche stellen, welche eine das gewöhnliche laienwissen übersteigende, gewissermaassen zunftmässige kenntniss des dichters verraten, etwa wenn auf bibelstellen bezug genommen wird, die ferner abliegen, kurz stellen, die aus blosser naiver christlicher frömmigkeit nicht

erklärt werden können. die Ch ist zunächst darauf hin zu prüfen.

Im ersten teile kommen geistliche züge nur sehr spärlich zur verwendung. der name Gottes begegnet nur in grussformeln (O 123 „salvez seiez de Deu"); einmal nur betet der kaiser O 137. O 154 wird von den quellen zu Aachen gesagt „que Deus pur vus i fist"; O 535 sagt Genelun vom kaiser „de tel barnage l'ad Deus enluminet". die träume Karls O 717 ff. entbehren jeglichen geistlichen elementes. zwar heissen sie O 836 „l'avisiun d'un angle", jedoch wird bei der erzählung der träume selbst nichts dergleichen erwähnt. ganz anders liegen die umstände bei den späteren träumen des kaisers O 2525 ff. hier wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es göttliche traumgesichte sind. „li angles est tute noit à sun chief; par avisiun li ad anunciet une bataille". die schlacht von Ronceval entbehrt ebenfalls jedes geistlichen elementes in dem sinne, d a s s d e r d i c h t e r s i c h b e m ü h e n w ü r d e, d i e i d e e e i n e s g l a u b e n s k a m p f e s z u m a u s d r u c k z u b r i n g e n. kleinere verse wie 1015 „paien unt tort e chrestien unt dreit" besagen nichts bedeutenderes; cfr. ähnlich 1212 „nus avum dreit, mais cist glutun unt tort"; hier fehlt der gegensatz von heiden und christen. der vers besagt einfach: das recht steht auf unserer d. i. der Franzosen seite. aus der ganzen darstellung geht hervor, dass es in erster linie die französische nachhut ist, welche mit dem heere des Marsilie kämpft. in den heiligen handlungen, welche Turpin vollzieht, tritt das geistliche element etwas mehr, aber schliesslich doch nur in secundärer, äusserlicher weise hervor O 1132—1138, 1479—1481, 1854 bis 1856 (= V^4 1063—1068, 1444—1448, 1473—1479, 1487 bis 1494, 1774—1776.); in O 1268, 1510 „l'anme de lui enportet Satanas". geistlich klingt O 1774 „Ço est merveille que Deus le soefret tant"; beim tode Oliviers O 2014—2016. ausgedehnter sind geistliche züge verwandt bei Turpins letzter segnung O 2194 bis 2197, 2205; im gebet Rolands für den toten O 2238—2241, 2250—2258 (namentlich 2255 „dès les apostles ne fut mais tels prophete") und beim tode Rolands O 2336—2337, 2344—2350, 2364, 2368—2374, 2383—2396. von jetzt ab tritt das geistliche element viel mehr hervor. die verse im ersten teile sind so ge-

artet, dass sie ebensowol hätten wegbleiben können. im zweiten teile mehren sich die stellen, zuweilen sind kleinere abschnitte zu geistlichen schilderungen verwendet; die züge bilden mehr als in der ersten hälfte einen integrirenden teil der darstellung. ich verzeichne die stellen, welche einen geistlichen gedanken enthalten: O 2397, 2439, 2449—2459, 2503—2505, 2518, 2526—2529, 2568, 2580—2591, 2618—2620 (die verhöhnung der heidnischen götzen wird mit einer gewissen genugtuung geschildert), 2847 bis 2848, 2887, 2898—2899, 2934, 2938, 2955—2961 (geistliche ämter, leichenfeierlichkeiten), 2998, 3066, 3099—3111, 3277 bis 3278, 3338, 3358, 3368, 3588, 3597—3599, 3609—3614, 3625, 3637—3639 (wiederum die geistlichen ämter mit einer für einen laien fast zu subtilen genauigkeit unterschieden), 3647, 3657, 3666—3671, 3685—3687, 3694, 3718, 3721, 3730, 3859—3861, 3872, 3891, 3898, 3923, 3931, 3975—3987. (soweit V^4 mit O zusammengeht, finden sich auch dort die entsprechenden stellen). dazu stellt sich noch die tatsache, dass Karl im ganzen zwölfmal betet, davon fallen nur drei gebete in die erste hälfte, die übrigen in die zweite. Roland betet im ganzen achtmal, während des kampfes aber nur einmal O 1854 ff. (cfr. J. Altona, gebete und anrufungen in den altfranzösischen Chansons de geste, Marburg 1883 pag. 6). als ein geistliches moment kann noch angeführt werden, dass der dichter, wenn er einen heiden schildert und dessen tapferkeit anerkennt, es nicht unterlässt, auszurufen, dass ihm eben das beste zu einem wahren helden, der christliche glaube, fehle cfr. V^4 1399, O 3164 = V^4 3348.

Pakscher (zur kritik und geschichte des französischen Rolandsliedes pag. 94 ff.) führt aus, wie im verlaufe der zeit die forderung hervortrat, dass die christliche idee mit möglichstem glanze zum siege geführt werde. an einzelnen stellen können wir das allmälige eindringen dieses gedankens verfolgen. tirade 201 (O 2297—2311) sagt Roland zu seinem schwerte: ich habe mit dir so viele heldentaten verrichtet, kein feiger soll dich je besitzen „ne vus ait hum ki pur altre s'en fuiet“; tirade 203 (O 2338—2354): wie bist du heilig „cum ies bele e seintisme“, kein heide soll dich je besitzen „il nen est dreiz que païen te baillisent“. (Pakscher geht von der, wie mir scheint, nicht durch-

gängig, aber doch teilweise richtigen ansicht aus, dass die parallel-tiraden zuweilen alte und neue tradition neben einander enthalten, indem der redactor in der paralleltirade neues hinzudichtete, aber das alte daneben stehen liess.) geistlich gefärbt ist die gestalt der Bramimunde. zu O 2533—2534 vergleicht Pakscher stellen wie Joh. offb. cap. 8, 5 und 7, zu O 2535—2536 ib. cap. 12,13 oder 16,18 zu O 2542—2549 Jeremias 5,6. Hermann Flaschel wies in einer dissertation (Neisse 1881) das vorkommen einer grösseren anzahl von gelehrten wörtern in der Chanson de Roland nach, ohne aber aus diesen tatsachen weitere schlüsse auf den dichter und seine tätigkeit zu ziehen. Pakscher macht darauf aufmerksam, dass diese wörter gelehrten und geistlichen ursprungs sehr ungleich über die Ch sich verteilen und viele tiraden ganz frei davon sind. er folgert hieraus für die Ch einen geistlichen oder gelehrten redactor; seine tätigkeit ist bis O 2396 nur interpolirend, ohne wesentliche neue zutaten beizufügen; von da ab beginnt des redactors eigene productivität, der spanische feldzug wird zu einem heiligen krieg gegen die ungläubigen, dem es nicht an wundern fehlt. dieses resultat liesse sich recht wol mit der von uns oben pag. 86 vertretenen ansicht in einklang bringen, wonach eine letzte redaction erst 1120 stattfand, bei welcher die Baligantepisode hinzugedichtet wurde. eine sichere entscheidung für den letzteren punkt lässt sich vorerst noch nicht treffen, ehe es nicht gelingt, für die Baligantepisode genauere daten beizubringen.

Das geistliche element fand sich demnach bereits in der Ch vertreten. die spätere französische epik hat die geistlichen elemente breiter ausgeführt. der inhalt ist meistens ein dürrer dogmatischer gedanke, unendlich lang und ermüdend, rein äusserlich und mechanisch und darum bedeutungslos ausgesponnen.

Wenn wir die angeführten geistlichen stellen der Ch näher betrachten, so ergibt sich, dass sie trotz ihrer nicht unbedeutenden anzahl doch eigentlich nur als zutaten der erzählung lose aufgelegt sind; lehrreich in dieser beziehung ist das beispiel von den träumen Karls O 717 ff. und O 2525 ff. (cfr. pag. 110). man sieht hier, die geistlichen verse sind schmückendes beiwerk, die scene kann auch ohne dieses be-

stehen. wenn auch die Christen im kampfe der tätigen beihilfe Gottes teilhaftig werden, unter seinem schutze kämpfen und sich dessen bewusst sind, so ist dieser gedanke in der Ch doch nirgends vertieft und verinnerlicht, am wenigsten in der Roncevalschlacht. weil die geistlichen stellen nur zutaten sind, so entbehren sie auch der rechten wärme und herzensüberzeugung. es erklärt sich dies wol daraus, dass in Frankreich der stoff der Ch, die in den händen einer besonderen sängerklasse lag, bereits allzu traditionell war, als dass man es hätte wagen können, das alte epos dadurch ganz umzuwandeln, dass eine neue grundidee in dasselbe verwoben wurde. wenn aber das französische nationalepos auf einen fremden boden verpflanzt wurde in einer zeit, da alle gemüter mächtig erregt waren, so ist wol begreiflich, dass hier eine umgestaltung leichtlich sich vollzog. G. Paris (hist. poétique pag. 121) bemerkt über das verhältniss K's und der Ch „Le trait le plus remarquable de Conrad est la modification qu'il a fait subir à l'esprit du poëme français: cette modification est toute religieuse — le poëme français portait déjà l'empreinte bien marquée d'une-dévotion guerrière qui faisait croire aux héros qu'ils gagnaient le ciel en mourant; mais ce sentiment n'était pas le seul mobile de leurs actions; ils étaient poussés par l'amour de la patrie; de l'empereur leur seigneur, de leur famille, et surtout de la gloire. tout cela est effacé dans le poëme de Conrad pour faire place à la seule piété et au desir du martyre". a. a. o. pag. 70 „les poëmes représentaient Carlemagne dirigeant contre les Sarrasins la guerre chrétienne et française". Paris geht zu weit, wenn er den gedanken des patriotismus etc. bei K als „effacé" bezeichnet. auch der deutsche Olivier und deutsche Roland gedenken im tode des kaisers und der „suozen Karlinge" (K 6501 f., 6511 f., 6903 ff. etc.). die allgemein christliche idee und die französisch-nationale sind in Ch zur einheit verschmolzen. Frankreich ist der mittelpunct, von Frankreich aus verbreitet sich die macht der Christenheit. mit wärme durchdringt die liebe zur „dulce France" die Ch; es wird gewissermaassen ein christliches weltreich französischer nationalität erstrebt. nicht so beim nicht französischen, fremden dichter; für ihn hat das wort „dulce France" nicht mehr den bezaubernden klang. diejenigen ideen, welche in Ch, mit der religiösen zum mindesten

gleichwertig die helden leiten, treten im deutschen gedicht zurück vor der einen, die siegmächtig über alle andern sich erhebt, vor der religiös-christlichen; sie wird die primäre, alle anderen werden secundär, fast erdrückt vom übergewicht der ersten, aber sie sind nicht ganz verschwunden und getilgt. es ist, bedingt durch zeit und umstände, in K gegenüber Ch eine verschiebung des standpunctes eingetreten: die basis der Ch ist der patriotismus, die des K'schen gedichtes die christliche religion.

Durch das geistliche element sind die meisten zutaten und erweiterungen K's veranlasst, durch das geistliche element wurde weiterhin die poetische technik K's vielfach bestimmt.

Der ideengehalt des deutschen Rolandsliedes ist bereits von A. M. Weiss („die entwicklung des christlichen rittertums, studien über die Rolandssage", im histor. jahrbuch der Görresgesellschaft jahrgang 1880 pag. 107—140) dargestellt worden. Weiss erkennt richtig die originelle behandlung K's. eine tendenziöse auffassung verhindert jedoch die würdigung anderer für die wertschätzung des K'schen werkes wichtiger factoren und veranlasst im ganzen eine allzu grosse überschätzung. im einzelnen entbehrt die arbeit einer für solche dinge erforderlichen objectiven, scharfen auffassung, namentlich bezüglich der beurteilung des verhältnisses K's zu seiner vorlage, welch letztere nach Weiss (pag. 111—112) die „anciene geste Francur" ist, aus welcher auch die 1066 verfasste Ch floss; dadurch verliert das gesammtbild, das Weiss geben will, die wünschenswerte klarheit.

Zwei abschnitte des K'schen werkes, die einleitung und die scene von Karls beratung, bedürfen einer genaueren untersuchung, da sie neben dem umstand, dass in ihnen das geistliche element am ausgedehntesten zur verwendung gekommen ist, auch sonst bedeutsame abweichungen zeigen. im gegensatz zu der geradewegs mitten in die handlung versetzenden Ch beginnt K's werk zunächst mit einem gebet. dies ist bedingt einerseits durch die geistliche gesinnung K's, andererseits aber auch durch die poetische technik. ein kunstepos kennt strengere gesetze als das volksepos. ausser dem gebet finden wir aber auch eine grössere einleitung; die übereinstimmung mit Ch beginnt erst von vers 361 an. der inhalt ist kurz folgender: Karl wird durch eine engelserscheinung

ermahnt, nach Spanien zu ziehen; er trägt seinen daraufhin gefassten kriegsplan im rate vor, und alle stimmen freudig zum kreuzzug nach Spanien zu. die Garonne hemmt den vormarsch des heeres, bis ein heide eine furt zeigt. darauf folgt die kurze schilderung einiger kriegsereignisse. diese einleitung setzt sich aus stücken zusammen, die auf den ersten blick als zutaten K's zu erkennen sind, andererseits enthält sie aber auch stellen, die eher auf benützung einer vorlage schliessen lassen. Bartsch (einl. pag. XV) sagt hierüber: „da aber seine quelle ihn hier im stiche lässt, so ist er genötigt zu erfinden, und er erfindet in dem alttestamentlichen stile, der durch sein ganzes werk hindurchgeht". die annahme einer freien erfindung für tatsachen, wie sie von 272 ab berichtet werden, dünkt mir nicht sehr wahrscheinlich. bei der engelserscheinung liesse sich denken, dass K sie der poetischen technik der Ch entnahm, in der ja derartige dinge vorkommen. es ist jedoch vorsicht am platze, wenn man bei K auf folgenreichere abweichungen in der erzählung von tatsachen stösst, welche sich nicht aus seiner tendenz oder aus der poetischen technik erklären. man hat sich hier zuerst nach spuren, welche etwa auf das vorhandensein einer vorlage hindeuten, umzusehen.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass bereits in früher zeit die dichtung sich damit beschäftigte, jene sieben jahre, die Karl in Spanien weilte (O 1), durch ereignisse auszufüllen. die Ch selbst scheint eine anzahl von verlorenen gedichten vorauszusetzen (G. Paris, hist. poét. pag. 70—71). es findet sich nun im ersten teile der Karlamagnússaga cap. 51 (bei Unger pag. 44) folgende wichtige stelle: „nökkurri stundu siđar en Karlamagnús konungr var heim kominn, lá hann í hvílu sinni um nótt heima í Eiss, þá kom Gabriel engill til hans ok bađ hann bjóđa út liđi um alt land sitt at stefna í Spanialand. en Karlamagnús konungr gerđi sem guđ bauđ honum; hann sendi bođ um alt landit, ok lét svá viđ búast sem þeir skyldi í bráut vera æ ok æ". es folgt die schilderung einer gewaltigen rüstung, die drei jahre in anspruch nimmt. Karl will nimmer zurückkehren, bis das heidnische land zum christlichen glauben bezwungen ist. — „þá fór Karlamagnús á ferđ međ sitt liđ ok kom til ár þeirrar er Gerund heitir, ok fundu þar hvárki vađ né annan farkost, ok vissu eigi

hversu þeir skyldu yfir komast". es wird darauf das wunder erzählt, wie eine weisse hindin dem heere den übergang zeigt. die in der saga nun folgenden kämpfe bieten keine weiteren vergleichungspuncte mehr dar. der legendarische zug mit der weissen hindin ist den Karlsepen typisch und kehrt wieder in der Chanson de Saisnes und im Ogier de Danemarche (cfr. Pio Rajna, le origini dell' epopea francese, pag. 249 ff.). bei K wird der flussübergang auf weniger wunderbare und vielleicht richtigere, ältere weise bewerkstelligt. zu diesem ersten teile der KS cfr. G. Paris hist. poét. pag. 149, 261, 263 f., Storm, sagnkredsene pag. 39 und 44. G. Paris (in der bibliothèque de l'Ecole des Chartes XXV 1864, V ser. 5. bd. pag. 92—93) spricht sich folgendermaassen darüber aus: „ce récit d'une premiére expédition en Espagne est formé avec des fragments empruntés à Turpin, à des légendes pieuses conservées dans l'office de Saint-Charlemagne qui se chantait au douzième siècle en Espagne et ailleurs (l'épisode du cerf) et à une chanson de geste perdue qui servait d'introduction au Roland. ces derniers sont très-précieux". die arbeit des bearbeiters dieses ersten teiles ist also eine bunte vermischung verschiedener elemente. französische texte, welche demselben vorlagen, sind verloren, oder doch noch nicht gefunden und herausgegeben. das vorhandensein einer einleitenden Chanson zum Roland kann aber als ziemlich sicher gelten. der bericht der KS stimmt in den grundzügen zu K. ich glaube darum annehmen zu dürfen, dass wir in der einleitung K's und in der erzählung der KS überreste jener einleitenden Chanson erhalten haben, dass also K in bezug auf die von ihm erzählten ereignisse, die erscheinung des mahnenden engels, das darauf hin erfolgende aufgebot und den ausmarsch, die hindernisse beim übergang über die Garonne und die kämpfe, nicht frei erfunden hat, sondern einer vorlage gefolgt ist. die bekanntschaft K's mit der französischen sprache und litteratur über den engen bereich seiner directen vorlage hinaus ist wahrscheinlich, sei es nun, dass der herzog Heinrich von seiner im frühjahre 1131 unternommenen französischen reise (cfr. darüber Wald, über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes pag. VII) noch mehreres ausser der Ch

mitbrachte, oder gar dass Konrad selber den herzog begleitete (Schröder, ztschr. f. deutsches altertum XXVII pag. 79).

Dass jene Chanson sonst spurlos verschwand, erklärt sich leicht. im Pseudo-Turpin, welcher vielleicht eben jene Ch zu seinen zwecken umwandelte (G. Paris hist. poét. pag. 269 anm. „S. Jacques est inconnu à notre vraie poésie épique“), ist an stelle des engels, welcher den kaiser zum zug auffordert, der apostel Jacobus getreten, wodurch der expedition das ansehen einer pilgerfahrt nach Compostella gegeben wurde. diese chronik gewann im verlaufe der zeit die oberhand. die gesammte einschlägige tradition (Entrée en Espagne etc.) wurde von ihr beeinflusst, wobei die ältere überlieferung in den hintergrund gedrängt wurde. interessant ist die KS, welche beide traditionen enthält, später in ihrem vierten teile (pag. 129 ff.) auch die Turpin'sche. jedenfalls kannte K den Turpin nicht, oder hat ihn wenigstens nicht benützt.

Grössere teile der einleitung sind als frei erfundene, selbstständige zutaten K's zu bezeichnen. Karl, die pairs und die heiden treten auf; K ist gelegenheit geboten, die charactere von anfang an so zu gestalten, wie es in seiner absicht liegt, und zwar kann er hier mit um so grösserer freiheit verfahren, als ihn der eigentliche stoff noch nicht einschränkt. sind hier die einzelnen characterzüge in ausführlicherer weise zur darstellung gekommen, so genügen später kürzere einschübe, um das hier gewonnene bild zu vervollständigen. vieles kommt auf den ersten eindruck an, den die gestalten einer dichtung auf den hörer machen. das hauptgewicht scheint K auf die characteristik Karls gelegt zu haben. den pairs ist eine spätere scene, Karls beratung, gewidmet. Karl, die grimmigen heiden zum glauben bezwingend, ein „gotes thienestman“ im tiefen, innigen gebet versunken, und „Carles li reis, nostre emperere magnes“ — in diesen beiden bildern, die uns zu anfang K und Ch vorführen, liegt bereits die verschiedenheit des ideenganges vorgezeichnet.

Die ersten reden des kaisers sind von dem grundgedanken seines lebens beseelt, mit lauterem sinne Gott zu dienen, für ihn froh alle mühen zu tragen, um endlich das ewige leben und die märtyrerkrone, die wie der morgenstern leuchtet, zu gewinnen. doch nicht ein wilder vernichtungskrieg gegen die heidenschaft

soll entbrennen; die heiden sollen das wahre licht erkennen, sollen wissen, wer ihr schöpfer sei; Karl bittet den erlöser um seines leidens willen, die heiden zu trösten, deren seele nebelfinstere nacht mit den schatten des todes decke, sie der gewalt des bösen feindes zu entreissen. fanatismus gegen die heiden kennt weder Ch noch K, trotzdem letzterer einen viel ausschliesslicheren standpunct einnimmt. bei K macht sich eher eine tolerante, milde gesinnung gegen die heiden zuweilen geltend, so, wenn er klagt, dass zwei reiche durch Geneluns verrat zu grunde gehen mussten, das der Christen und das der heiden, die zur taufe willig waren (K 2400—2410). nur wer auf die mahnende stimme der bekehrung nicht hört, den soll Gottes zorn schlagen.

Dem kaiser zunächst sind seine pairs kurz und treffend geschildert. ihr verhältniss zum kaiser 130 „thaz wâren thie ûz erwelten zweleve, thie theme keisere nie geswichen ze niheiner nôt: sie thienten ime alle unz an then tôt"; ihr verhältniss zum kaiser und zu Gott 75 „sie wâren helethe vile guot: ther keiser was mit in wole behuot. sie wâren kûske und reine. then lîp fuorten sie veile thurh willen there sêle. sie gerten nihtes mêre wane thurh got ersterben, thaz himelrîche mit ther martire erwerben". weitere characteristik 225 ff. neben dem tiefen ernst der Gottesstreiterschaft fehlt es nicht an einer frischen kampfeslust 238 „thâ man sluoh unde stah, sone gesamenôten sih nie zweleve sô ûz erkorene helethe".

Die gestalt des erzbischofes gibt K willkommene gelegenheit, noch einen repräsentanten seiner ideen vorzuführen.

Als eine zutat K's ist es zu bezeichnen, dass die expedition nach Spanien im lichte eines kreuzzuges erscheint: 167 „sie zeichinôten sih mit kriucen"; 246 f. „nu lât wole scînen thurh waz ir thaz heilege criuce habet genomen"; 3447 „thô sie thaz criuce ane sih nâmen, zuo theme tôthe begonden sie harte gâhen"; 4970 „thaz heilige criuce si êrten, wande sie thaz zeichen ane in fuorten". es ist auch nicht unmöglich, dass die reden K 87—106, 147—156, 254—272 unter dem eindrucke der kreuzpredigten entstanden. mit recht citirt Gervinus (geschichte der deutschen dichtung I[4] pag. 161) K 5960 ff., um die stimmung der damaligen zeit zu illustriren. es spricht sich in der einleitung

vielfach die ideale begeisterung aus, wie solche die kirche anzufachen und zu erhalten sich angelegen sein liess.

Daneben scheint mir nicht ohne absicht ein zweites motiv verwertet, das wir uns für jene zeiten, wenn wir die kreuzzugsbewegungen richtig verstehen wollen, als nicht zu bedeutungslos vorstellen dürfen. neben die hoffnung auf die idealen himmlischen güter stellt sich die hoffnung auf materiellen gütergewinn. beides mag sich oft in seltsamer mischung vereint vorgefunden haben. als Roland die mannen zur heiligen fahrt ermahnt im hinblick auf den himmlischen lohn, fügt er bei 152 „ist awe hie thehein man, ther guot nemen wile, man gît ime sîn vile: er hât iemer thes keiseres willen. thaz merket, snelle jungelinge". cfr. noch K 184—189.

In der scene von Karls beratung müssen wir ähnliche verhältnisse voraussetzen wie bei der einleitung. auch hier ist kaum alles reine erfindung K's, einzelnes bot wol schon die vorlage.

Die veränderte form, in welcher die scene bei K erscheint, nemlich die zweiteilung der beratung, rührt wol von K her. in der gruppirung und anordnung besteht ein unverkennbarer parallelismus zwischen dieser scene und dem in der einleitung erzählten. beide male handelt es sich um die beratung eines wichtigen gegenstandes. zuerst trägt der kaiser die sachlage vor, hierauf beraten die pairs unter sich ohne den kaiser, und daran schliesst sich die endgiltige, beschlussfassende versammlung. demnach entsprechen sich im allgemeinen die drei teile K 67—132 = K 891—1165, K 133—156 = K 1166—1245, K 175—272 = K 1246—1537. schwierigkeiten macht die gestalt des bischofs St. Johannes. aus der directen vorlage K's kann sie kaum stammen. sie ist vielleicht im gegensatz zu dem kriegerischen Turpin als repräsentant des friedensamtes der geistlichkeit eingeführt. nirgends sonst ist K eine so schöne anschauliche schilderung gelungen, als wie bei dieser gestalt (cfr. K 1252—1275); sie ist mit sichtlicher liebe behandelt. aus diesem grunde wird man wol am ehesten annehmen dürfen, dass K hier einem von ihm gekannten oder doch jedenfalls hochverehrten manne ein denkmal gesetzt hat. wer dies war, wird sich kaum eruiren lassen. (Ammann, das verhältniss von Strickers Karl zum Rliede des pf. K. pag. 15 anm. 1 rät auf

den hl. Johannes Gualberus, den erneuerer der Benedictinerordensregel † 1073, aber ohne irgend welche anhaltspuncte).

Der grösste teil der scene dient dazu, die characterbilder der einzelnen pairs zu ergänzen. Roland, Olivier, Naimes, Turpin treten in längerer rede für die idee des glaubenskampfes ein (K 907—910, 930—936, 940—968, 970—1010, 1019—1046).

Zur characteristik Karls bei K passt, was Gervinus (gesch. d. deutsch. dichtung I[4] pag. 240) sagt: „jedes wort, was zu seinem preise gesagt wird, stempelt ihn hier wie auch die ganz übereinstimmende ansicht in der Kaiserchronik, zum apostel und propheten“, 671 „sît Salomôn erstarf, sone wart nie sô grôz hêrscaf noh newirthet niemer mêre“. Karl ist der seligste herr, was er tut, geschieht mit Gottes rat (2249—2254), dafür steht er auch in Gottes schutz (2288). der kaiser betet bei K öfters als in Ch, so bei Geneluns rückkehr (2833—2837, 2891—2894). neben ganz selbstständigen zutaten finden sich auch stellen, wo K einen in Ch gegebenen ansatz erweiterte und ausführte (K 1527—1536 gegenüber O 339 V[4] 264). mit einer segensformel eröffnet Karl die beratung 899 „ther heilige geist gebe iu then muot thaz ir thaz beste thar ane getuot“, — „nu râtet gotes êre. jane suoche ih niht mêre wan thaz wir sô gethingen, thaz wir gotes hulde gewinnen“. die demut und ergebenheit des gewaltigen herrschers seinem Gotte gegenüber zu schildern benützt K gerne jede gelegenheit. wenn alles sonst schläft, so betet der kaiser oft bis zum morgen (K 47 f., 65--66). interessant sind die zusätze, die K bei der traumscene macht (K 2994—3029, 3048—3056, 3080 ff.). die Ch (O 717—736) erzählt einfach prophetische träume; bei K erscheinen sie als schickungen Gottes, Karl erwacht immer (wogegen Ch „Carles se dort, qu'il ne s'esveillet mie“) und betet von neuem wieder. eine sitte, sagt K 2995 „thâ warne wir thie fursten mite“.

Roland als Gotteskämpfer zu schildern dienen die verse 3120 bis 3132, auch 3153—3175. auch im vollen waffenglanze, zum kampfe ausziehend, wahrt Roland frommen brauch 3332 „thaz criuce tete er vure sih ze rukke unt ze sîten“. ehe er zur schlacht reitet, spricht Roland noch einmal den grundgedanken

seines lebens aus 3880 „sô werthent aber mit bluote gereinet thie hêren gotes marterâre. wolte got thaz ih thes wert wâre, thaz ih verthienete then namen“. 6509 heisst es von Roland „er was ie thîn vorekemphe thes heiligen gelouben“. für Olivier kommen namentlich in betracht die verse 3849—3863.

Die mit Roland zurückbleibenden werden characterisirt 3248 bis 3264, 3265 „alle thie mit Ruolante beliven, thie sint an then levendigen buochen gescriven“; 3274 „Ruolant unt thie mit in sîn, unt alle thie mit in wâren thâ sie then geist wither gâven ire urlôsâre. ire tôt ist tiure unde mâre“. weiter ausgeführt ist die geistliche vorbereitung des heeres durch Turpin. O 1127 „Seignurs baruns, Carles nus laissat ci. pur nostre rei devum nus bien murir“. dann erst folgt „chrestientet aidiez à sustenir“. die rede des Turpin ist rhetorisch sehr gut gemacht. bei K beginnt Turpin 3905 „gehabet iuh vrôlîchen: jâ nâhet thaz gotes rîche“. 3942—3960 schildert sehr gut die stimmung des christlichen heeres vor beginn der schlacht; durch Gottes minne haben sie verwandte, hab und gut hinter sich geworfen. darum sind sie heilig vor Gott. es ist natürlich, dass K sich bemüht, vor beginn der entscheidenden katastrophe noch einmal die geistliche idee in vollem glanze hervorleuchten zu lassen. es wird dadurch gleichsam der grund gelegt, auf dem sich die handlung aufbaut; das innere fühlen und denken der personen haben wir kennen gelernt, die folgenden taten erscheinen als dessen äusserungen und sind uns somit vollkommen verständlich. es muss anerkannt werden, dass K mit geschick verfuhr; seine darstellung verdient in mancher hinsicht den vorrang vor der der Ch. es ist ein wirkungsvolles bild, hier das fromme Christenheer, mit ernstem mute sich vorbereitend, nachdem uns kurz zuvor der prahlende hochmut der heidenschaft in der renommirscene vorgeführt wurde, gegensätze, die K oft betont, so 3509 „thiu theumuot ze himele stîget, thiu ubermuot nither nîget ane thie vinsteren helle“. den hochmut der heiden zeichnet K 289 „sie fuorten grôz ubermuot sô ie ther unsâlige tuot“, ferner 3361—3369, 3468, 3478—3488, später während der kämpfe 4604—4611, 7363—7365. ganz vortrefflich des gegensatzes halber nehmen sich die verse 3990—4016 aus, cfr. z. b. „sie wâren thâ ze theme zagele alle gerne gewesen“ —

„thie ê wâren sam ther lewe ergramet, thie wurthen senfte sam thaz lamp“ „ire übermuot gelah thes tages thâ nithere“.

In der Roncevalschlacht hat das geistliche element grosse bedeutung gewonnen, auf der basis des einen grundgedankens, den K immer und immer wieder von neuem paraphrasirt, nemlich, dass der kampf ein glaubenskampf ist zu ehren der christlichen Gottesidee. in den langen „gelphreden“, in denen die helden vor beginn des kampfes sich ergehen, mischt sich das geistliche element ein, der heidnische und der christliche ritter streiten sich um den vorrang ihres Gottes. so sagt Aldarôt zu Roland .4027 „Crist ther thîn herre ist thir hiute vile verre. sîn wirthet vile ubele an thir gescônet. wie hat thir nu Pêter gelônet?“ Roland antwortete 4058 „Mahmeten zertrite ih unter mînen fuozen unt allez thaz hie mit im ist: thaz gebiutet mir ther heilige Crist“, 4070 „sente Pêter mah mir baz gehelven thenne thir thîn herre Mahmet. thu ligest thâ nithere“. in einzelnen versen kommt der grundgedanke besonders prägnant zum ausdruck 6204 „Îve unde Pêgôn vâhten umbe then êwigen lôn“, 4719 „Targîs vaht umbe êre, Anseîs umbe thie sêle, Targîs umbe ertrîche, Anseîs umbe thaz himelrîche“. die Christen heissen „thie gotes herten“ 4279, „thie gotes herestrangen“ 4299, „thie wâren gotes kemphen“ 4436, „thie wâren gotes strangen“ 4637, „thie wâre gotes sune“ 5150, „thie kuonen vrônekempen“ 653, „thaz heilige ingesinde, mînes drehtînes helethe“ 6223; 5120 „thie woneten in theme wîge alsô mînes drehtînes knehte“. Gott schützt sie und verleiht ihnen mut 4636, 4651, 4797, 4818—4822, 4846. furchtlos gehen sie zum tod, gestärkt durch den glauben 6407—6409. mitten im kampfsturm tönt noch der preis des Gotteskampfes von den lippen des streiters 4691—4708, 6576—6580. die engel sind ihr geleite 5804. wenn sie fallen, werden sie ins paradies geführt 4942 bis 4948, 5130—5136, 6514—6516, 6765—6770, 8317—8320. die himmlische schar freut sich der todesmutigen helden 5792 bis 5795. Gott selber empfängt den Turpin 6769 „unser herre enphienc in wole thâ; er sprah: procede et regna“.

Dem gegenüber sind die heiden „thes tiuveles hîen“ 4440, „thie gote leithen geste“ 6344, über welche Gottes gericht fällt 4584. beim tode fahren sie zur hölle K 347, 4450—4451, 4921,

5066, 5318, 5974, 7067—7069, 7763, 8506—8510. (cfr. auch O 1268, 1510 = V⁴ 1185.) 4990 „in theme prinnenden peche havent sie thie tiuvele versâzet, thie sie niemer vone in verlâzent".

Legendarische, wunderbare züge hat K einige male zur verwendung gebracht, aber keineswegs übertrieben. man könnte zuweilen eher sagen, dass K einem an sich nicht wunderbaren ereigniss eine deutung im geistlichen sinne unterlegte. für den gemeinen verstand unwahrscheinliche dinge, soweit sie sich nicht mit einem höheren zwecke verbanden, scheint K sogar absichtlich vermieden zu haben z. b. das zweihundertjährige alter Karls O 524.

4447—4461 will der herr den seinen erquickung schaffen und sendet einen kühlenden thau über sie. vielleicht steht damit in verbindung ein sagenzug, den die Kaiserchronik vom kreuzzug berichtet (Kchr. ed Diemer pag. 513, 9) „daz liut was erswizzet von der sunnen rehizzet, si heten michel ungemac. ein michel zaichen da gescach, di lufte si beswebeten, daz si nechain not habeten, si trunchen ab dem himel touwe. wer solt got misse trouwen", — K 5625 „wole trôste got sîniu kint. vone himele kom ein wint: sih erjungete aller ire lîf, sam sie wâren ane there êresten tagezît". dass ein wind die kampfheissen helden kühlt, ist ein häufig vorkommender zug der heldensage (cfr. Nibl. 2058, 2226 Kudr. 518 etc.). K mag ihn aus dieser entnommen und für seine zwecke verwertet haben. — K 8563 „vone himele kom then kristenen ein lieht. thiu hitze war in mêre niht. sie kômen wither zuo ire kreften". — Roland wird im kampfe nicht verwundet. diese unverwundbarkeit erklärt K durch Gottes gnade 5176 „wande in wâfen nehein in there werelte nie ne sêret: sô hâte in Got geêret". als eingreifen des wunderbaren lässt sich noch anführen bei Oliviers tode 6521 „vone ime fuor ein glast sam ein prinnenter louh. thâ fure ne touh ze sagene niemêre. thie tougen sîner êren wolte got niemen verlâzen. vone thiu sculen wir unsih thâ mâzen". ist unter dem glanz die strahlenerscheinung der den leib verlassenden entsühnten seele zu verstehen oder etwa ein herabsteigender engel? die stelle ist nicht ganz klar. die folgenden worte sind insoferne nicht ohne bedeutung, als K damit eine ausführlichere schilderung übermenschlicher und über-

irdischer dinge abzuweisen scheint („wir sculen unsih thâ mâzen“), was zu der oben ausgesprochenen ansicht stimmt.

Was sonst an wunderbarem vorkommt, engelserscheinungen, zeichen bei Rolands tod, stammt aus der vorlage. nur einen zug brachte K noch bei. 7473—7484 wird erzählt, wie ein engel vom himmel dem kaiser ein crucifix zuführte, das er von da ab sein ganzes leben hindurch bei sich trug. K fügt noch bei „thaz man hiute ze Ache vindet“. bekanntlich knüpfen sich mehrere sagenhafte züge an den namen Aachen. es ist möglich, dass man in jener zeit ein crucifix dort verwahrte, von welchem man dies erzählte. K hätte demnach einen zug aus der zeitgenössischen tradition über Karl den grossen entnommen. 7595—7600 wird erwähnt, dass auf den gräbern der Christen zeichen geschahen, aber nichts näheres davon berichtet.

Die form, unter welcher das geistliche element auftritt, besteht oft in kurzen, characteristischen, gleichsam parenthetisch eingefügten versen: cfr. z. b. 2453 „thô sprah ther ungetriuwe man, ther theme tiuvel manege sêle gewan“; 2365 „ther tiuvel gaf ime then sin“; 2858 „thâ wurzelete ther tiuvel inne“; 3380 „hie ist thes tiuveles geswarme“ ähnl. 5739; 291 „sô ie ther unsâlige tuot“; 4885 „untriuwe ne mah niht gesigen, thie hôhmuot muoz ie unter geligen“; 5010 „sô wer sih gote wile geven, theme nelât er ane nihte missegân“; 8566 „got erhôrte ie thie rehten, thie an in geloubent unt ime thurhnahtlîchen getrûwent“; 2994 „iethoh hâte er einen site, thâ warne wir thie fursten mite“ zieht K eine kurze moralische nutzanwendung. von grösserem umfang sind zwei stellen 3361—3368, 3478—3488, welche den gegensatz von hochmut und demut paraphrasiren. 5934—5940 ebenfalls moralisirende ausführung. derartige kürzere, sentenzenhafte wendungen gebraucht K häufig. sie ziehen sich durch sein ganzes werk hin, fügen sich meistens dem texte geschickt ein, ohne eine unterbrechung zu veranlassen. nur zweimal finden wir längere abschweifungen in einem fast didactischen tone gehalten, beidemale eine klage über Geneluns verrat K 1925—1991, 2375—2414. Genelun wird mit Judas verglichen, ferner mit einem baume, der aussen schön ist, aber im innern verfault und wurmzerfressen 1962—1974. in dieser scene finden sich auch sprichwörter ver-

wendet 1958 „under scôneme scathe lûzet; izne ist niht allez golt thaz thâ glîzet". vielleicht klingt auch 1962—1963 an ein sprichwort an wie im Tristan 17807 „schœne ist hœne" (cfr. Bartsch zur stelle). was K von derartigen dingen beibringt, ist sein eigentum, die Ch bot ihm hier so gut wie gar nichts. (cfr. Ebert, die sprichwörter der altfranzösischen Karlsepen, Marburg 1884, der es für sehr zweifelhaft hält, ob überhaupt in der Ch. d. R. sentenzen vorkommen; pag. 33 führt er drei stellen an O 605, 1715, 3959, wozu man noch 3657 stellen kann.)

Der stil ist einige male von der bibel beeinflusst, vergleiche, namen und ganze stellen sind von dort entnommen. cfr. 4987 „ire bluot rief hine ze himele vone there erthe"; 6505 „thu setze ime ze eineme fuozscâmel alle sîne vîante" ähnl. 5813, 7014; 258 „trinket then kelh then er tranc"; 810 ff. Jesu einzug in Jerusalem; 977 ff. spielt auf das gleichniss vom weinberg an; 995 bezieht sich auf den von Noah entsendeten raben; 5013 ff., 8422 ff. Gedeons überfall; 5169 das gleichniss von den pfunden; 4758, 5770 wird Herodes, 262, 8847 David und Goliath erwähnt; 5744 ff. wird das heidenheer mit dem des Pharao verglichen; 7020 ff. vergleich mit Josua. K 2383 fg. geht auf Ps. 109, 3453 ff. auf Ps. 133 und Ephes. 4, 3 ff.; 3508 nimmt K auf Johannes bezug, aber mit unrecht, zur stelle vergleicht sich Luc. 1,59 fg., 1 Petr. 5, 5 fg., Jacob 4, 6; 4982 fg. geht auf Ps. 5, 13 und 8, 6, 5400 fg. auf Matth. 20, 7700 auf Ps. 34, 22, 7711 fg. auf Ps. 2, 2, 7726 f. auf Matth. 22, 14, 7885 fg. auf Joh. 12,24. (einige weitere stellen verzeichnet Holthausen, Germania XXXI (1886) pag. 120.)

Im geschmack und sinn der geistlichen dichtung sind die lateinischen stellen bei K 363, 360, 1010, 2894 (Deo gracias O 698 „graciez en seit Deus"), 3016, 3939, 5287, 6770, 7029, 7700, 9094.

Zu verschiedenen bildern und metaphern hat das geistliche element veranlassung gegeben. cfr. 43 „thie manehvaldigen heithenscaft, then thiu nebelvinstere naht then tôtlîchen scate pâre"; 97 fg. Gott wird als lehensherr gedacht, was wir haben, hat er uns zu lehen gegeben; 103 „eine kuninclîche krône in there marterâre kôre; thiu liuhtet same ther morgensterre"; 942 „thiu cristenheit ist mit thir gecieret sam thaz thurhsotene gult"; 991 „ist thiu gruntveste in gote erhaben, sô wil ih iu wârlîken sagen, thaz

uberzimber ne mah niht gewiken"; der kaiser heisst 1254 „gruntveste there kristenheit, houbet unser arebeit, bluot thes heiligen gelouven"; von den Christen heisst es vor dem kampfe 3442 „sie wâren alle samet vrô sam thie ze brûtlouften sint. sie heizent alle gotes kint"; ähnl. 7747—7748; 3948 „sie sint unser brukke zuo theme gotes rîche"; 5160 von Turpin „thes heiligen Kristes scenke"; 5764 von den märtyrern „sie heizent thiu prinnenten liehtvaz"; 5778 „thaz wuoker ther heilige geist was"; 5860 „Genelûnes geselle, ein grunt aller ubele"; 5859 „ein wirt in there helle"; 5978 von Roland „thurhsoteniu gimme"; 6187 „vore gote bistu wîzer thenne ther snê"; 6430 „jâ thu aller cristenen êre — — jâ thu aller tugende vater"; 7889 „thie herren wurthen wuocherhaft: ther heilige geist gab in thie craft. thaz was ein angestlicher kamp, tha ther geist thaz vleisc uberwant". nach Bartsch zu K 3522 („thaz sie alle gesunde vone Vallefunde peleite ze Salveterre") wären die hier genannten namen allegorisch zu fassen und hätten wir bei K auch anwendung der allegorie zu constatiren. mag sein, dass die stelle gewissermaassen doppelsinnig ist. aber es dünkt mich doch seltsam, dass die h e i d e n vom erdental (vallis fundi) zum lande des heils (salva terra) streben. die heiden sind im anmarsch gegen die Franzosen begriffen. Valfunde heisst Blancandrins schloss O 23 = K 444 „Fundeval", hier wol allgemeiner das land der heiden d. i. Spanien; Salveterre aber ist Frankreich (cfr. P 51 L 20, bei Foerster pag. 43 „Franc les enchaucent de la terre sauuee" Gautier pag. 134 hat den vers in seinen text aufgenommen). ich glaube demnach hier keine allegorie annehmen zu dürfen. die worte besagen, die götter mögen die heiden vom heidenlande, von Spanien ins Christenland, nach Frankreich geleiten.

Das geistliche element hat einige veränderungen in der individuellen charakterzeichnung veranlasst, da die geistliche idee fast gleichmässig alle christlichen kämpfer beherrscht. so hat z. b. die Ch schön durchgeführt, dass in der kampfscene und der ihr vorhergehenden vorbereitung zur schlacht Roland als specieller vertreter des jugendlich feurigen, ritterlichen elementes, voll liebe zum vaterland, voll verlangen nach ruhm erscheint, während sich die geistlichen züge auf die gestalt des Turpin concentriren. dagegen passt auf K's helden, eine einzige, festgeschlossene schar, die para-

phrase der worte Eph. 4, 3 K 3459: „ein zuoversiht unt ein minne ein loube unt ein gethinge, ein triuwe was in allen“.

Ein äusserlicher zug bei K ist das öftere erwähnen des clerus. neben den weltlichen fürsten finden sich die bischöfe als ein den kaiserlichen versammlungen integrirender teil K 893, 1280, 8679. auch beim heereszug werden sie genannt K 6140. während der schlacht spielen die das französische heer begleitenden „êwarte“ K 5775 ff. und 7749 ff., „thaz heilige ingesîde“ 6451 eine rolle.

Die sehr bedeutenden und umfangreichen geistlichen zusätze lassen deutlich erkennen, dass beim gedichte K's an eine blosse objective übertragung der französischen vorlage in alle weite nicht zu denken ist; vielmehr verbindet sich mit der übertragung eine sehr bestimmt ausgesprochene tendenz, welche den stoff zwar nicht in ganz veränderter, anders gearteter gestalt, aber doch unter wesentlich neuen, stark modificirten gesichtspuncten erscheinen lässt. das deutsche gedicht will nicht mehr bloss den kampf der christlichen heere Frankreichs gegen die heidnischen Sarazenen Spaniens schildern, sondern den kampf gegen die ungläubigen überhaupt, den kampf der Christenheit gegen den Muhammedanismus im geiste der damaligen kreuzzugsstimmung. darum wird denn auch auf die schlachtscenen viel mehr gewicht gelegt als in der Ch. Bartsch (einl. XIV) bemerkt treffend, das gedicht sei „der ausdruck der stimmung und gesinnung der deutschen ritterschaft im zeitalter der kreuzzüge“. K verstand es, diesen gedanken seinem stoffe zu verweben, ohne dabei die handlung in wesentlicheren teilen zu alteriren. vielleicht liesse sich in diesem sinne auch die stelle K 9084 „ihne hân ther niht ane gemêret, ihne hân thir niht uberhaben“, welche übrigens bei damaligen anschauungen von objectivität nicht allzu sehr betont werden darf, zurecht legen, indem K etwa sagen wollte: ich habe die tatsachen, den eigentlichen stoff, meiner vorlage wiedererzählt, indem nemlich die tendenz meiner arbeit es nicht notwendig machte, an den tatsachen zu ändern.

Vergleichen wir das geistliche element bei K mit demjenigen der Ch seinem inneren gehalte nach, so muss ersterem ein ganz entschiedener vorrang eingeräumt werden. da éin grosser gedanke immer wieder von neuem ans licht taucht, so sind damit auch einzelne wiederholungen nicht ausgeschlossen; aber diese sind

nicht typisch, formelhaft, ermüdend; vielmehr bezeugt K grosses geschick in fortwährender paraphrasirung des einen grundmotives. dass K originell ist, beweist schon der umstand, dass das hauptgewicht des geistlichen elementes in die erste hälfte des gedichtes fällt, als in welcher die vorlage so gut wie nichts bot (cfr. oben pag. 110); was in Ch eine lose zutat war, ist bei K lebengebendes princip geworden. der qualitative unterschied ist ebenfalls sehr bedeutend. das geistliche element in der alten Chanson de Roland ist meines erachtens von dem der späteren dichtungen im grunde nicht verschieden, nur dass sich dort in sinnloser weise beispiele und gebetsformeln häufen, während die Ch maass hält. es ist ein verständniss- und geistloses spielen mit einer form, die, wenn richtig angewandt, einer dichtung durchaus nicht schadet. dem gegenüber bringen die geistlichen zutaten K's fast durchgängig einen mit situation und handlung in zusammenhang stehenden gedanken bei. die gedanken sind oft tief und erhaben. ein beispiel mag dies illustriren. als die sonne still steht, um Karl die möglichkeit zu geben, die heiden zu verfolgen, verweist K auf Josua (7020). so naheliegend dieses beispiel auch ist, hat es die jüngere französische tradition doch nicht verwertet, sondern erzählt an betreffender stelle die ganze passion und verkündigung des evangeliums (P. str. 229). das geistliche element im französischen ist äusserlich der handlung aufgelegt, bei K innerlich aus der handlung hervorgearbeitet. K scheint sogar wirklich gegen solche äusserliche geistliche zutaten stellung zu nehmen, cfr. oben pag. 47 anm. 7 und pag. 73 anm. 7. nur einmal bringt K etwas unvermittelt den heiligen Laurentius herein (6189—6190).

Kein düsterer, unduldsamer mönchischer geist tritt bei K hervor. ernst und streng erscheinen die helden, aber auch gross, ja wirklich erhaben in ihrer abkehr von der diesseitigen welt. dass das geistliche element den wert des gedichtes nicht eigentlich beeinträchtigt, verdanken wir neben seinem inneren gehalt dem frischen kriegerischen geist, welcher sich ihm gesellt. K gleicht darin selber dem Turpin, der es ebenso wol versteht, die messe zu singen, als das schwert zu führen. wir wenden uns zur betrachtung dieser zweiten art von zusätzen K's, welche in den kampfschilderungen zur anwendung kommen.

Die technischen ausdrucksmittel, über welche das französische gedicht in dieser beziehung verfügt, sind sehr einförmig, teilweise geradezu ermüdend. die meisten kampfschilderungen der Ch sind eigentlich blosse paralleltiraden mit leichten wortverstellungen, neuen namen etc. die schilderungen sind schablonenhaft und wiederholen sich fast mit denselben wendungen und ausdrücken, so oft ein neuer kämpfer auftritt. zunächst wird der anritt berichtet, zuweilen wird das pferd genannt und seiner schnelligkeit nach mit einem vogel verglichen:

„Siet el'cheval qu'il cleimet Barbamusche" O 1491
„plus est isnels qu'esperviers ne arunde" O 1492
„plus est isnels que nen est uns falcun" O 1529 cfr. auch O 1555, 1573.
„sun cheval brochet de ses esperuns d'or" O 1597. ähnlich 1225, 1245, 1530, 1574 etc. etwas modificirt O 1290, 1313, 1325 etc.

hierauf folgt die schilderung, wie der ritter seinen gegner trifft, dessen verwundung, je nachdem es ein speer- oder ein schwertkampf ist, verschiedenartig beschrieben wird:

„vait le ferir en guise de barun" O 1226
„l'escut li fraint e l'osberc li desclot" O 1199 „derumpt" 1227 „descunfist" 1247 „desmailet" 1270 etc.
„trenchet le piz, si li briset les os, O 1200
tute l'eschine li deseivret de l'dos,
od sun espiet l'anme li getet fors,
empeint le bien, fait li brandir le cors,
pleine sa hanste de l'cheval l'abat mort;
en dous meitiez li ad brisiet le col". O 1205.

von diesen typischen versen kehren einzelne oder auch mehrere zusammen immer wieder:

„el cors li met les pans de l'gunfanun". O 1228.

ebenso typisch sind die bei schilderung des schwertkampfes vorkommenden verse:

„l'helme li freint ù li carbuncle luisent, O 1326
trenchet la coife e la cheveleüre,
si li trenchat les oilz e la faiture". etc.
„tresqu'à l'nasel tut le helme li fent, O 1602
trenchet le nés e la buche e les denz". etc.
„tute la teste li ad par mi sevrée". O 1371.

zuweilen findet sich ein übergang vom speerkampfe zum schwertkampfe:

„à colps pleniers lur espiez il i perdent, O 3401
plus de cent milie espées i unt traites".
„fiert de l'espiet tant cum hanste li duret, O 1322
„à quinze colps l'ad il fraite e perdue;
trait Durendal, sa bone espée nue".

schlag mit dem speerschaft, respective mit dessen splittern:

„fors de la teste li met les oilz ambsdous, O 1335
e la cervele li chiet as piez desuz".

allgemeine schlachtschilderungen bestehen in von zeit zu zeit wieder auftauchenden, leicht modificirten paralleltiraden cfr. z. b. bei Gautier tirade 115, 119, 121, 141. die ausdrücke sind auch nicht sehr reichhaltig:

„Franc e paien merveillus colps i rendent". O 1397
„la veïssiez si grant dulur de gent, O 1622
tant hume mort e naffret e sanglent".
„sur l'herbe verte li clers sancs s'en afilet". O 1614
„l'herbe de l'camp, ki ert verte e delgiee, O 3389
de l'sanc des cors est tute envermeilliée".
„tante hanste i ad e fraite e sanglente, O 1399
tant gunfanun rumput e tante enseigne".
„de tantes herbes el'pret truvat les flurs, O 2871
ki sunt vermeilles de l'sanc de noz baruns".
„grant est la noise par tute la cuntrée". O 1455
„fers e aciers en rent grant consunance, V[4] 1747
cuntre le ciel en volet fous e flambe".

nur éin ausgeführtes bild*) enthält die Ch O 1874 V4 1991:

„si cum li cerfs s'en vait devant les chiens
devant Rollant si s'en fuient paien".

ausserdem noch die vergleiche

„plus se fait fiers que leun ne leuparz". O 1111
„pur ço sunt Franc si fier cume leun". O 1888.

Dies sind so ziemlich die hauptzüge, aus denen sich in fortwährender wiederholung die schlachtbeschreibung recrutirt. (cfr. dazu auch Drees, die epitheta ornantia im altfranzösischen Rolandsliede, Münster 1883 pag. 35). bei solchen scenen liegen wiederholungen in der natur der sache begründet. auch in unsern deutschen volksepen sind sie zahlreich anzutreffen. sie beschränken sich jedoch hier auf einzelne typisch wiederkehrende züge. die Ch wiederholt aber stets einen grösseren teil des ganzen apparates, wodurch die darstellung bedeutende einbussen erleidet und recht empfindliche längen fühlbar macht. dem gegenüber zeichnet sich die darstellung bei K in vorteilhafter weise aus. K zeigt, wie die meisten deutschen dichter, in dieser beziehung ein schönes talent; die kämpfe sind belebt durch viele, der volksmässigen dichtung entnommene züge. die deutsche poesie hat es zwar in schlachtschilderungen nicht zu der grandiosen ausbildung gebracht, wie sie die angelsächsische und ältere nordische dichtung aufweist, in der Walkürenwetterluft braust, doch hat auch sie sich hiefür einen originellen stil geschaffen. K ist an solcherlei wendungen und bildern reich, zum mindesten ebenso reich wenn nicht reicher als der pfaffe Lamprecht, dem Bartsch einl. pag. XV den vorrang einräumt; betrachten wir die in frage kommenden stellen, so hält er sogar einen vergleich mit den volksepen, Nibl. und Kudr. aus. die paralleltiradenartige fassung der Ch bedingte schon an und für

*) Dasselbe bildet findet sich in dem fragment von Gormund et Isembart vers 609 f. (roman. studien III pag. 568)

„si cum li cers se fuit la lande,
si s'enfuirent ceus d'Irlande
sis enchacierent ceus de France".

sich eine freiere, umarbeitende neugestaltung der scene bei K, wozu sich von seiten K's eine sichtliche freude am stoffe gesellte. die in der vorlage gebrauchten ausdrücke und wendungen finden sich auch bei K wieder, aber natürlich ohne die vielen unnötigen wiederholungen. ich führe die wichtigsten in derselben reihenfolge, wie vorher aus Ch an. K 4262 „gelîche huoben si sih thô: beithe sie spranhten, ein ander si ane ranten", 4321 „thaz ros er mit then sporen nam", 4414 „thurh scilt unt thurh satelpogen stah er thurh then lîp in al rihte", 4265 „Olivier thurh then heithenen stah, zuo there erthen er in warf"; die „gunfanun" nennt K nicht so sehr häufig als die Ch, 4288 „mit eineme goltgarewen vanen stah er then grâven Orten, thaz er viel tôter", 4563 „then wîzen vanen ther herzoge Murlâ nam . . . ther wîze vane wart rôt. Prûtan gelah thâ tôt"; man beachte hier die kürze und prägnanz des ausdrucks. beim schwertkampfe 4804 „then helm er verscriet zetale thurh sîn houvet", 6382 „er erreit in mitten ûf then helm", 4908 „Hatte ther bitherbe erreihte ime thie hals veste. er zehiew ime thie nestel", 4062 „er râmte sîn obene, er teilte ros unt satelpogen, theiz tôt ze there erthe bekom". übergang vom lanzenkampfe zum schwertkampfe 4715 „unt verstâchen thie spieze, thaz sie sie beithe verliezen. sie griffen nâh then swerten". schlag mit dem speerschaft 4367 „then spiez er ûf huof, uber thaz houbet er in sluoh, thaz ime thie ougen ûz sprungen". 8205 „then gruonen anger machete er rôt", 4480 „thie scônen veltpluomen wurthen alle bluotvare", 8590 „thie scônen wisebluomen mit bluote wâren beflozzen". es stimmen noch im ausdruck überein K 4427 „tha vielen ze allen stunden thie tôten uber thie wunden" und O 1971 „un mort sur l'altre à la tere geter" und K 4151 „sie wuoten in theme bluote unz ane thie knie" und V[4] 1662 „en sanc vermeill si vunt entresqu'à l'cors". freier und abwechslungsreicher wird K, wenn er schildert, wie die schwerter zusammenklingen und die funken davon stieben: 4426 „thaz fiur ûz theme stâle bran", 5946 „tha mahte man sehen prinnen then stâl flinsherten", 4646 „ther stâl muose thâ prinnen sam er holz wâre", 6207 „man sah thâ fiur prinnen sam ther walt aller prunne", 5948 „sie hiewen sih mit then swerten, thaz sie selben wolten wânen thaz thaz himmelfiur wâre komen

uber alle thie erthe, ther suontah scolte werthen. thaz fiur gegen den luften pran" (ähnl. stellen Nibl. 2043, 2062 etc. Kudr. 787, 1388, 1423). vom helme, der getroffen wird, sagt K 5078 „thaz viur enzunte sih thar inne". von den schwertern heisst es 4835 „thie swert hêrlichên clungen", 5106 „thaz swert ime erclanc vile suoze ane der hant", 6258 „wie der guote Durendart erklanc", 4465 „there helme wart ein michel scal" (ähnl. stellen Nibl. 204, 1970, 1976, 2275 etc. Kudr. 503, 867, 1443 etc.). das lautet denn doch anders, als die einzige einschlägige stelle in Ch V[4] 1747 „fers e aciers an rent grant consunance, cuntre le ciel en volet fous e flambe". die trefflichkeit des schwertes wird dadurch anschaulich gemacht, dass es heisst, der stahl war vor ihm nicht widerstandsfähiger als der schwamm (4469), 4304 „thie ire wole gezierten helmvaz wâren alle blîweih", 4407 „thîn scilt ist vile thunne, vile weih ist thîn brunne", 5116 „ther stâl vore ime weih, sam er plî wâre", 4142 „thes swertes site was sô getân, sô wâ er iz hine sluoh, thaz iz thurh then stâl wuot, sam er wâre lintîn"; prächtig sind die auch sonst in deutscher dichtung (cfr. Behaghel, Heinrichs von Valdeke Eneide pag. CXXXIX) häufig vorkommenden bilder des schmiedens: 4118 „sam ther smit tingelet ûf then anebôz, sô thaz îsen ist in gluote, sam sluogen sie ûf scilte unde ûf huote", 4932 „sie smitheten ungevuoge: sie sluogen jaspis unt smaragede alle vone ein ander".

Bereits hier tritt uns bei K eine anzahl treffender bilder und vergleiche entgegen. das einzige in Ch vorkommende ausgeführte gleichniss gibt K 6314 wieder „sie fluhen ze then stunden sam ther hirz vore then hunden". das bild der jagd bringt K selbstständig 4103 „heithenen thie gesellen pliesen ze gevelle sam sie tier jageten". die heiden werden mit hunden verglichen 4529, 5423, 8310. zu K 4837 „sie grinen sam thie hunde" lässt sich stellen O 3527 „cume chien i glatissent"; K 5421 „sie vielen sam thaz vihe zetale". die Ch (O 1888) vergleicht die Franzosen mit löwen. bei K finden wir ein ausgeführteres bild 4114 „jâ woneten sie in theme wîge sam ther lewe ther thâ winnet unt rehte zornen beginnet"; von Olivier heisst es 6196 „thâ vaht ther helet Olivier rehte sam ther wilte stier"; 8223 kehrt das gleichniss des zornigen löwen wieder. weitere bilder, von Roland 5175 „er was ein rehter

ekkestein" (Eneide 12621 „ein eggestein der êren"), 8210 „er tete sam ther guote riutâre, ther gerne wole bûwet unde althaz nither gehouwet thaz ime then scate beren mah: so wirthet ther aker bûhaft. sam tete ther wunderenkuone man: ime nemahte niwet leventiges vore gehân", 5172 „thaz here in allenthalven vore ime swant sam ther sunne tuot then snê"; 4146 „thie tôten lâgen in allenthalben sîn sam thie hôhen perge". gewand und gewaffen wird öfters bezeichnet als licht und glänzend wie die sterne des himmels 3322, 3355, 4376, 4494, 4775 „alsô wolken lieht", 7744, 8407. 1551 „gesteine thie vile ethelen lûhten sam thie sterren wither âbant", 1590 heisst es von einem karfunkel „er lûhte alle thie naht sam ther sunne umbe mitten tah"; das gestein leuchtet „sam thiu prinnenten olevaz" 4883, 7883 (cfr. dazu Exodus ed. Diemer pag. 158, 10 „helm und brunne die schinen sam diu gimme, sie louhten sam die sterne"). in anlehnung an die volksmässige poesie entstanden noch weitere stellen: 5588 lobt Roland einen schwertstreich Oliviers mit den worten „then slah scolte got selve haven gesehen", ein kräftiger ausdruck, der besser auf den heidnischen schlachtengott passte. ganz ähnlich noch Tristan 6868 beim zweikampfe Morolts und Tristans „sie giengen zorse strîten: got selve möhte ez gerne sehen". volksmässig sind die verse K 5408 „thane was nehein îsernîn gewant noh nehein stâlhuot nie sô veste noh sô guot, kom er ime ze slage, thaz in vone theme tage iemer gebuozte thehein smit other thar unter thaz lit ther arzâte iemer thorfte gesalben"; 4530 „nehein arzet ne konde sie geheilen. sô waz sie ire trâfen mit then ire tiuwerlîchen wâfen, thiene irten sie nit mêre"; 5990 „alsô sêre er in versneit thaz er mêre niemen irte"; 6199 „sô waz er allenthalben sîn traf mit theme guoten Alteclêren, thazne irte thâ niemen mêre"; 4424 „sie getâten bleihvare manegen vermezenen man"; 4802 „thaz swert neheinen stâl vermeit"; 4124 „er hiew ime eine lukke lange unde wite" ähnl. 6229, 8313; 8515 „sie sluogen ummugelîche slege", 4900 „manegen vermezzenlîchen slah", 8451 „sine slege wâren ungehirme"; 842 „ire wîcliet sie sungen" 3820, 5855; 5061 „thô gevie Durendart eine geslîche thurhvart"; 3389 „thaz man iz wole sagen mah unze ane then jungesten tah" = 5987, 8237; 5904 „Alteclêren sint sie

gelêret“ 5909 „ih gelêre sie Durendarten“; 5293 „thie heithenen erkômen harte, thô sie vone Durendarte thie grôzen tugent erkanten“; 4306 „sô waz sîn thaz swert begreif, thaz muose allez inzwei“; 4137 „ther scal wart in vergolten mit starken verhwunten“ cfr. Kudr. 195 „und rach sich mit den tiefen verchwunden“; 3863 „sie habent then tôt an there hant“ cfr. dazu Nibl. 1540, 1983, 2021. von den christlichen kämpfern hiess es, dass sie zum kampfe wie zu einer hochzeit fuhren (3443, 7747), von den heiden 3991 „sie fuoren in then cretten sam sie ze wirtscefte alle gelathet wâren“. ein schöner vergleich sind die „wulvîne blikke“ 1418 und wol auch 8260. bekannt sind im deutschen heldenlied die von zeit zu zeit auftauchenden verse, welche einen ahnenden ausblick auf die kommenden ereignisse werfen; auch bei K finden sich einige beispiele: 1245 „thannen bekorten sie sint alle thes dôthes“, 1609 „vile manih cristen thes sît engalt“, 2374 „sie kômen alle sint in grôze nôt“, 2516 „owî thaz er ie geboren wart“, 7400 „iz beweinet noh vile sêre manigere muoter kint thiu leit thie hie gescên sint“, 7439 „sîn veictage in jagete, thaz er nie ûf gehabete unze er kom ane thie stat tha iz allez wole verendet wart“, 8001 „thes kômen sie in grôze nôt: sie îleten alle in then grimmigen tôt“. germanisch ist die herbigkeit und rauhheit, welche hin und wieder in den reden der streiter sich äussert z. b. in Oliviers worten 4359—4366; 4550 „jâ thu armez kungelîn, waz suochest thu hie“; 5096 „nu mathu haven urlouf; man gelouvet thir nu baz“; 5566 „war ist thir so gâh? wer hat thir noh erlouvet“; 6179 „in gruozet hiute mîn swert“; cf. dazu noch K 4733, 5064, 5356, 5516, 6179, 6283, 8274.

Wenn Tobler („über das volkstümliche epos der Franzosen“ ztschr. f. völkerpsychologie und sprachwissenschaft IV, 1866 pag. 159) sich dahin äussert (anlässlich der stereotypen wiederholungen in den kampfschilderungen): „Ariosto war in derselben lage; während er aber mit staunenswerter kraft jedem einzelnen falle durch hervorhebung des besonderen und durch eine jedesmal neue sprachliche darstellung etwas eigentümliches zu verleihen weiss, kehrt der altfranzösische sänger bei jeder wiederkehr einer früher dagewesenen situation zu den früher gebrauchten versen zurück“, so dürfen wir etwas von diesem lobe sicherlich auch für

K beanspruchen. wenn Vilmar (geschichte der deutschen national-literatur[12] pag. 121 ff.) meint, das heldentum, welches hier erscheint, sei ganz oder fast ganz des nationalen gewandes entkleidet, oder Steinmeyer (allgem. deutsche biographie 16 pag. 638) eine feindseligkeit gegen die volksmässige poesie überall durchschimmern sieht, so muss ich beiden direct widersprechen. kaum dürfte sich sonst irgendwo die vereinigung einer geistlichen tendenz mit elementen volksmässiger dichtung in höherem grade durchgeführt finden lassen.

Auch sonst zeigen sich im stile K's einige bemerkenswerte vorzüge. wie wir bereits sahen, findet sich in der Ch nur éin ausgeführtes bild und wenige kurze vergleiche. zu den bereits oben pag. 131 angeführten stellt sich noch O 1856, 2197 „les seintes flurs del pareis“; die helden heissen „la flur de France“ O 2431, 2455; ein farbenvergleich O 3503 „blanche ad la barbe cume flur en avril“ (cfr. auch Drees, der gebrauch der epitheta ornantia im altfranzösischen Rolandsliede, Münster 1883, pag. 11 bis 12). damit ist der ganze vorrat der Ch erschöpft. zu dem aus K bereits oben pag. 125 angeführten und zu den teilweise vortrefflichen bildern der schlachtschilderung lassen sich noch folgende stellen beibringen, welche der vorlage gegenüber als eigentum K's erscheinen: 686 „jâ lûhten sîn ougen sam ther morgensterre“; 695 „thiu liehte gab in then wither slah sam thiu sunne umbe mitten tah“; 1659 „sîn varwe thiu bran sam thie liehten viures flammen“; 2153 „ime viureten thie ougen“; 2946 „sie fliehent sam man sie prenne“; 1619 „thie scellen clungen vone ime sam thaz suoze seitspile“; 2346 „si zevuorten sie sam ther wint an there thurre tuot then stouf“; 1904 „er vlouh mit theme gebâre sam ther guote mûzâre“; 3821 „thâ wart alsô getân scal, sam perge unde tal allez in wâge wâre“; 3536 „thie vogele unter theme himele muosen tôte nither vallen“; 6106 „thizze hâstu gepriuwen: thu trinkest iz intriuwen“; 6350 „ob ther walt lebete unt wâren thiu pleter elliu perente, sô wâre iz grôz wunter. wâ wuohs thize tiuveles kunter“; 6680 „thie berge uber al erklungen und erbibeten, sam sie alle lebeten“; 6573 „thîner nôte was vile. iethoh was thaz kindes spil“; 8929 „Tirrih gewan eines lewen muot“.

In den ausdrucksmitteln, welche zur ideellen seite des stiles gehören, in erster linie in bildern und metaphern, zeigt sich K ungleich reicher und vielseitiger als seine vorlage. damit ist nicht gesagt, dass wir K notwendiger weise eine in freier erfindung tätige, schöpferische gestaltungskraft beizumessen hätten. die meisten bilder, namentlich soweit sie sich in der schlachtscene finden, hat K nicht erfunden, sondern nur von anderswo her genommen und nach belieben verwendet. immerhin geht aber hieraus deutlich hervor, dass K's bearbeitung der französischen vorlage auch in dieser hinsicht eine sehr freie und selbstständige war.

Die darstellung der mittelalterlichen dichtungen sieht meistens von der schilderung innerer psychologischer vorgänge ab. wir sehen nur taten, deren motive auseinanderzusetzen der dichter sich selten bemüht. so führt der dichter der Ch fast nie in das innere der handelnden personen ein. ihre gefühle werden nicht geschildert, sie kommen allenfalls zuweilen in typischen bewegungen zum ausdruck (cfr. Graevell, die charakteristik der personen im Rolandsliede, Heilbronn 1880 pag. 26 und 45). bei K liegen die verhältnisse anders. das geistliche element ist die grundstimmung des gedichtes, in ihm und mit ihm erhalten wir eine schilderung der inneren gedanken und gefühle der helden. die dem volksepos eigene, objective darstellungsart ist hiedurch teilweise aufgehoben und durch die subjective reflectirende des kunstmässigen dichters ersetzt. die schilderung bei K geht gleichsam von innen nach aussen, die der Ch von aussen nach innen. aber auch sonst macht sich bei K hie und da ein bestreben bemerkbar, die gefühle der handelnden dem hörer vorzuführen. bei Geneluns rückkehr berichtet Ch (O 674 V^{4}·607) nur „Guenes i vint, li fel, li parjurez, par grand veisdie cumencet à parler“, K dagegen ausführlicher 2853 „Genelûn inmitten gestuont (truobe was ime sîn muot) mit lachenten ougen. sînes herzen tougen newesse nieman innen. thâ wurzelete ther tiuvel inne“. die erzählung der verratscene ist bei K psychologisch vertieft, als motiv des verrates Geneluns betont K seine vaterliebe; auch bei Marsilie tritt dieser zug hervor, was uns sein bild menschlich näher rückt. O 214 „li emperere en tint sun chief embrunc“ gibt K umständlich wieder

1047 „ther keiser geswîhte vile stille: er marhte ire iegelîches willen. getruobet was thaz sîn gemuote;: iethoh vertruogen iz sîne michele guote, thaz er sih is niht erzeigete, thaz houbet er nither neigete, thaz sîn nieman innen ne wart". Genelun reitet traurig vom kaiserhofe mit den gesandten des Marsilie (1750). als aber die heiden allerlei kurzweil treiben, kommt auch über ihn eine freudigere stimmung „Genelûn erbalte sih thô" (1757). diesen augenblick benützt Blanscandiz, um die unterhandlungen vorsichtig zu eröffnen. die innere erregtheit des Marsilie kommt bei K 2051—2059 drastischer und lebhafter zum ausdruck als in O 437—443. (cfr. bereits auch K 401—402 „er thâhte in manigen ende. zesamene sluog er thie hende").

Einige culturhistorisch wichtige unterschiede treten bei vergleichung von Ch und K hervor. indem K den spanischen feldzug im lichte eines kreuzzugs darstellte, hat er damit die dichtung seiner zeit angepasst und näher gebracht. auch in einigen äusserlichen zügen zeigt sich in K's texte eine gewisse modernisirung. das höfische element hat K der dichtung in höherem grade verwoben. die Ch zeigt sich conservativer. die ritterliche courtoisie und etikette war zu ende des elften und zu anfang des zwölften jahrhunderts mehr entwickelt, als sie in Ch zur geltung kommt. waffenschilderungen sind häufig, aber wenig ausführlich. die jüngeren texte lassen hierin deutlich das eindringen einer neuen zeit erkennen (cfr. z. b. die rüstung zur schlacht in VV[7] Foerster pag. 79—92). obschon der schildschmuck mehrmals geschildert wird, so wird in OV[4] doch nirgends ein wappenbild erwähnt; aus chronologischen gründen könnten wappen (d. h. als feldzeichen, noch nicht mit einer nach allen regeln der heraldik entwickelten bedeutung erblicher geschlechtswappen) selbst wenn die abfassung der Ch noch ins elfte jarhundert fiele, recht wol vorkommen (cfr. Bernd, hauptstücke der wappenwissenschaft I pag. 329 fg. II pag. 4 fg.). K nennt drei wappenzeichen, einen goldenen löwen auf Rolands schild 3985 bis 3987, 4121, 5057, einen goldenen adler auf Falsarons schild 4220, einen goldenen eber auf Estorgants fahne 4879. die gewänder sind mit prächtigen stickereien versehen; in Ch ist dies nicht der fall; K 1572 „gesmelzet thar under thiu tier al besunder.

thâ woneten liehte vogele undene unde ovene scinen sam ther liehte tah"; ebenso von Rolands fahne (hier als stickerei, nicht etwa als feldzeichen) 3327 „thâ wâren tiere und vogele, mit golde unterzogene. vile manih wunter thar ane was". Bresslau (Herrigs Archiv bd. 48, 1871, rechtsaltertümer aus dem Rolandsliede pag. 293) „Karl ist emperere des Francs. von einem römischen kaiser weiss der dichter überall nichts, aber das gebiet von Rom ist Karl unterworfen". dem gegenüber rückt K Rom vielmehr in den vordergrund (1848 „alle irthiske krône gewaltige ih thir ze Rôme"); Karl wird mit vorliebe vogt und könig von Rom genannt (960, 973, 1380, 2010, 2025, 7653 etc.)

Der gottesgerichtskampf hat bei K eine etwas veränderte darstellung erfahren, indem lücken ergänzt und ungereimtheiten entfernt sind. da wir nur O zur vergleichung haben, so lässt sich nicht mit absoluter sicherheit entscheiden, ob nicht bereits K's vorlage abweichungen aufwies. K hat die scene wiederum etwas freier behandelt, was aus umstellungen etc. ersichtlich ist. mit diesem vorbehalte finden sich folgende unterschiede in der darstellung K's und der Ch. Pfeffer (die formalitäten des gottesgerichtlichen zweikampfs in der altfranzösischen epik, ztschr. f. roman. phil. IX pag. 1—74) fixirt die formalien: a) die anklage vor dem gerichtshofe der barone, b) die herausforderung und die annahme derselben, c) das stellen der geiseln, d) die nachtwache in der kirche, e) die messe, f) der sühneversuch, g) der schwur, h) die verkündigung des bannes, i) der kampf, k) die strafe des besiegten, l) die hinrichtung (oder freilassung) der geiseln. die Ch enthält von diesen formalitäten a b c e i k l. d und f können leicht wegfallen, als fehler ist der ausfall von h zu bezeichnen. die tortur Geneluns vor dem gericht O 3735—3740 ist unrichtig (a. a. o. pag. 11). dadurch überschreitet Karl weit die befugnisse des gerichtsherrn (a. a. o. pag. 17—18). es lässt sich wol aus der erbitterung erklären, dass Genelun im augenblick, da sein verrat offenkundig wird, von den ihn festnehmenden knechten misshandelt wird, aber an dieser stelle kurz vor beginn des gerichtes ist es eine auffallende gesetzwidrigkeit.

Bei K fällt die tortur weg. sie erschien ihm wol ungehörig. a b c sind wie in Ch geschildert, nur hat K nicht das überreichen

der „gant“ oder „gages“ an den obersten gerichtsherrn (O 3845, 3851). K 8859—8872 hebt sehr klar das stellen der geiseln (c) hervor und ergänzt eine lücke der Ch., nemlich, dass auch Thirrih 30 geiseln stellt. d fehlt auch bei K; der kampf findet sofort, nicht nach einem gesetzten termine statt. f ist als eine durchaus leere formalität auch in den französischen dichtungen selten. die schwurformel fehlt in Ch und bei K. dagegen bringt K 8905 bis 8908 das wichtige verkünden des bannes, was Ch weglässt. wir finden also bei K die puncte a b c e **h** i k l.

Grössere veränderungen als man auf den ersten blick anzunehmen geneigt sein dürfte, bedingte der unterschied der äusseren form des französischen und deutschen gedichtes. die form der assonanztiraden, resp. der späteren gereimten tiraden hat in der folgezeit die veräusserlichung der französischen epik in einen leeren schematismus verursacht, deren keime wir aber bereits in der alten Ch erkennen. die tiraden sollen einen gewissen umfang haben; sie können beliebig verkürzt oder verlängert werden, da es sich nur um leichte umstellungen handelt, um einen vers für eine anders reimende oder assonirende tirade zu benützen. hiedurch entsteht eine anzahl typisch wiederkehrender, häufig verwendeter verse. solche verse sind der volksdichtung überhaupt eigen. das französische epos hat das an und für sich ganz wirksame und schöne ausdrucksmittel aus gründen äusserer technik ziemlich weit ausgebildet und vollends in den späteren werken geradezu ins absurde anwachsen lassen. und nicht bloss einzelne typische verse wiederholen sich, sondern ganze versgruppen kehren wieder, die paralleltiraden. über diese wichtige frage orientirt am besten die abhandlung Dietrichs (Vollmoeller, roman. forschungen I 1883, pag. 1—48). seine ansicht geht dahin, dass die paralleltiraden einen ursprünglichen teil der französischen dichtung bilden. G. Paris (hist. poétique pag. 24) sagt: „Ce n'est pas un artifice voulu: la grandeur de la situation, la puissance du sentiment subjuguent le poëte, pour ainsi dire; il tourne et retourne son idée, et pour arriver à la rendre complètement l'exprime de plusieurs manières“. ihm gegenüber vertritt Pakscher (zur kritik und geschichte des französischen Rolandsliedes pag. 100 ff.) die ansicht Groebers (die handschriftlichen gestaltungen der Chanson de geste Fierabras

und ihre vorstufen, Leipzig 1869 pag. 56, dann ztschr. f. roman. phil. VI 492 ff.), wonach die paralleltiraden erweiterungen späterer redactoren sind, welche darin ihre eigene darstellung gaben, die alte aber daneben stehen liessen. eclatante beispiele bieten tirade 63 (O 751—760) und 64 (761—765) und tirade 238 (O 2909—2915) und 239 (2916—2932). diese tiraden enthalten offenbare widersprüche, über die keine betrachtung hinwegzusetzen vermag. wir werden zwischen diesen ansichten zu vermitteln haben, keine darf einseitig und ausschliesslich betont werden. auch ganze strophen wiederholt die volkspoesie. beispiele dafür finden sich in den dänischen Kæmpeviser, noch mehr in den færöischen Sjúrđar-kvæđi, von welchen einzelne kleine epen repräsentiren. man hat also sicherlich auch in den paralleltiraden des französischen epos ursprüngliche, unbewusste ausdrucksmittel anzuerkennen, die aber von späteren bearbeitern bewusst angewandt wurden. es wird daraus ein technisches mittel des dichterischen apparates, das ohne innere notwendigkeit nach belieben angewendet wird.

Die form des gedichtes K's sind fortlaufende, durch assonanz oder auch durch reim gebundene verspaare, die gliederung in strophen ist vollkommen aufgegeben. K befand sich seiner vorlage gegenüber in schwierigerer lage, als später die höfischen dichter, welchen solche werke zur vorlage dienten, in denen die tiradenform nicht herrschte. ihre bearbeitung erforderte nicht eine durchgreifende umänderung der form, sie konnten viel mehr bei der übersetzung mit der vorlage immer gleichen schritt halten. K dagegen wurde durch die verschiedenheit der form an einer genaueren übersetzung verhindert. K konnte, selbst wenn es seine absicht gewesen wäre, den wortlaut der vorlage nicht vers für vers wiedergeben, er musste den inhalt der französischen tiraden in seine verse fassen. alle die eigentümlichkeiten, typischen verse und wiederholungen, welche mit der tiradentechnik zusammenhängen, müssen bei solcher arbeit in die augen springen. sie werden von K vermieden. in typischen versen schildert O 230—231, und später O 774—775 den Naimes, V^4 fügt beidemale noch einen die äussere gestalt schildernden vers hinzu, K 1011 ff. begnügt sich mit einer einmaligen schilderung. auch bei K finden sich typische verse, die an mehreren stellen wiederkehren, z. b. 566 „thaz geloveten alle

thie an theme râte wâren“ = 584; 630 „sie sâhen uberall manegen helet kuonen“ ähnl. 641—642; 1382 „Genelûn erbleichete harte“ = 1431; 1404 „Karl ther rîche ther manete in gezogenlîche“ = 1486—1487; 1129 „mennisken bluotes ne wart er nie sat“ = 1863; 1621 „andere wunter vuorte er vile“ ähnl. 3329; 1658 „sîn antluzze was hêrsam“ = 2179; 1636 „Genelûn geneih sînem herren“ = 1668; 1728 „thô sih thie gelieben vone ein ander gesciethen, ther jâmer tete in vile wê“ = 3225—3227; 1663 „sie wuoften alle sêre“ = 1735; 1587 „vone sîneme houbete thô scein ein ethele karbunkel“ = 4223—4224; 1950 „Olivieren then snellen unde andere ire gesellen“ = 1988—1989; 2070 „er zuhte thaz swert uber half“ = 3732; 3101 „jâ thu vâlantes man“ = 6102; 3259—3260, 3266, 6515—6516 paraphrasiren dasselbe bild; 3380 „hie ist thes tiuveles geswarme“ ähnl. 5738—5739; 3389 „thaz man iz wole sagen mah unze ane then jungesten tah“ = 5987 bis 5988, 8237—8238; 4039 „thînen potih wirfe ih in then graben“ = 4239, 4257 etc.; 4101 „thô vâhten thie wâren gotes thienestman, sôz guoten knehten wole gezam“ = 4517—4518, 6555—6556; 4369 „thaz ime thie ougen ûz sprungen“ = 5355, 5569; 4533 „thiene irten sie niht mëre“ = 5991, 6201; 4547 „theme rosse uber thie goffen“ = 5515; 5237 „heithenen thie vermezzen îlten zuo then ire rossen“ = 5707—5708; 5280 „michel grisgrammen unde zorn“ = 5914; 6074 „thâ wart ein michel âmeren“ = 6143; 6493 „thô viel er in criucestal“ = 6895. diese wiederholungen typischer verse bei K sind bei weitem nicht so häufig wie in Ch und verteilen sich auf einem viel ausgedehnteren raume. sie sind ferner kaum als bewusstes technisches mittel verwendet, wie in Ch, sondern zufällig.

Durch die verschiedenheit der form ist es teilweise bedingt, dass K die situationsschilderungen ignorirt. sie dienen in Ch oft dazu, ein lebensvolles, plastisches bild hervortreten zu lassen, welches bei K vollständig verloren geht. man vergleiche O 814 bis 825, die schöne schilderung des rückmarsches des französischen heeres, mit K 3225—3241, wo nur der abschiedsschmerz geschildert wird, ferner O 1753—1815, 1830—1850 mit K 6053 bis 6113, 6130—6159, auf den hornruf rückt das französische heer durch düstere bergschluchten, in die giesbäche herabstürzen,

heran. wol hat auch K den schmerz der Franzosen, als sie den ruf vernehmen, zu schildern verstanden, aber der düstere hintergrund der natur, welcher der darstellung in Ch ein eigenartiges colorit verleiht, fehlt bei ihm. nur einmal K 6924—6949, beim tode Rolands, findet sich auch bei K eine solche naturschilderung. die lagerung des heeres und das hereinbrechen der nacht (O 2480 bis 2495, 2512—2524), die beschreibung des vormarsches zur schlacht (O 3125—3129, 3292—3294) übergeht K ganz. das wesentliche der paralleltiraden besteht in der variirung der erzählung mit denselben, für den speciellen fall modificirten, ausdrucksmitteln. wird die tiradenform überhaupt aufgegeben, so fallen damit auch die paralleltiraden. in der von K eingehaltenen form können sie gar nicht nachgeahmt werden. abgesehen von allen zutaten ist K bereits durch eine blosse übertragung gezwungen, die technischen ausdrucksmittel der Ch aufzugeben und durch eigene zu ersetzen. der typische formalismus der Ch muss durch andere, neue elemente wiedergegeben werden. wenn nun K an vielen stellen, vor allem bei paralleltiraden, genötigt wird, freier zu verfahren, so überträgt sich diese notwendigkeit leicht andern orts auf eigene wahl. wenn K öfters ausscheiden muss, so wird dadurch die subjectivität seiner urteilskraft wach gerufen; er wird an stellen, die sich wol genauer wiedergeben liessen, nach subjectivem ermessen verfahren. an einem umfangreicheren werke wird man nicht stets in derselben stimmung arbeiten. zu anfang hat sich K mit ganzem interesse der arbeit hingegeben, er bewegt sich in voller breiter darstellung. andere male ist die stimmung weniger günstig. in der zweiten hälfte eilt K mit der arbeit zum ende; da nähert sich der wortlaut der vorlage viel mehr als sonst, kürzungen sind häufiger. nachdem er aber so dem ende um ein stück näher gerückt ist, wächst die lust an der arbeit wieder und er gestaltet, besonders in der Baligantschlacht, wieder freier.

K hat an mehreren stellen seinen text missverstanden. es scheint hiebei mehr flüchtigkeit und ungenaue lesung im spiele zu sein, als ungenügende kenntniss der sprache der vorlage. die meisten fehler beging K anlässlich der namen. daran trägt oft schuld die schreibung der handschrift, das bestreben, die aus-

sprache lautlich zu fixiren, und ein zuweilen sich vordrängender versuch die namen zu germanisiren. (über die missverständnisse cfr. auch Wald, über Konrad, den dichter des deutschen Rolandsliedes pag. XIII.)

Für die grosse ungenauigkeit, mit welcher K die namen behandelte, ist der umstand beweisend, dass dieselben namen an verschiedenen stellen in verschiedener form erscheinen und kein einheitliches princip durchgeführt ist; cfr. 2702 „Aldarôt“ 3540 „Alterôt“, 2199 „Orphalis“ 6268 „Jorfalier“, 2543 „Cliboris“ 5858 „Thibors“, 1184 „Remis“ 1186 „Raines“ = Reims, 8685 „Alda“ 3868 „Alde“ 6012 „Alte“, 2682 „Zernubele“ 3759 „Cernubiles“ 5045 „Cornubiles“. einige titel fasst K als personennamen auf, „Algaphiles“ (6372 „Algarih“) statt „l'algalifes“ (auch KS und die jüngeren texte behandeln diesen titel als namen), „Amurafel“ statt „l'amurafel“ d. h. emir, „Amarezur“ statt „almaçur“ = al-mansor, ein fehler der bei derartigen fremden, arabischen wörtern leicht verzeihlich ist, zumal da die Ch selber in denselben verfällt, O 1551 = V^4 1568 spricht vom „rei Malcud“ d. h. malchus, malek = könig (Liebrecht ztschr. f. roman. phil. IV pag. 372). aus O 1550 „d'Affrike un Affrican“ macht K 5297 „Alfric vone Affricâ“, aus O 1892 „de Belne e de Digun“ 6265 „vone Pelne Degiônem“, aus O 3083 „Tierris li dux d'Argune“ 7863 „Argûn unde Tirrih“; eine contamination aus O 3062 und 3073 steckt in K 7835 „Regenbalt vone Bêtouwe“; K 2603 „vone Ulter Ilmâr“ entstand aus „d'ultre la mar“; K 6336 ff. redet von zwei königen „vone Kartâgeine“ und „ûz Ethiopiâ“, obwol später nur einer auftritt „Algarih“ = „l'algalifes, ki tint Kartagene, Alferne, Garmalie e Ethiope“; Müller[3] pag. 202 vermutet, dass K's vorlage statt „alferne“ „altre rei“ las. „Amhoh“ 4803 aus O 3297 „Amboires d'Oluferne“; („Amhôch statt des appellativums li amiralz (3553) scheint eine gedankenlose neubildung nach analogie von Chadalhoh, Ercanhoh, Adalhoh, Gerhoh, Chunihoh zu sein, die gerade in Baiern so viel begegnen“, Schröder, ztschr. f. deutsches altertum, XXVII pag. 76). das bestreben, den namen eine germanisirte form zu geben, tritt hervor bei „Eschermunt“ aus „Escrement“, „Ampelgart“ (4487) aus „Mont Bregalt“, „Gwimuot“ (5342) aus „Guion“ (O 1581), „Algarih“ aus „l'alga-

lifes“, „Sigelot“ (5591) aus „Siglorel“ (O 1390). sehr häufig zieht K proclitische wörter (artikel, e, en) zum namen, andererseits behandelt er anlautendes D als d'. dies begreift sich leicht, wenn wir berücksichtigen, dass in den handschriften die eigennamen meistens klein geschrieben werden und ein zusammenschreiben von e, en etc. mit dem folgenden namen häufig vorkommt, cfr. O 3062 „daluerne“ V^4 3178 „Entenchadur“ O 794 „igerins“ statt „i Gerins“. cfr. bei K „Dalvergie“ = „d'Alverne“, „Entercador“ = „en Tenchadur“, „Dormalôten“ = „d'Ormaleis“, „Teclavosse“ = „d'Esclavoz“, umgekehrt K „Stâlmarîz“ „Stramarîz“ „Spemvalrîz“ = Ch. „Estramariz“ „Esperveris“, „thie Glessen“ = „d'Euglez“ oder „d'Eglez“, K 3611 „unze an Urstamme“ aus Ch „entresqu'à Durestant“ (O 870). vielfach variirt erscheinen bei K die namen „Gerins“ und „Gerers“, K „Gergers“ „Gergirs“ „Gergîs“ „Gernîs“ „Egerîs“ „Egeries“ „Egeriers“ und „Ekkerîh“, wobei „ege“ von K in „ecke“ = schwert verwandelt wurde (cfr. auch fragment de Looz „Eggherijn“), wie die endsilbe „ment“ des namens „Escrement“ in „Eschermunt“. dass K „Ekkerîh“ wirklich = „e Geriers“ ist, geht aus 5330 fg. hervor. dort nemlich erschlägt Grandon den Gernîs, Ekkerîh, und Peringêr, nach der Ch (O 1575 fg.) Gerin, Gerier und Berenger. eine missverständliche auffassung des textes liegt vor K 404, wo K das pronomen personale „sis“ „ses“ = suos, mit dem zahlwort sechs verwechselte. aus K 478 und 622—624 geht hervor, dass K den worten der vorlage O 34 „bien en purrat luer ses soldeiers“, welche nur besagen, dass Marsilie dem kaiser soviel gold schickte, dass er seine leute damit lohnen konnte, einen andern sinn unterlegte. K fasst das gold als captatio benevolentiae, als bestechungssumme für das französische heer auf. ob K 7337 (cfr. Bartsch zur stelle) ein missverständniss vorliegt, lasse ich dahingestellt, zweifelhaft scheint es mir für K 658. einen namen übersetzt hat K nur einmal 7042 „in eineme vinsteren valle“ = O 2461 „el Val-Tenebres“.

Es erübrigt noch, die zutaten K's zu besprechen, in denen er der Ch an sich fremde elemente, sei es nun blosse namen oder tatsachen, seinem texte verwob. die benützung eines weiteren französischen gedichtes scheint mir für die einleitung ziemlich gewiss. die aufzählung der heidnischen könige K 2585—2704

stammt aller wahrscheinlichkeit nach aus französischen quellen. K 5340 fügt zu dem namen von Valtiâ Antoîr parenthetisch bei „sîne swester hâte Olivier“. die französischen texte geben zu diesem zusatz keine erklärung. er ist aber kaum blosse erfindung und berechtigt zur annahme, dass K französische sagen darüber bekannt waren. zweifelhaft über die art der quelle lässt K 3005 ff.; von einer schweren sünde, die Karl nicht zu beichten wagte, berichten mehrere quellen (Kaiserchronik, Diemer 460, 9—461, 30), ohne jedoch dieselbe näher zu bezeichnen. erst in späterer zeit scheint man damit die deutsche sage von Karls liebe zu einer frau, die ihn durch einen zauberring auch noch nach ihrem tode gebannt hielt, (cfr. darüber Massmann, Kaiserchronik III pag. 1017 bis 1024) zusammengebracht zu haben. diese sage kennt kein französisches gedicht. die französische tradition versteht unter Karls schwerer sünde etwas anderes, nemlich die geschwisterehe des kaisers, aus welcher Roland entspringt (die latein. legende A. S. S. septembr. I pag. 299—314). auf diese nehmen die französischen dichtungen mehrfach bezug, auch KS I cap. 36. bei der beichte will Karl sie nicht bekennen, worauf ein engel sie dem hl. Ägidius verkündet (G. Paris, hist. poétique pag. 378—382). G. Paris (a. a. o. pag. 380 anm. 1 „le Ruolandes liet y fait allusion“) bezieht die stelle K's auf die französische tradition, und wol mit recht. denn nach dieser version hat Karl wirklich gesündigt, nach jener andern, die erst späteren ursprunges zu sein scheint, steht er unter dem banne eines fremden zaubers, an dem er im grunde unschuldig ist. wir werden demnach annehmen dürfen, dass K auch anderweitige französische epen kannte, aus denen er einzelnes schöpfte. auch Schröder (ztschr. f. deutsches altertum XXVII pag. 79) ist der ansicht, dass die worte der Kaiserchronik 462, 2 „Karl hât ouch anderiu liet“ ebenfalls von K herstammen, und wir in ihnen einen hinweis auf die verschiedenen französischen Karlsepen zu erkennen haben, welche K bekannt geworden waren.

Deutschland besass eine anzahl einzelner, meistens an bestimmten localitäten haftender sagen über Karl den grossen, die sich aber niemals zu einer organischen einheit oder gar zu einem wirklichen epos zusammenschlossen (cfr. darüber Grimm, deutsche

sagen II pag. 102—141; Massmann, Kaiserchronik III, abschnitt über Karl pag. 970—1043; v. Hagen, gesammtabenteuer III pag. CLXIII fg.; Zingerle, Karl der grosse nach der deutschen sage, österr. wochenschrift für wissenschaft und kunst 1865 pag. 225—233, 262—268). K hat von solchen sagenzügen nur wenig gebrauch gemacht. vielleicht gehört dahin die erzählung von dem crucifix (cfr. oben pag. 124). auf sagen von Karls recht und gesetz geht wol K 702 „er was reht rihtâre, er lêrte uns thie phahte: ther engel sie imo vore tihte, er erkunde elliu reht. zuo theme sverte was er guot kneht". den zug 7565 „ûf then stein er gesaz: ienoh hiute ist er naz, thâ thaz bluot ane flôz" hat K mit der Kaiserchronik (Diemer pag. 457, 13—14) gemeinsam. mit der deutschen heldensage zeigt K einige bekanntschaft. auf die Kudrunsage spielt an K 7801 „thu bist thes Waten kunnes", und der name Sigebant K 4952. der name des Regensburger schmiedes Madelgêr (1600) stammt aus deutscher heldensage (cfr. R. v. Muth, anzeiger f. deutsches altertum V pag. 226). unter den deutschen namen in den kampfschilderungen ist bemerkenswert Pillunc 4952, ein in deutscher sage und geschichte bekannter name (Grimm Myth.[3] pag. 347). „bei Pillunc mag man sich erinnern, dass Heinrichs des stolzen mutter eine Billungerin war" Schröder (z. f. d. a. XXVII pag. 75). in vielen deutschen namen erkennt Schröder teils historische persönlichkeiten, welchen K ein denkmal setzte, teils blosse namen, die in und um Regensburg, als in welcher stadt K sein gedicht vollendete, gebräuchlich waren. in einigen lassen sich örtlichkeiten nachweisen z. b. Môringen, Tagesburh, Garmes 1185 = Garmisch.

K schöpfte auch aus gelehrter überlieferung d. h. im sinne jener zeit, wo sagen des classischen altertums in seltsamer weise popularisirt wurden, was wir in der Kaiserchronik und im Annolied im ausgedehntesten maasse beobachten können. dahin gehört die abstammung der Baiern von den Armeniern (7791 f.), die namen Nêre, Nerpâ, Maximîn, Cicerôn, Saturnus etc. die sage von Alexander kennt K, er erwähnt seiner im stehenden ausdruck „ther wunderlîche Alexander" (3974).

7855 ff. erwähnt den vorkampf der Schwaben, eine alte deutsche überlieferung. 7539 „thu ervâhte thie steinherten Sahsen

unde thie swertwahsen“ cfr. Nibl. 198 „dô wâren auch die Sahsen mit swerten wol gewahsen“.

Ohne im einzelnen die quellen näher bestimmen zu können lässt sich doch soviel feststellen, dass K seine zutaten aus französischer, deutscher und gelehrter tradition schöpfte und eine verhältnissmässig grosse belesenheit zeigt. Schröder (a. a. o. pag. 78) fügt noch bei: „die kenntniss einiger ausläufer der karolingischen geschichtschreibung darf man nicht nur aus zusätzen wie die über den hl. Egidius, sondern auch aus gewissen elementen seines phrasenschatzes folgern“, ohne sich weiter hierüber zu verbreiten.

Es ist hervorzuheben, dass K derartige zusätze im allgemeinen nicht störend und unpassend anwendet und maass zu halten versteht.

Wie sich a priori annehmen lässt, kann ein dichter nicht unbeeinflusst von den zeitgenössischen erzeugnissen bleiben. wie wir in den kampfschilderungen den einfluss volksmässiger poesie anzuerkennen hatten, so werden wol auch viele der sonst gebrauchten wendungen und bilder nicht von K erfunden, sondern aus der damals üblichen poetischen technik anderer werke übernommen sein. K war belesen und gelehrt. für einige denkmäler können wir den nachweis erbringen, dass sie von K gekannt waren und benutzt wurden.

Die eingangsworte des K'schen werkes sind offenbar dem lob Salomons nachgebildet (Müllenhoff-Scherer denkmäler deutscher poesie und prosa pag. 93 ff.).

Konrad 1 ff.	lob Salomons
„Scephâre aller thinge,	„Inclita lux mundi,
keiser aller kuninge	du dir habis in dînir kundi
wole thu oberister êwart,	erdin undi lufti
lêre mih selbe thîniu wort.	unde alli himilcrefti,
thu sende mir ze munde	dû sendi mir zi mundi
thîn heilege urkunde,	daz ich mûzzi kundi
thaz ih thie luge vermîde,	dî gebi vili scôni,
thie wârheit scrîbe	dî dû dêti Salomôni. - -
von eineme tiurlîcheme man - - -	
thaz ist Karl ther keiser - - -	
Karl ther was Pipînes sune“.	Salmôn Dâvîdis sun was“. —

K 2493	l. S. 9, 3
„scuzzelen unde naphe,	„dî scuzzilin und dî nepphi,
thie wole gesteinten kophe“.	dî woli gisteinitin chophi“.
9050	ib. 16, 8
„in sîneme hove ne wirthet niemer naht,	„in sîmo hovi wirt nimmir naht.
ih meine thaz êwige lieht,	da ist inni daz êwigi lieht,
thesne zerinnet ime niht“.	des niwirt ziganc hini vurdir nieht“.

Einige anklänge an den Ezzoleich (Braune, altdeutsches lesebuch pag. 149—150) und zwar an dessen echte ältere teile dürften in folgenden stellen zu erkennen sein.

K 44	Ezz. 60
„then thiu nebelvinstere naht	„wanda sie beskatuota
then tôtlîchen scate pâre“.	diu nebilvinster naht“.
700	Ezz. 77
„wither ubel was er genâthlich“.	„daz wir wider ubele sîn genâdich“.
4921	Ezz. 50
„thâ wuohs there helle ire gewin,	„vil mihil was tiu unser nôt.
vile michel nôt wart thâ unter in“.	ter helle wuohs ter ir gewin“.

Ausserdem lassen sich zusammenstellen

K 268	(Summa Theologiae Denkm. pag. 92).
„ther brôde lîchenâme ist thiu thiu,	„Gotis brûth dû sêli adilvrôwi ..
thiu sêle ist thiu frouwe“.	der lîchami ist der sêli chamerwîb“.
K 7699	(Karajan, sprachdenkmäler pag. 112).
„vone then heithenen stêt gescriben thâ:	„solich ist der sunder tot,
	wan der stat gescriben ist:
mors peccatorum pessima“.	mors peccatorum pessima“.

Ueber das zwischen K und dem Alexanderlied bestehende verhältniss cfr. Kinzel, Lamprechts Alexander, Halle 1885 pag. LIX bis LXI.

Beziehungen ganz besonderer art bestehen zwischen Konrad und der Kaiserchronik, (cfr. Welzhofer, untersuchungen über die deutsche Kaiserchronik, München 1874 pag. 57—66). die beiden werke zeigen in stil und ausdruck ganz auffällige verwandtschaften. Welzhofer (a. a. o. pag. 16—21) hat festgestellt, dass die Kaiserchronik in Regensburg entstand. für das deutsche Rolandslied erbrachte Schröder (ztschr. f. deutsches altertum XXVII pag. 70 bis 82) denselben beweis. beide verfasser kommen zu dem schlusse, dass K und der bearbeiter der Kaiserchronik identisch seien. ich lasse diese frage hier dahingestellt, näheren aufschluss haben wir wol von Schröder zu gewärtigen. sicher bleibt, dass beide werke in Regensburg entstanden sind, und dass sich daraus die nähere verwandtschaft erklärt. zur zeit, als K dichtete, war „mindestens das material“ (Schröder a. a. o. pag. 78), aus dem die Kaiserchronik compilirt wurde, vielleicht auch einige ältere bearbeitungen derselben, in Regensburg vorhanden. die kenntniss dieses materials müssen wir bei K, ob er nun selber der compilator ist oder nicht, jedenfalls voraussetzen. zunächst finden wir einige namen und tatsachen in K und Kchr. Ingram K 850 = Kchr (ed Diemer) 10, 16; abstammung der Baiern von den Armeniern K 7991 = Kchr 10, 32; der „wunderlîche Alexander“ K 3974 = Kchr 11, 10; Nêre K 4827 = Kchr 125, 16 ff.; Nerpâ (Nerwa) K 4833 = Kchr. 174, 20 ff.; die römischen götternamen Mars, Jovinus, Saturnus K 2651—2652 = Kchr 114, 2, 114, 12, 114, 24; St. Laurentius K 6189 = Kchr 190, 21 und andern orts. um einen einblick in die vielen wörtlichen übereinstimmungen zu geben, verzeichne ich nachstehend eine grössere anzahl solcher stellen.

K	Kchr
K 52	Kchr 3, 28
„thô sah er mit fleisclîchen ougen then engel vone himele“.	„daz er in mit fleisclichin ougen solte sehen“.
K 106	Kchr 60, 34
„eine kuninclîche krône in there marterâre kôre“.	„daz du in der martarere kore enphahest di himelichen krone“.
K 184	Kchr 71, 11
„sô wer wîp other kint lât, hûs other eigen,	„swer hi in siner zit verlæt kint ode wip

thaz wil ih iu besceithen, wie in got lônen wile. er gît ime zehenzehstunt sam vile, thar zuo sîn himelrîche".	aigen ode lehen durh willen unsers herren ode iht des er hat, dem vergiltiz got hie zehenzecvalt unt dort sin himelriche".
K 201 „sie rîtent in thiu lant; sie stiftent roub unde brant. thiu gotes hûs sie stôrent, thaz liut sie hine fuorent".	Kchr 478, 1 auch 180, 20, 215, 4. „sie cherten in Baierlant sie stiften raub unt brant diu gotes hus sie zestorten daz liuth sie hine uurten".
K 289 „sie fuorten grôz ubermuot sô ie ther unsâlige tuot".	Kchr 259, 10 und 481, 4 „si heten groz ubermuot so ie der unsælige tuot".
K 313 „thiu steinhûs erwageten, thie heithenen verzageten thie erthe erbibete".	Kchr 497, 25 „under diu wart ain ert bibe. --- diu stainhus erwageten di lute verzageten".
K 335 „sie îlten sih gerehten, sie wolten mit in vehten".	Kchr 426, 23 „Dietmar unt sine man ilten sich gerehten, si wolten gerne vehten".
K 661 „sie hôrten thie phaht lêren thie ethelen juncherren".	Kchr 462, 31 „daz si di juncherren di pfaht hiezen leren".
K 686 „jâ lûhten sîn ougen sam ther morgensterre".	Kchr 416, 20 „ir antluzze skein alse der morgen sterne".
K 700 „wither ubel was er genâthih".	Kchr 466, 23 „wider ubel was er genædich".
K 703 „er lêrte uns thie phahte: ther engel sie imo vore tihte".	Kchr 452, 12 „Karl sazte do di pfahte. der engel si im vor thihte".
K 715 „ther himel unde erthe vone nihte hiez werthen".	Kchr 249, 31 „er hiez von niht werden himel und erden".
K 842, 3820 etc. „ire wîcliet sie sungen".	Kchr 63, 11; 162, 32 etc. „ir wicliet si sungen".

K 885 „mit sverten kolten sie thie man, mit fiure kint unde wîp“.	Kchr 479, 3 „mit swerten si cholten wip unt chint“.
K 1054 „einer stille er thô bat“.	Kchr 37, 7 „ainer stille er bat“.
K 1157 „er hiez thie phaht vure tragen“.	Kchr 165, 3 „du hiez er di phaht vortragen“.
K 1254 „gruntveste thère kristenheit“.	Kchr 76, 15 „gruontveste der christenheit“.
K 1734 „thaz hâr brachen sie ûz there swarte“.	Kchr 146, 29 „er brach daz har uz der swarte“.
K 1778 (ähnl. 548, 7308) „Yspanien unser rîche thienet ime vorhtlîche“.	Kchr 2, 33 „sit dienten dar vorhtliche elliu diu riche“.
K 2491 „ther kuninc hiez ime vure tragen manegen pouh wole geslagen, scuzzelen unde napfe, thie wole gesteinten kophe, thie pellele vile wâhe“.	Kchr 398, 30 „der chunich hiez di gebe vor tragen, manigen bouh roten manigen pfellel braiten scuzzelen unt næpfe di wol gestainten kopfe“.
K 2985 „ther sunne ce âbent verscein“.	Kchr 226, 21 „also diu sunne zeabende verscein“.
K 3101 „jâ thu vâlantes man“.	Kchr 77, 29 und 89, 33 „des valændes man“.
K 3105 „hâte ih thir niht wole gelônet, mahtestu gotes haben ane mir gescônet“.	Kchr 376, 19 „hetich dir niht gelonet, du mahtest doch mines trehtines han gesconet“.
K 3453 „Dâvîd psalmistâ hât vone in gescriven thâ“.	Kchr 418, 1 „von diu sprichet da david psalmista“.
K 3465 „heithenen thie verworhten, thie got niene vorhten“.	Kchr 173, 15 „Domicianus der verworhte, der got niene vorhte“.

K 3899	Kchr 264, 3
„Turpîn was thâ wole nutze, mit scôneme antlutze“.	„mit sconem antluze, der christenhait was er wol nuzze“.
K 4102	Kchr 135, 8
„soz guoten knehten wole gezam“.	„so iz guoten chnehten wol gezam“.
K 4222	K 161, 22
„vore there scare er spilete“.	„du fuor der helt milte vor dèr scar spilende“.
K 4878	K 161, 24
„einen vanen fuorter ane there hant, thar ane stuont ein eversvîn alrôtguldîn“.	„er vuort ainen grunen vanen, mit golde was gewarht dar an ain eber wilde“.
K 5969	Kchr 479, 17
„thie cristenen ane theme wale vielen ummâzen zetale“.	„di cristen in den wal vielen tot ane zal“.
K 7566	Kchr 457, 13
„ienoh hiute ist er nâz, thâ thaz bluot ane flôz“.	„hiute ist der stain naz da Karl oufe saz“.
K 8309	Kchr 345, 3
„sie sluogen si ane theme wale alsô thie hunde zetale“.	„sie sluogen si an dem wal alse di hunde zetal“.
K 8856	Kchr 449, 5
„ih gihtege thih mit theme kampe“.	„der chunich hiez zi ir untankes gihtigen mit kampfe“.
K 9009	Kchr 194, 33
„Genelûnen sie bunden mit fuozen unt mit handen wilden rossen zuo then zagelen. thurh thorne unt thurh hagene ane them bûke unt ane theme rukke brâchen sie in ze stukken“.	„er hieze di gesinden sanct Yppolitum pinden wilden rossen zu den zagelen. durch dorne unde durch hagene fuorten si den gotes trut. si zarten im abe flaisc unde hut“.
K 9036 (auch 9064—9065)	Kchr 514, 25
„wâ lebete thehein furste nu theme ie sô wole gescâhe“.	„wa fræiscet ir ê oder siht ie dehain man so spæhen dem der ie so wol gescahe“.

K 9054
„thie cristenen hât er wole gêret,
thie heithenen sint vone ime bekêret“.

K 322, 11
„di haidenscaft er becherte
die cristen er wol erte“.

K 9086
„sô wer iz iemer hôre gesagen,
ther scol in there wâren gotes minne
ein pater noster singen
ze helve mîneme herren,
ze trôste allen geloubigen sêlen,
thaz unsih got ane rehteme gelouben mache veste,
thaz uns ane guoten werken niene gebreste,
unt mache uns sîn rîche gewis.
tu autem, domine, miserere nobis“.

Kchr 325, 20
„swer daz liet vernomen habe,
der sol einen pater noster singen
in des hailigen gaistes minne,
ze lobe sancte Silvester, dem hailigen herren
und zewegen siner armen sele,
der des liedes alre erist began.
Sancte Silvester der hailige man
der ist im genædeclichen bi
ante tronum dei“.

Die übereinstimmungen sind so häufig und so geartet, dass der gedanke an blossen zufall ausgeschlossen bleibt. es wird im einzelnen schwer halten, zu bestimmen, wem das primat zukommt, ob die stelle aus K in Kchr oder aus Kchr in K gekommen ist. zu der letzten stelle bemerkt Schröder (a. a. o. pag. 81) „die worte sind das echte eigentum des pfaffen Konrad: er hat sie wieder angewendet, als er das hinterlassene werk eines ihm vielleicht persönlich bekannten dichters überarbeitete“.

Wie K nach der ideellen seite des stiles sich von der geistlichen und auch von der volksmässigen dichtung beeinflusst zeigt, so ist er auch nach der formalen seite ganz seiner zeit angehörig, welche ihn strenge scheidet von den späteren formell vollendeteren werken, dagegen mit den älteren dichtungen, besonders hin und wieder mit der heldendichtung in näheren zusammenhang bringt. (cfr. über diesen punct die abhandlung von Thamhayn, über den stil des deutschen Rolandsliedes nach seiner formalen seite, Halle 1884.)

K hat seinen stoff mit der der mittelalterlichen anschauung entsprechenden objectivität übernommen und sich nicht etwa bemüht, die darin vorkommenden widersprüche zu tilgen. so zer-

bricht auch bei K wie in Ch das horn Rolands (6804 „Olivant ist zekloben“), wird aber trotzdem später wieder gebraucht (7772 „blâs thu Olivanten“).

Wir haben uns am ende noch die frage vorzulegen, hat K anspruch auf den namen eines dichters, oder ist ihm nur die untergeordnete rolle eines bearbeiters und übersetzers zuzuerkennen? nicht darin allein zeigt sich der dichter, dass er erfindet, sondern vor allem darin, wie er sich zu seinem stoffe verhält, wie er ihn gestaltet. wurde der stoff nur übernommen, um neu formulirt, modernisirt zu werden, dann mag wol in der form gutes geleistet werden, aber von einer wirklichen dichtung ist hier nicht die rede. so verhält sich der Stricker zu Konrad, so die jüngeren gereimten französischen texte zur alten Chanson. der dichter muss uns etwas zu sagen haben; die gedanken und ideen, welche die zeit bewegen, wohnen dem dichterisch beanlagten menschen mit intensiverer stärke inne. um so mehr verdient der dichter seinen namen, als jene gedanken zur einzigen, klaren, bestimmten idee sich concentriren, und er diese in die erscheinung treten lässt. von diesem standpuncte aus betrachtet müssen wir Konrad den dichterpreis zuerkennen. die gedanken seiner zeit kommen in seinen worten zum ausdruck. zeit und geschmack ändern sich. der moderne geschmack würde ganz andere anforderungen an die poetische technik stellen. die form lässt zu wünschen übrig, die darstellung ist breit; aber auch die Chanson ist vom fehler der einförmigkeit nicht freizusprechen. noch gab es in der deutschen litteratur keine werke, welche als vorbild dienen konnten. was aber die gleichzeitigen dichtwerke auszeichnet, besitzt K auch und zwar in höherem grade ausgebildet. das geistliche element hat, z. b. in der schilderung der vorbereitungen zum kampfe, mitunter wirklich poetische stellen hervorgerufen, welche dem original fehlen. man darf sich hiedurch nicht zu einer überschätzung verleiten lassen, aber ebenso wenig gerechtfertigt ist die geringschätzung des deutschen Rolandsliedes nach seinem poetischen werte. unter der reichen litteratur, unter den vielen nachahmungen, welche das Rolandslied im mittelalter in allen sprachen paraphrasirten, nimmt K's gedicht eine hervorragende stellung ein, weil bei ihm mit der blossen wiedergabe des werkes ein idealer, höherer zweck sich verband.

INHALTSVERZEICHNISS.


Princeton University Library
32101 073300087

